20.12.

<36622097240011

WÖRTERBUCH

DER

MUNDART VON GOTTSCHEE

VON

KARL JULIUS SCHRÖER

I. AUSFLUG NACH GOTTSCHEE.

II. WEITERE MITTHEILUNGEN ÜBER DIE MUNDART VON GOTTSCHEE.

WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1870



WÖRTERBUCH

DER

MUNDART VON GOTTSCHEE

VON

KARL JULIUS SCHRÖER

I. AUSFLUG NACH GOTTSCHEE

II. WEITERE MITTHEILUNGEN ÜBER DIE MUNDART VON GOTTSCHEE

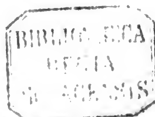
WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1870



Aus dem Octoberhefte des Jahrganges 1868 der Sitzungsberichte der philos.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissenschaften [LX. Bd., S. 165] und aus dem Maihefte des Jahrganges 1870 der Sitzungsberichte der philos.-histor. Cl. der kais. Akademie der Wissenschaften [LXV. Bd., S. 391] besonders abgedruckt.

EIN

AUSFLUG NACH GOTTSCHEE

BEITRAG

ZUR

ERFORSCHUNG DER GOTTSCHEEWER MUNDART

VON

K. J. SCHRÖER

WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1869

Aus dem Octoberhefte des Jahrganges 1868 der Sitzungsberichte der philos.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissenschaften [LX. Bd. S. 165] besonders abgedruckt.

DEM ANDENKEN

FRANZ PFEIFFERS

GEWIDMET.

1. Allgemeines.

Lage der deutschen Sporaden in Österreich. — Ein schöpferischer Drang, der verwandt ist mit seiner Hingabe an ideale Ziele, ist es, der den Deutschen treibt, die sichere Heimat zu verlassen, um Geist und Arbeitskraft zu versuchen in Bezwingung grosser Aufgaben, in Urbarmachung von Wildnissen, die weniger entschlossene Völker oft Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch unbenutzt umwohnen [1]). Ein

---

[1]) Auf meiner Reise in das ungrische Bergland 1858 theilte mir ein junger Krickerhäuer mit, dass er nach dem südlichen Ungarn auszuwandern entschlossen sei. Es seien schon zu verschiedenen Zeiten ganze Familien aus den Häudörfern dahin ausgewandert und haben sich wol befunden. Ich wunderte mich darüber, da er sich in Wolstand und in angenehmen Verhältnissen zu befinden schien, dass er sein schönes Besitzthum verlassen wolle. Darauf erwiederte er mir: als sein Grossvater noch auf seinem Besitz Felsen mit Pulver sprengen musste, um Raum zu schaffen, als sie noch um jedes Grundstück Mauern aufführten, nicht nur zum Schutz, sondern um die vielen Steine auf die Seite zu schaffen, als noch dicke, mächtige Bäume standen, wo jetzt die Scheunen stehen, da wars noch eine Freude zu arbeiten mit Weib und Kind, bis alles dahin kam, wie es nun liegt und steht. Jetzt aber, wo der Mann mit allem Fleiss diesen Besitz schlechterdings nicht mehr heben kann, jetzt ist das nichts für einen Mann, der noch bei Kräften ist. Er wolle sichs gerne noch ein Paar Jahre sauer werden lassen, wenn er dabei nur die Aussicht habe, dass noch Raum übrig bleibt für Kind und Kindeskind, sich zu vergrössern! — Ich bewunderte an diesen Äusserungen eines halbwilden deutschen Hinterwäldlers, dessen Stamm seit 500 Jahren von Deutschland losgetrennt ist, wie treu die deutsche Natur sich denn auch hier geblieben ist! Voll-

alter Schauplatz dieser Art sind jene Theile der österreichischen Monarchie, die von nichtdeutschen Völkern bewohnt sind. Die arpadischen Könige Ungarns wussten die edle Kraft des Deutschen wol zu schätzen und haben die Siebenbürger „Sachsen“, die „Sachsen“ der ungrischen Bergstädte und der Zips mit Privilegien begabt, deren Wirkung und Segen in Siebenbürgen wol zu spüren ist, obwol durch die gegenwärtige Zeitströmung bedroht, während die ungrischen Sachsen ziemlich verkommen sind. Keine spätere Regierung hat die Bedeutung der deutschen Ansiedelungen mehr so gewürdigt und erkannt wie die arpadischen Könige; aber dies hindert nicht, dass der Deutsche, einem unabweisbaren Naturgesetze folgend, nach und nach auf allen Puncten der Monarchie, wo es etwas zu schaffen gibt, Fuss fasst und mit seiner Thätigkeit die fremden Gebiete der Civilisation gewinnt. Die Gleichgültigkeit Deutschlands dieser bedeutsamen Erscheinung gegenüber könnte nicht grösser sein, sie geht Hand in Hand mit dem Mangel an nationalem Selbstgefühl und politischem Sinn für das nationale Interesse. Nur diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass man in Deutschland im allgemeinen besser unterrichtet ist über die Zustände der Rothhäute in America, auch für ihre Lage sich inniger interessiert, als über die der deutschen Sporaden in der österreichischen Monarchie, die nicht nur grösser an Zahl als jene Rothhäute sind, sondern gewiss auch eine grössere Zukunft haben. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass man sich

---

kommen bewusst seiner geistigen und körperlichen Überlegenheit schilderte er mir noch die andern Nationalitäten und wies aus ihren Gewohnheiten und Überlieferungen treffend nach: warum sie neben den Deutschen nicht aufkommen können. Nicht der Unterricht, nicht der allgemeine Fortschritt in Deutschland, nur die eingeborne ideale Triebkraft hält diese Deutschen noch fort und fort. — Im Sommer 1867 erzählte mir der deutsche evangelische Pfarrer von Magyarból in der Baranyer Gespanschaft: er habe jetzt einen Zuwachs von sieben „Schwabengemeinden“, die er zu besorgen hat, bekommen, die sich diesen Sommer in den Urwäldern Slavoniens, anfangs natürlich obdachlos, mit Weib und Kind niedergelassen haben, die aber ganz vergnügt und der Hoffnung sind, im nächsten Jahre ebensoviele stattliche Dörfer zu bewohnen! — — Solche Thatsachen aus dem Leben, die nur eine Wiederholung sind von Erscheinungen, die seit Jahrhunderten fort und fort in aller Stille und immer in derselben Richtung auftreten, müssen im Ganzen und im Zusammenhang betrachtet werden; erst dann werden sie in ihrer Bedeutung erkannt werden und die Theilnahme unserer Vaterlandsfreunde finden, die sie verdienen.

abfinden lässt mit der Auskunft: diese Sporaden wollen sich entnationalisieren, sie haben diese Bestimmung, werden auch in einigen Jahren von den andern Nationalitäten verschlungen sein; Sprachinseln von je 20, 50, 100, 200, 300 tausend Seelen, die sich seit 1000, seit 800, seit 500 Jahren erhalten haben, fortwährend aus Deutschland her verstärkt werden, sollen im 19. Jahrhundert verschwinden und keine Stimme in Deutschand erhebt sich, mächtig genug, so dass eine Antwort vor ganz Europa gegeben werden müsste auf die Frage: ob diese Sporaden bestimmt sind, wie in Russland, vertilgt zu werden, oder ob man, in gerechter Würdigung ihres Wertes, ihnen ihre nationale Existenz, wenn auch nur durch Gewährung von nationalen Unterrichtsanstalten, nach Massgabe ihres Bedürfnisses, gönnen will! — Noch haben die Siebenbürger Sachsen sechs deutsche Gymnasien, eine deutsche Realschule, eine deutsche Rechtsakademie. Die Deutschen in Ungarn, mindestens sechsmal so stark an Zahl, haben nicht Ein deutsches Gymnasium, nicht Eine deutsche Realschule mehr! Und schon wird das Beil gelegt auch an die Grundfesten der Verfassung der Siebenbürger Sachsen. — Sie sind die einzigen Deutschen der österreichischen Monarchie, von denen man bisher sagen konnte, dass deutsches Nationalgefühl in ihnen lebendig ist. Sie hatten eine eigene nationale Verfassung, sie hatten deutsche Schulen. Beides fehlt den Deutschen in Ungarn. Ihre Intelligenz kann nur madjarische Schulen besuchen und wird dadurch ihrem nationalen Leben fremd. Wer kann da erwarten, dass das Nationalgefühl lebendig bleibe? — Eine ähnliche Anschauung gewann ich bei meinem Ausfluge nach Gottschee im Sommer 1867.

Ich fand daselbst eine deutsche Sprachinsel, von der, als Herzogthum Gottschee, die fürstliche Linie der Auersperge den Herzogstitel führt, von 25.916 Einwohnern [1]).

Dieses Völklein, an dem man bald alle trefflichen Eigenschaften des Deutschen achten lernt, wenn man es näher zu beobachten Gelegenheit hat, ist ganz in der Lage wie die Sprachinseln der

---

[1]) Diese Zahl ergibt sich nach den Angaben des Catalogus cleri dioecesis Labacensis anni 1867, indem ich aus dem Decanate Gottschee die slovenischen Pfarren Fara, Ossiunitz, Banja Loka ausscheide und abrechne und dafür die jetzt von demselben getrennten deutschen Pfarren von Tschermoschnitz und Suchen und die Orte Stockendorf und Masern hinzurechne.

Deutschen in Ungarn. Die geistliche und weltliche Intelligenz unter ihnen sind Slovenen, die von dem Gesichtspunkte ausgehen: wer in Krain wohnt, ist Slovene. Ihre Jugend, die höhere Bildung anstrebt, wird in den Schulen slovenisiert. Eine unglückliche politische Eintheilung von 1850 zerreisst das Ländchen als politisches Ganze, so dass sie bei den Landtagswahlen, nach zwei Seiten hin betheiligt, überall unter Slovenen in der Minorität sind — und dann frage man nach: warum sie sich nicht rühren, warum sie es nicht durchsetzen, dass man sie in ihrer Nationalität schütze und respectiere? — Abgeschnitten vom deutschen Mutterlande und von seiner Cultur, müssen sie verkommen und wenn sie, den Anforderungen der Zeit entsprechend, nach den Mitteln höherer Bildung verlangen wollten, so würde man sie slovenisch lehren, sowenig sie darnach auch Verlangen tragen! —

Merkwürdig ist es nun, dass sich bestätigt, was ich geahnt: um all diese Sporaden der österreichischen Monarchie schlingt sich — ausserdem dass sie ein gleiches Schicksal tragen — ein Band der Blutverwandschaft, was bei den grossen räumlichen Entfernungen wirklich wunderbar erscheint. Und so fühlen wir uns denn auch von dieser Seite her aufgefordert, diese Sprachinsel, die bisher ein so anziehendes Räthsel war, nicht als vereinzelte Erscheinung, sondern in ihrem Zusammenhange mit den andern Sporaden ins Auge zu fassen.

Flandrer. — Die Übervölkerung, Hungersnoth und Überschwemmungen in Flandern im 12. Jahrhundert veranlassten Auswanderungen. Schon früher, in der Mitte des 11. Jahrhunderts, gründeten die Flandrer in der Grafschaft Pembroke in England eine ansehnliche Colonie. Der Erzbischof von Bremen bevölkerte 1106 seinen Sprengel mit holländischen Ansiedlern. Im Jahre 1154 wird den *novis colonis Flandrensibus* mit besonderen Freiheiten die *villa Coryn* im Meissnischen überlassen. Um dasselbe Jahr ward eine flämische Ansiedelung, noch später die vlämischen Herren genannt, zu Bitterfeld in der preussischen Provinz Sachsen gegründet. Die ältesten schlesischen Einwanderer werden Flanderer und Franken genannt. Ebenso heissen die Siebenbürger Sachsen schon im 12. Jahrhundert Flandrenses und Teutonici. Unter den letzteren sind höchst wahrscheinlich benachbarte Rheinländer, höher den Rhein hinauf, bis ans Siebengebirge, zu verstehen. Die hohe Cultur dieser Flandern machte sie zu will-

kommenen Einwanderern; daher wurden sie gerne mit Freiheiten begabt.

Sachsen. — Eine zweite Kategorie von Einwanderern sind die sogenannten Saxones. Das Vordringen des Sachsenvolkes im slavischen Gebiet nach Südosten, das mit Otto dem Erlauchten beginnt, hat den Sachsennamen bis an Österreichs Grenzen vorgeschoben, und im Zusammenhang damit steht das weitere Vordringen solcher Sachsen, unter denen hier nicht mehr streng unvermischte Niederdeutsche zu verstehen sind, sondern denen sich bereits andere mitteldeutsche Elemente beigesellt haben, in Böhmen, Mähren, Galizien. Sie haben auch in der Zips und in Siebenbürgen die ursprünglichen Flandrenses und Teutonici verstärkt und auch ihnen den populären Namen Sachsen verliehen. Besonders waren die Sachsen kundige Bergleute, Thietmar von Merseburg sagt (II, 8): „In Otto's Zeiten brach das goldene Jahrhundert an. Es ward zuerst bei uns (um das Jahr 961) eine Silberader entdeckt". Es war das Bergwerk zu Goslar, das um jene Zeit angelegt wurde, von dem man ein goldenes Jahrhundert ableitete, was auf den grossen Glanz hindeutet, den dies älteste sächsische Bergwerk verbreitete. — Uber die älteren Niederlassungen von Franken und Sachsen in Österreich unter Karl dem Grossen s. Büdinger österr. Gesch. S. 160.

Eine dritte Kategorie von Einwanderern sind die Ansiedelungen des deutschen **Ritterordens**, zu denen unter andern auch das Burzenland in Siebenbürgen zu zählen ist, das demselben Andreas II. um 1211 verliehen.

Kann man nun von keiner dieser ältern Ansiedelungen mit vollem Rechte sagen, dass sie, so wie sie sind, aus einem bestimmten Gebiete Deutschlands herstammen, weil sie immer der Anhaltspunkt für spätere Zuwanderungen aus verschiedenen Gegenden waren, wodurch Beimischungen entstanden sind, die den ursprünglichen Bestand beeinflusst haben, so werden Einwanderungen des 12. und 13. Jahrhunderts doch in den meisten Fällen in Eine der drei oben angeführten Kategorien fallen.

Cimbri. — Darum möchten denn auch Hindeutungen auf einen solchen Zusammenhang in Sage und Mundart, wenn ihnen auch geschichtliche Urkunden nicht zur Seite stehen, wohl zu beachten sein. Solche Hindeutungen sind z. B. die von mir Wörterb. 10. 19 f. nachgewiesenen mitteldeutschen Elemente im Cimbrischen, das doch im

Ganzen sonst den Charakter der bairisch-österreichischen Mundart trägt. Die Moccheni aus Persen (Pergine), die von alten Canopi (Knappen [1]), Bergleuten) abstammen, CWtb. 9, zogen im 12. Jahrhundert in die VII comuni, s. CWtb. 33. Eine Sage, dass sie (gleich den Siebenbürger Sachsen) aus der Gegend von Köln am Rhein gekommen seien (Hormayr's Gesch. von Tirol 1, 136), der Umstand, dass sie ihr Land, wie die Siebenbürger Sachsen, *de sieben Perge* nennen, die noch zuweilen vorkommende Form *'at, 'ad* für mhd. *daz* CWtb. 114 (was ich a. a. O. übersehen habe), lassen durch alle baierisch - österreichischen, überwältigenden Einflüsse hindurch, meiner Ansicht nach, immer noch etwas durchschimmern, das von weiter her stammt.

Thomasin von Zirclaria. — Hier sei noch gestattet, auf zwei Spracheigenheiten der Cimbri hinzuweisen, die um so mehr beachtenswerth sind, als sie sich schon in der Sprache des *Thomasin von Zirclaria*, dessen Heimat den deutschen Ansiedelungen Italiens so nahe liegt, nachweisen lassen [2]).

Die Furcht heisst cimbrisch *vorte* f., fürchten *vörten*, *vürten* CWtb. 122. Und so reimt denn auch bekanntlich Thomasin *vorht: port* 599 f. *vorht: dort* 2435. 2847. *dort: vorht* 5585. *ort: vorht* 6678. Die übrigen Reime Thomasin's, die für einen Ausfall des *h* sprechen, gehören auf ein anderes Blatt. Dieses *vort* für Furcht ist md. nd., erscheint auch einmal alemannisch, und die Beispiele Weinh. bair. Gr. §. 194 widerlegen das von Pfeiffer über den Lobgesang, Freie Forschung S. 119, ausgesprochene nicht. Die Übereinstimmung des heutigen Cimbrischen selbst im Vocal ist jedenfalls beachtenswerth. In neueren bairischen Mundarten findet Schmeller an der Nab: *furt* §. 433.

Das Schwanken zwischen *s* und *sch* in der Aussprache, derart, dass man nicht weiss ob man *s* oder *sch* hört, findet sich an der norditalischen Grenze bei Italienern, Deutschen und Slovenen. Der Gottscheewer spricht mhd. *s* durchaus wie weiches (tönendes) *sch*,

---

1) Sowohl Knappe als auch Knabe scheinen nicht österreichische Ausdrücke, Knappe sogar durch nd. Einfluss, etwa vom Niederrhein gekommen. Gr. Wtb. V, 1342.

2) Der welsche Gast wurde um das Jahr 1216 beendet, wie aus Zeile 11, 717 ersichtlich ist, was zuerst Pfeiffer bemerkt zu haben scheint, s. dessen Walther, 2. Auflage, S. 222. Freie Forschung S. 151.

französisch *je*, auch vor *w*: *ʂbàrz* u. dgl., z. B. *ʂain*, *ʂo*, *iʂt*, *léaʂen*, *róaʂe*, *kunʂt*. Der Furlaner spricht: *tu vivis in tantis miseriis: tu wiwisch in tantisch mischeriisch*. Länder- und Völkerkunde. Prag 1823. Bd. 18. S. 561. Der Slovene spricht: *glaž*, *tavžint*, *žaga:* Glas, tausend, Säge. Cimbrisch lautet *s* fast wie *sch*, *s*. CWtb. 45. Und hieraus erklären sich denn die Reime bei Thomasin: *kunst*: *wunscht*' 9225 und *künst:wünscht* 8901.

An Reime von *d* und *g*, die bei Thomasin vorkommen, wird uns die Gottscheewer Mundart noch erinnern. S. das Wörterbuch unter *D* [1]).

Sachsen in Dalmatien. — Hier sei denn auch noch erwähnt, was bisher wenigen bekannt sein dürfte, dass die Spuren von sächsischen Ansiedelungen, wenn auch nicht in Istrien und Venezien, so doch in Dalmatien aus dem 13. Jahrhundert historisch nachgewiesen werden können, worauf mich der Herausgeber von Šafařik's gesammelten Schriften, Herr Sectionsrath von Jireček aufmerksam machte. S. darüber Miklosich: Monumenta Serbica, Viennæ 1858, LII (anno 1240—1272): Stefanus Uros, Serbiæ rex confirmat privilegia Ragusinis, a patre concessa, et statuit controversias inter. . . . . Saxonem et Ragusinum a duobus judiciis dirimendas esse, quorum unus Saxo alter Ragusinus sit.

LIII (1240—1272). St. Uros privilegia mercatoria Ragusinis concedit. Dabei ist die Rede von Blutgeld (*vražda*), welches für einen Mord zu zahlen ist „wie es die Sachsen zahlen (*kako i Sasi plácaju*)“.

---

[1]) Sehr bedauerte ich, ein deutsches Gedicht eines Krainers aus dem 14. Jahrhundert, das handschriftlich in dem fürstlich Auerspergischen Archiv zu Laibach noch im Jahre 1862 vorhanden war, bei meinem Aufenthalt in Laibach 1867 nicht mehr zu finden! So sehr ich suchte — es ist verschwunden! — Eine Nachricht davon gab P. von Radics in den Mittheilungen des historischen Vereins für Krain 1862, Seite 95: „Hs. No. 186, morales concionatoria XIV. Jahrh., ein Zweigespräch zwischen Satan und dem Herrn in mhd. Sprache und in Reimen von Otto dem Rasp. Dieses Gedicht ist nun das erste in deutscher Sprache des Mittelalters bekannte von einem Krainer herrührende und daher von dem grössten Interesse. Ich hoffe, dass das nähere gründliche Eingehen in dieses Schriftstück wichtige Beiträge zur Culturgeschichte Krains im 14. Jahrhunderte, sowie für die Geschichte d. deutschen Sprache liefern wird“. So Herr v. Radics. Noch mache ich darauf aufmerksam, dass Herr von Radics in dem a. a. O. gegebenen Bericht über das Auerspergische Archiv zweier Hss. des Schwabenspiegel, die ich daselbst entdeckte, auffallender Weise, nicht gedenkt.

Šafařik Pamatky (Prag 1851) p. 44 Gesetz des St. Dusan von 1356 handelt von Waldrodungen der Sachsen.

Über Streitigkeiten zwischen Sachsen und Ragusanern werden ähnliche Bestimmungen wie oben wiederholt 1387. 1389. 1405. 1428. 1445. Miklosich a. a. O. CXCV. CXCVI. CCLI. CCLII. CCC. CCCL.

In Šafařiks gesammelten Schriften *(sebrané spisy)* III, 74 werden deutsche Ansiedelungen in Novo Brdo, Kiprovec und Thernovo erwähnt. Novo Brdo wurde 1455 von Sultan Mehemed erobert, 1466 wurde die sächsische Kirche daselbst von den Türken genommen. Alte Grabsteine sollen noch alte sächsische Namen und Inschriften aufweisen.

Gottschee. — Die deutsche Ansiedlung von Gottschee gehört nun jenen älteren Ansiedelungen des 12. und 13. Jahrhunderts nicht an. Wir werden sehen, dass nicht nur die Annahme von Zeuss, der sie für einen Vandalenrest hielt, unhaltbar ist, sondern dass ihr Ländchen sogar um die Mitte des 14. Jahrhunderts noch eine unbewohnte Wildniss war. Die Mundart zeigt Verwandtschaft mit den nächst gelegenen deutschen Gegenden von Steiermark, Kärnten, mehr noch, was bemerkenswerth ist, mit den entlegeneren Cimbri. Über die Stellung zu den Mundarten des ungrischen Berglandes werde ich weiter unten noch sprechen. Was aber besonders und in auffallender Weise die Gottscheewer Mundart von den genannten Mundarten unterscheidet, das sind Spuren schwäbischen oder allgemein alemannischen und mitteldeutschen Einflusses. Möglich, dass das wenige, das auf Mitteldeutschland oder Niederdeutschland hinweist, mit diesen alemannischen Elementen eingebracht ist; wahrscheinlicher noch scheint, dass man neben einer alemannischen auch eine fränkische Zuwanderung wird annehmen müssen, was auch zu der Th. Chrön'schen Angabe stimmt. Ob nun diese alemannischen Zuwanderungen durch freisingische Colonisationen oder durch Beziehungen der Ortenburger zu erklären sind, dies müssen uns die Historiker aufklären. Dass der jetzige Bestand der Gesammtbevölkerung von Gottschee nicht rein auf eine einzige Einwanderung zurückzuführen ist, sondern dass sich dieselbe nach und nach noch durch Zuwanderungen verstärkt hat, ist kaum zu bezweifeln. — Wie es um die Frage der deutschen Niederlassung von Zarz steht, das habe ich unten S. 30 erörtert. Vielleicht fordert die dürftige Nachricht solche, die dazu in der Lage sind, zu weiteren Mittheilungen auf.

2. Die Ansiedlung in Gottschee.

Es sei mir erlassen, die vielen, namentlich in letzter Zeit häufig gewordenen Nachrichten über Gottschee in Büchern, Zeitungen und Jahrbüchern, auf die ich gelegentlich noch zu sprechen komme, hier aufzuzählen [1]), und bei abenteuerlichen Vermuthungen, wie die über ihre Abstammung von Goten, Goto-Sueven u. dgl. zu verweilen, die doch nicht derart sind, um in wissenschaftlichen Kreisen ernstlich Eindruck zu machen; doch muss ich einer Annahme gedenken, die nicht nur in Ansehung ihres Urhebers, der zu unseren grössten Forschern zu zählen ist, sondern auch wegen der vorgebrachten ansprechenden Gründe, Erwähnung verdient, umsomehr als gerade diese gewichtigste Annahme den Verfassern von Abhandlungen und Aufsätzen über Gottschee, die bis in die jüngste Zeit erschienen sind, entgangen ist. Ich meine die Annahme von Kaspar Zeuss, der in seinem Werke: „die Deutschen und die Nachbarstämme“ (1837) S. 454f. 589f. und 614, die Gottscheewer für einen Rest der Vandalen hält, der in Pannonien zurückblieb, indem Godegisil sein Volk in die Westländer über den Rhein führte. Procop. de bello vandal. I, 22. Hierzu kömmt, dass Constantinus Porph. de admin. imp. Cap. 30 unter den Städten des Bans von Croatien ein Γουτζηκᾶ (al. Γουτζησκά) nennt, wobei Zeuss an das populus Guduscanorum oder Goduscanorum, welches nach Einhard's annal. (z. Jahre 818. 819) an der Kulpa wohnte, wie jetzt die Gottscheewer, auch Abgeordnete an Ludwig den Frommen sandte u. s. f., erinnert. —

---

1) Das Beachtenswertheste ist enthalten in J. W. Valvassor's: die Ehre des Herzogthums Krain (1686), 4 Folianten; in einem oft (namentlich von Radics) benutzten, aber nirgend genannten Aufsatz in J. M. Schottky's Vorzeit und Gegenwart. Posen, bei Mauck. 1823. 1. Bd. 3. Stück, S. 257 bis 278: das Herzogthum Gottschee, besprochen durch Prof. Richter und von Rudesh. — Das Beste war immer noch die Schrift von Th. Elze: Gotschee und die Gotscheewer. Aus dem 3. Jahresheft des krain. Landesmuseums. Laibach 1861. — Klun hat wiederholt in Zeitschriften über Gottschee geschrieben, s. meine Darstellung S. 23. Ebenso Radics u. A. Dabei wurden gewisse Sprachproben immer wieder abgedruckt nach handschriftlichen Mittheilungen, ohne Rücksicht auf die gedruckte Quelle, aus der sie abgeschrieben waren. In folgerichtiger Schreibung ist keine dieser Aufzeichnungen gegeben, daher sie von der Mundart nur ein verwirrendes Bild geben. Am treuesten schrieben Rudesh in jenem alten Aufsatze und A. Richter bei Fromann VI, 321.

Diese Goduscani könnten nun wol auch Goduscaui geheissen und ihr Land Goduscauia, Goduscauua genannt haben (was wol Gotschaua, Gotschowe, Gotschau, kaum aber Gotschêwe, Gottschee geworden wäre). Zu Gutzicâ, Gutzisca würde das halb und halb wol stimmen.

Es ist kaum zu bestreiten, dass jener Vandalenrest, wenn die Erzählung wahr ist, möglicherweise (ähnlich den Goti Tetraxitae [1]) am Caucasus, aus Männern des Friedens bestehend), während die andern der Drang nach Abenteuern hinaustrieb, vielleicht gerade in Krain zurückblieb. Ob der Name der Goduscani mit den Vandalen, ob er mit Gutzisca und dann wieder mit krainischen Ortsnamen, wie Goče (im Wippacher Decanat), Gottschee, Gotna vas bei Rudolfswert, zusammenhängt, wird eben so schwer sein zu beweisen, als geradezu zu bestreiten [2]). Wenn auch die Goduscaner und Gutziker nicht Gottscheewer, so konnten die Gottscheewer doch Vandalen sein. — Hier musste nun einmal die Mundart von entscheidender Bedeutung sein. Um diese aber kennen zu lernen, gab es bei der Unzulänglichkeit der Nachrichten darüber (s. meine Darst. 23 f.) kein anderes Mittel, als hinzureisen, was mir denn auch im Sommer 1867, so wie 1858 ins ungarische Bergland, durch Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften möglich geworden ist [3]).

---

[1]) Ich weiss nicht, worauf Massmann anspielt, indem er, von diesen Goten sprechend, ausruft: „wie schnell haben neuere die Gottscheer herbeicitiert!“ Haupt I, 364.

[2]) Wie fest Zeuss an seine Annahme, die Gottscheewer seien jene Goduscaner, glaubte, erhellt a. a. O. S. 614, wo er den Text bei Einhard durch ein Comma emendiert, weil Borna nicht zugleich am Timok „und in Gottschee gebieten konnte“. — Dr. Kandler in Triest, ein mit diesen Gegenden vertrauter Forscher, schreibt mir über die betreffende Stelle Constantin's (ὁ Βοάνος αὐτῶν κρατεῖ τὴν Κρίβασαν, τὴν Λίτζαν, καὶ τὴν Γουτζηκᾶ): „der Banus besass drei Länder — römische Grossgemeinden — Lika, Corbavia und Guzica, das heutige Ottochaz am Flusse Gazska (olim Avendo), drei Bisthümer im südlichen Theile Liburniæ tharsalicensis“. Damit wäre Gutzisca erledigt, wenn auch der nähere Nachweis noch erwünscht wäre. Dass die Goduscaner aber möglicherweise wohl Gutziscaner, gewiss nicht Gottscheewer waren, erhellt aus der Stelle a. a. O. bei Einhard: Borna ad Colapium fluvium Liudewito ad se venienti occurens — die Kulpa lag demnach den Goduscanern nördlich; für Gottschee liegt sie südlich. Das ist entscheidend.

[3]) Zu Dank verpflichtet bin ich ausserdem noch dem hohen Ministerium des Innern, das mir durch freundliche Empfehlung an die Behörden förderlich war, ebenso

Das Verwirrende des ersten Eindruckes einer Mundart, deren Lautstand zum Theile aus allen Bahnen des Erhörten heraustritt, und dessen Regel, durch den Einfluss der Schriftsprache oft verhüllt, oft gefälscht erscheint (wenn z. B. alle *f* zu *w*, alle *w* zu *b* werden und daher *w* gewordene *f*, für ursprüngliche *w* gehalten, zuweilen zu *b* überspringen, oder zu *b* gewordene *w*, geziert, *w*, und, als *w* für ursprüngliche *f* gehalten, *f* gesprochen werden [1]), so dass man sich manchmal in einem schwindelnden Kreislaufe wechselnder Lautverhältnisse befindet), einige auffällig alte Formen, dazu abnorme Erscheinungen, wie die scheinbare weibliche Vergrösserungssilbe *-o*, neben der Verkleinerungsform *-e* und einer Form für den Ausdruck des Spottes *-ate* — alle diese Dinge erweckten in mir anfangs allerdings Gedanken, von denen auch die Möglichkeit ausserordentlicher Ergebnisse meiner Forschungsreise nicht ausgeschlossen war. — Solche Erwartungen schwanden noch in den ersten Tagen meines Aufenthaltes in Gottschee, gleich einem Morgennebel! und es erschienen bald alle die neuen, immerhin interessanten Erscheinungen, im Ganzen durchsichtig und klar in ihrem Zusammenhange mit Bekanntem. Der Werth desjenigen, das sich in Sprache und Überlieferung in Gottschee vorfindet, wird daher nicht darin zu suchen sein, dass es von einem erloschenen deutschen Volksstamme uralte Reliquientrümmer wahrt, sondern nur darin, dass es von dem, was aus der Vorzeit noch im 14. Jahrhundert lebendig war bei unserem Volke, sehr vieles, mit bei weitem grösserer Treue bewahrt als andere Stämme, die, weniger abgeschieden lebend, im Strome des Culturlebens alte Erinnerungen mehr abgestreift haben. In dieser Art bietet Gottschee jetzt noch eine reiche Fundgrube, aus der ich freilich nur Proben vorweisen kann.

Sr. Excellenz Grafen Anton Auersperg. In Krain selbst den Herren K. Deschmann und A. Dimitz für Empfehlungsbriefe und freundlich bethätigte Theilnahme in der Laibacher Zeitung, den Herren Pfarrern Steurer in Mitterdorf, Krise in Morobitz, Krombholz in Altlaag und Lobbe in Riek, endlich den liebgewordenen Freunden in Gottschee, den Herren Dr. Wenedickter und Apotheker Braune für freundliche Aufnahme! — Für schriftliche Mittheilungen habe ich besonders zu danken Herrn Stud. Theol. G. Jaglitsch und Herrn Mag. Pharm. R. Braune und Caplan Parapat.

[1]) Friderichstein heisst richtig: *Wridraichstoin*, gefälscht Bridraichstoin, Bidraistoin; Wald heisst richtig: *Baud*, gefälscht: Faud, Fald; Feld richtig: *Waud*, gefälscht: Baud. Namen schwanken, z. B. *Fuchse* wird bald *Buchse*, bald *Wuchse* u. dgl. m.

Das Gebiet von Gottschee ist derjenige Theil von Krain, der wegen Unwegsamkeit, noch lange nachdem das übrige Land urbar gemacht war, eine unbetretene Wildniss bildete. Indem man im übrigen Krain überall römische und barbarische Alterthümer findet, so ist in Gottschee noch nichts aufgefunden worden, das andeutete, dass vor dem 14. Jahrhunderte ein menschliches Wesen dieses Gebiet betreten. Deutsche mussten kommen um hier einzudringen in die Wildniss; Slovenen hätten es nie unternommen, ganz wie im ungrischen Bergland, wo zur selben Zeit als in Gottschee, in gebirgigen, steinichten Waldungen, die die umwohnenden Slovaken nicht zu benutzen wussten, von den Bergstädten aus, jene deutschen Niederlassungen geschehen sind, die man die Häudorfer nennt. S. meine Darstell. der Mund. d. ungr. Bergl. S. 144.

Und so bietet denn auch die Mundart von Gottschee keine Spur von Eigenthümlichkeiten dar, die, selbständig aus uralter vandalischer oder gotischer Wurzel entsprossen, unterschieden von den Mundarten sigambrischen, markomannischen und alemannischen Stammes, sich entwickelt haben konnten.

Während dessen nun, als diese Anschauungen sich in mir bei meinem Aufenthalte in Gottschee immer deutlicher hervorbildeten, hatte mir Prof. J. Zahn in Gräz freundlichst die Abschrift einer Urkunde nach Gottschee gesendet, auf die ich durch die Anmerkung bei Elze S. 7 geleitet wurde und die ich hier, nach dem ich sie mit dem Original im k. k. Wiener Hof- und Staatsarchiv verglichen, wobei mir Herr Regierungsrath v. Meiller freundlichst behilflich war, vollständig mittheilen will.

Sie enthält die bisher bekannte älteste Erwähnung des Namens Gotschê, wenn auch nicht zu bestreiten ist, dass die Gegend wo dieses Gotschê entstund, schon hundert Jahre früher als Lehen von den Patriarchen von Aquileja den Ortenburgern verliehen sein mochte. S. Tangel, d. Grafen von Ortenburg I, S. 222. II, 20. 40 [1]). So wird auch aufzufassen sein die Angabe im Catalogus cleri Labarensis (1867 S. 131): „anno 1247 regio Gotho-Svevorum cum omnibus adtinentiis Friderico Ortenburgico concessa est etc.“,

[1]) 1339 ward zur Capelle St. Barthelmä zu Moswald eine Seelsorgestation errichtet (Tangel II, 163). Wenn hier erlaubt wäre, an die alte Bartholomäuskirche bei Gottschee und an das Dorf Moswald bei Gottschee zu denken, so müsste Moswald älter sein als Gottschee.

obwol hier irgend eine Ungenauigkeit oder ein Misverständniss schon aus dem Umstande klar ist, dass um jene Zeit ein Friedrich v. O. nicht nachzuweisen ist. Vermuthtlich ist für 1247: 1277 zu setzen, in welchem Jahre, 20. Sept., die Belehnung Friedrichs v. O. stattfand, Tangel II, 40.

Urkunde vom 1. Mai 1363.

Nos Ludouicus dei gratia sanctae sedis Aquilegensis patriarcha ad memoriam aeternam esse uolumus quod ad nostram deducta notitiam, quod in quibusdam nemoribus seu siluis infra confines curatae ecclesiae sancti Stephani in Reiffniz nostrae aquilegiensis dioecesis, et in eius cura seu parochia, quae inhabitabiles erant et incultae, multae hominum habitationes factae sint et nemora huiusmodi ac siluae ad agriculturam reducta et non modici populi congregatio ad habitandum conuenit jn quibus quidem locis per habitantes ibidem, ad honorem dei, et gloriosae virginis matris et ad consolationem dicti populi et subsequentium atque deuotionis augmentum, de nouo quaedam ecclesiae constructae sunt videlicet in Gotsche, Pölan, Costel, Ossiwniz et Goteniz et una infra confines curatae ecclesiae sancti Petri in Ratmansdorff, videlicet, in Chraiuau [1]) etiam dictae nostrae dioecesis de nouo facta, consentiente, et concedente filio nostro in Christo carissimo spectabili comite domino Ottone de Ortenburg, in cuius dominio et jurisdictione territoria esse et consistere huiusmodi dinoscuntur. Nos deuotionem dicti populi ibidem congregati ut suarum manuum labores manducent paternis affectibus aduertentes et cupientes animarum ipsorum prouidere saluti, ut per huiusmodi prouisionem ad deuotionis et charitatis opera feruentius animentur, supradicto comiti eiusque haeredibus concedimus nostro et successorum patriarcharum nomine instituendi et ordinandi in dictis ecclesiis sacerdotes ydoneos, per quos celebrentur diuina, cura animarum exerceatur salubriter, sacramenta administrentur ecclesiastica et seruiatur laudabiliter in diuinis. Quorum sacerdotum praesentationem ad dictos comitem suosque haeredes pro eo, quod [2]) in ipsius dominio et juris-

---

1) Kronau in Ober-Krain.

2) In der Originalurkunde im k. k. Staats-, Hof- und Hausarchiv ist ersichtlich, dass der Text ursprünglich so lautete. Eine spätere Hand hat die Worte *pro eo quod*

dictione praedicta consistunt, spectare decreuimus et uolumus et ipsorum confirmationem in ecclesiis praedictis videlicet Gotsche, Pölan, Costel, Ossiwniz et Goteniz ad plebanum seu rectorem in Reiffnitz et ecclesiae in Chrainaw, ad plebanum seu rectorem in Rattmanstorff, sub quorum curis et parochiis esse noscuntur, qui quidem sacerdotes, plebanis praedictis et ipsorum plebibus in omnibus subsint, obediant et intendant, ac ipsis reuerentiam debitam exhibeant et honorem quodque contradictores et rebelles auctoritate nostra ecclesiastica censura compellant. In quorum omnium testimonium praesentes fieri jussimus nostri sigilli appensione muniri. Datae in castro nostro Vtini prima die mensis Maij sub anno dominicae natiuitatis millesimo trecentesimo, sexagesimo tertio, indictione prima.

Wir sehen aus dieser Urkunde, dass der Patriarch Ludwig von Aquileja um diese Zeit erfahren habe: dass in gewissen Hainen und Wäldern in der Nachbarschaft von Reifnitz und zu dieser Pfarre gehörig, in Gegenden, die bisher unbebaut und unbewohnbar waren, viele Menschenwohnungen entstanden und dass diese Haine und Wälder nun urbar gemacht sind. Es sei eine volkreiche Niederlassung zu Stande gekommen und habe Kirchen gebaut in (der Gegend) Gotschê, Pölan, Costel, Ossiwniz und Gotenitz. Es ist damit nicht ausgemacht, dass damals schon eine Ortschaft Gotschê genannt wurde. Die Stadt Gottschee heisst noch jetzt schlechtweg: die Stadt, und wenn man sie näher bezeichnen will, die Stadt *in der Gottschéabe* d. i. in dem Gebiete Gottschee. — Was nun dieser Name bedeutet, welcher Sprache er angehört, ist schwer zu sagen. Sowohl in *Gottschee*, als in *Gotenitz*, ebenso in einem dritten Orte in Krain: *Gotna vas* (wie ein anderer Ort *Slovenska vas* heisst), Gotendorf, ist die Silbe *Got* enthalten. Ein Familienname *Got* und *Gode* ist bei den Cimbri und in Gottschee nachzuweisen. In *Gottschee* scheint aber der Stamm *gotsch* enthalten. Nach heutiger Aussprache (der zu Folge mhd. *Gotschê* ahd. *Gotschêwa* anzunehmen ist) würde *Gotschéab* als *gotes êwa* (Gottes Recht) und als *gotes sê* (Gottes See) gut u deuten sein, letzteres besonders in Hinblick auf die Rünse, den

verändert in *et successores qui* und so ist der Text auch zu lesen in den Hofschatzgewölbbüchern im Archive der k. k. Statthalterei zu Grätz tom. iv. pag. 615

wunderbaren Bergstrom, der die Stadt Gottschee einschliesst und unweit der Stadt in voller Kraft entspringt, um unterhalb derselben, ebenso plötzlich zu verschwinden, ein Wundersee! — Einer solchen Ableitung ist aber entgegen die Schreibung des Namens in obiger Urkunde, die in jener Zeit nicht leicht die Zusammenziehung *gots* für *gotes* und gewiss nicht die Verwandlung des *s* in *sch* aufweisen würde, wenn jene Deutung richtig wäre. Und dieses *sch* wird festgehalten vom 14. Jahrhundert bis in unsere Zeit. Die Schreibung ist immer *Gotsche*, im 15. Jahrhundert, erst 1496 finde ich *Gotschee*. Merkwürdiger Weise auf dem Gottscheer Stadtsiegel von 1471: *sigillum ciuitatis in Kotschew* (d. i. Kotschêw') mit *k*, indem früher und später *g* geschrieben wird. Die slovenische Benennung von Gottschee ist *Hočévje* [1]; so findet sie sich bei allen älteren Schriftstellern und in dem Familiennamen *Hočévar*, der sich in Krain nicht selten findet, hat sich diese Form festgesetzt. Neuere Schriftsteller schreiben *Kočévje* und leiten dann den Namen von *kóča* die Hütte ab, eine Ableitung die nur dann angenommen werden könnte, wenn die Hütte auch *hóča* hiesse. Aber Gottschee ist nicht der Name von Hütten, ursprünglich nicht der Name einer Ortschaft, sondern einer Gegend im Urwald. — Wenn ich nun auch die gewöhnliche Ableitung aus dem Slovenischen nicht annehme, so will ich doch nicht übergehen, dass alle fünf in obiger Urkunde genannten Orte (Gotsche, Pölan, Costel, Ossiwniz, Goteniz) undeutsch aussehen [2]. Am deutlichsten slovenisch ist Pölan, sl. *poljána* die Ebene (wenn auch, und dies ist bemerkenswerth, mit deutschem Umlaut, also in germanischer Form, durch den Mund von Deutschen dem Patriarchen von Aquileja bekannt geworden, bei Deutschen in dieser deutschen Form in Gebrauch). In

---

[1]) „Sie heissen" (die Gottscheewer) „crainerisch Hotscheuarie oder Hottschevarie" Valvasor VI, 299. Ein Dorf Hočevje finde ich auch bei Gutenfeld (wieder ein Gotenfeld?! Dobrepolje) im Reifnitzer Decanat; ein drittes Kočevje, das ich auf keiner Karte finden kann, soll bei Tschernembel liegen. S. Rudesh. a. a. O. S. 264.

[2]) Slovenische Ortsnamen, die vielleicht Örtlichkeiten bezeichneten, bevor sie zu Dörfern geworden sind, finden sich in mehreren ganz deutschen Orten, wie wir sehen werden. Aber auch slovenische Familiennamen, die nur zum Theil Übersetzungen deutscher Namen sind (s. Hiris, Jaglitsch). — Ein Beispiel, wie die Namen deutscher Ansiedelungen amtlich übersetzt werden, führte ich an Darstellung (s. Abkürzungen unten S. 123) Seite 13.

eigentlich deutschem Gottscheewer Gebiet liegen davon jetzt nur Gottschee und Götenitz; Pöland, Costel und Ossiunitz sind jetzt ganz slovenisch, womit freilich nicht gesagt ist, dass sie es ursprünglich waren. Sie liegen an der Grenze von Gottschee und sind vielleicht im Laufe der Jahrhunderte slovenisiert worden. Aus obiger Urkunde ergibt sich mir nämlich folgendes Bild von der ursprünglichen Ansiedelung in Gottschee. Bei der Bevölkerung von Krain hatten die Gegenden der benachbarten Wildniss allgemeine Namen wie: *Hočérje, Gotnica, Poljáne,* deren erstere beiden vielleicht uralt und daher schwer zu deuten sind, indem die letztere die Örtlichkeit als Ebene bezeichnet, wie das benachbarte Thal *(Dol)* an der Kulpa.

Ossiunitz bezeichnet sein Name vielleicht als Neuland, Ansaat, wenn es gestattet ist an slovenisch *sejáti* (säen und sieben) zu denken, wobei mir die slovakische Form *osýwám* vorschwebt. Kostel (von lat. *castellum:* Burg, slovakisch: Kirche) bei Fara (*fara* bedeutet jetzt slovenisch: Pfarre, eine schon wegen des Anlautes unslavische Form, wohl ursprünglich aus παροικία, parochia zunächst aber aus dem Deutschen ahd. *pfarra* und *farra* entlehnt) hat wol von einem kirchlichen oder weltlichen Bau seinen Namen. In diesen, bis dahin unbewohnbaren Gegenden („Hainen und Wäldern" wie die Urkunde sagt) hat sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts zahlreiches Volk angesiedelt und Kirchen gebaut in Gottschee (so hiess ursprünglich wol die Gegend etwa zwischen Mitterdorf und Mösel, die jetzt das Land heisst), in Gotenitz (der Gegend die jetzt das Hinterland heisst) und an der Südgrenze von Gottschee in Pöland, Costel und Ossiunitz. Die neuen Ansiedler haben die Namen der Gegenden, wo sie schon benannt waren, angenommen und nur neu entstehende Ortschaften neu benannt. So erkläre ich mir die slovenischen Namen auch noch einiger anderer Orte mitten unter deutschen Ortsnamen, in deutscher Gegend von Gottschee, z. B. Malgern (sl. *mala gora:* kleiner Berg), Tappelwerch (sl. *topli verh:* Warmberg) u. a. Das Gebiet von Gottschee dehnt sich nördlich bis über Altlaag hinaus, östlich bis Maschen (zur *„Màsche"* sl. *Čermošnjice,* amtlich jetzt *Tschermoschnitz*).

Es fragt sich nun, ob diese Ansiedler, die auf einmal „unbewohnbare Gegenden" in weitem Umkreis urbar machten, Deutsche waren? Die von Gottschee und Götenitz waren es bestimmt, dafür zeigt schon der Pfarrer Johannes Zengg (al. Zink) aus Schwaben

(Memmingen), der in Riegg, Göttenitz, Prausenprunnen (? etwa Pröse) vom Jahre 1370 bis 1414 wirkt. Zu Gottschee wirkte 1393, so viel bekannt ist, ein Plebanus Hermannus. Ich möchte glauben, dass auch die anderen Rodungen zu Pölan, Kostel und Ossiunitz von Deutschen gemacht wurden. Deutsche haben, wie gesagt, Bahn gebrochen und gezeigt, dass man wohnen kann in Gegenden, die anderen Völkern unbewohnbar schienen [1]). Obwol die Namen von Gottschee und von Göttenitz nicht deutsch sind, waren die ersten Bewohner dieser Orte Deutsche und, wenn nun gleichzeitig mit ihnen auch jene anderen in unbewohnbaren Hainen gelegenen Orte urbar gemacht wurden, so geschah dies wahrscheinlich auch durch neuangekommene Deutsche; hätten die Slovenen Lust gehabt, in diese Wildniss einzudringen, so konnten sie dies längst versuchen, aber es geschah erst jetzt, wo eine Einwanderung von Tausenden unternehmender Deutscher stattfand und wird denn auch durch sie geschehen sein. Dafür scheint mir stark zu sprechen der Umlaut in dem Ortsnamen Pölan, der in der Urkunde von 1363 — ich habe das Original im Staatsarchiv eigens desshalb eingesehen, — zweimal vorkömmt und mit der lebenden Mundart übereinstimmt; es heisst auch jetzt noch Pöland. Weder der Graf von Ortenburg, noch der Patriarch würden den Ortsnamen germanisiert haben, und die Form, in der sie ihn urkundlich nennen, ist gewiss die populäre, bei der Bevölkerung übliche; eine Bevölkerung aber, die eine von Slovenen Poljáne genannte Ebene Pölan nennt, kann nicht slovenischer Zunge sein.

Woher diese Deutschen nun kamen, ist die nächste Frage. Die Mundart antwortet darauf: es sind im Ganzen Markomannen, die Mundart hat im Ganzen den Charakter der baierisch-österreichischen Ostlechmundarten, aber mit einem alten Zusatz von Schwaben und Franken her, durch den sie, bei grosser Verwandtschaft mit der Mundart der Cimbri und der Kärntner, sich von diesen in vielen Wortformen und gewissen Lauten unterscheidet.

Die Schwiegertochter jenes Otto von Ortenburg, zu dessen Zeiten Gottschee bevölkert wurde, war Margaretha geborne von Teck und Hohenlohe, ihr Bruder Ludwig ward später Patriarch von Aqui-

---

[1]) Ganz so wie unter den Slovaken im ungr. Bergland die Gegenden der Häudörfer, die gleichzeitig mit Gottschee gegründet wurden. Siehe Seite 19.

leja. Die Besitzungen dieser Familie reichen nun in schwäbisches und fränkisches Gebiet. Der Schreiber der Gräfin, dann Pfarrer in Riek, J. Zink, war aus Memmingen, und zu ihm kam Burkard Zink, sein Neffe und dieser war von ihm, wegen der Schule „in die Reifnitz in die kost gedinget zu ainem biderben man Hans Schwab, der war graf Fridrichs baumeister zu Ortenburg“ (wie B. Zink erzählt). Dieser war wol auch ein Schwabe [1]).

Hier haben wir nun einer Sage zu gedenken, der Elze geschichtlichen Werth beilegt. Valvasor erzählt XI, S. 194, der Bischof Thomas Chrön habe im Jahre 1509 im freisingischen Archiv zu Bischoflack folgende Nachricht abgeschrieben: „Carolus IV. imperator, rex Bohemiae, devictis Franconibus et Thuringis ad petitionem Friderici comitis ab Ortenburg, dedit ei 300 viros cum conjugibus et liberis in servitutem, qui alias debebant puniri propter rebellionem: quos transmisit ad silvas ubi nunc Gotsevia est: qui processu temporis, excisis arboribus, septem ecclesias parochiales erexerunt.“

Überraschend ist nun, dass von den sogenannten Häudörfern im ungrischen Bergland, die mich schon so oft an die deutschen Gottschee-

---

[1]) Über Burkard Zink s. die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Leipzig 1868. V. Bd. Chronik des B. Zink 1368—1468. B. Zink ist geboren zu Memmingen 1396, wo sein Vater „ein gewerbic man“ war, der sich durch seinen Handelsbetrieb nach der Steiermark „êr und guet“ erworben halte. — Burkard verliess mit dem 11. Jahre die Heimat und begab sich zu seinem Oheim, Pfarrer zu Riek in Gottschee etc.; er kam später zu Reichthum und Ansehen in Augsburg, † 1474.

Ich gebe die Stellen aus seiner Chronik, die hieher gehören, im Wörterbuche unter Zink. — In der vorliegenden Ausgabe ist die Schreibung der Ortsnamen vielfach entstellt. So steht einmal Reisnitz für Reifnitz und Götze für Gottschee (wenn in der Stelle: „darnach [zog ich] gen Götze, Feustritz, Cilli etc.“ nicht ein anderer Ort gemeint ist). Diese Lesart ist unhaltbar, wenn man die Schreibungen Gotsche (1363), Kotschew (1471), Gotschee (1496) und so fort bis 1868 vor Augen hat. Im Staatsarchiv befindet sich eine Urkunde, ein Pfandbrief Konrad's von Tschernembl vom 24. Jänner 1378, in welchem der Ortsname Kötsche vorkömmt. Ich kann auch dies nicht für Gottschee halten. Wäre es Gottschee, dann würde dadurch obige Schreibung Götze einerseits, andererseits der Anlaut in jenem Kotschew allerdings einigen Halt gewinnen. — Viel wahrscheinlicher ist aber hier das S. 15 erwähnte, vielleicht jetzt erloschene, Kozhevje bei Tschernembel zu verstehen. — Ein Ortsname Kotschen bei Riek (s. d. Wörterb.) ist noch zu erwähnen. Dieser dürfte nun wol das slovenische *koča* Hütte enthalten.

wer erinnerten und mit diesen und den Cimbri durch die Verwandlung des *f* in *w* und des *w* in *b* eine gemeinsame Eigenthümlichkeit aufweisen, die sie von allen andern deutschen Mundarten unterscheidet (*bosser* und *wäuer* spricht man in den VII comuni wie in Krickerhäu für: Wasser und Feuer; in andern Häudörfern und in Gottschee: ***bosser*** und ***waier***), die gleichzeitig mit den Gottscheewern sich angesiedelt haben, eine ähnliche Sage erzählt wird; s. mein Wörterbuch Seite 17. — Szegedy erzählt nämlich in seinen Rubricae juris hung. Tyrnau 1734, pars II. pagina 96: Karl V. habe nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) seinem Bruder Ferdinand eine ansehnliche Zahl von kriegsgefangenen Sachsen zugesandt, die in der Barscher Gespanschaft angesiedelt wurden; und das sollen die Vorfahren dieser Häudörfler sein. Dass diese Häudörfler älter sind, habe ich urkundlich nachgewiesen, Nachtrag S. 32. Darst. S. 144—164 (Kunushöu gegründet 1342: Krickerhöu 1364; Glaserhöu 1360; Schmidshäu bestand spätestens schon 1393; Deutsch-Praben aber schon 1293).

Da nun, nach unserer obigen Urkunde, die Gründung der Gottscheewer Niederlassungen durch Kriegsgefangene gleichfalls sich in eine Sage auflöst, so möchte man fast annehmen, dass ein Bestandtheil der Bevölkerung an beiden Orten eine Stammsage mitbrachte, wie sie etwa die römischen Kriegsgefangenen des Katwalda, die zwischen Marus und Kusus sich niederliessen, und den quadischen Vannius zum König erhielten (Tacit Annal. 11, 62), von ihrer Ansiedelung erzählen mochten.

Die Gottscheewer Sage liegt aber von dem geschichtlich Bekannten nicht so weit ab, als die der Häudörfer. Die Niederlassung fällt in der That in die Zeit Kaisers Karl IV. Auffallend ist nur, dass der Kaiser die besiegten 300 Familien dem Grafen F r i e d r i c h von Ortenburg schenkte, der Vicedom des Hochstifts Bamberg in Kärnten war, und dass dieser damit G o t t s c h e e bevölkerte, indem mit Gottschee sein Bruder O t t o belehnt war. Es bleibt die Möglichkeit, hier anzunehmen, dass ein Theil in Kärnten unter F r i e d r i c h sich niederliess und die Übrigen in Gottschee, so dass gewisse auffallende Gemeinsamkeiten im Kärntischen und Gottscheewischen darauf zurück zu führen wären. Geschicht- und Sprachforscher können, dieser Vermuthung nachgehend, hier vielleicht noch anziehende Ergebnisse erzielen; wenn auch die ganze Erzählung etwas Abenteuerliches hat.

Ist diese Sage auf geschichtlichen Thatsachen beruhend, so kann die der Häudörfer eine Entstellung derselben Geschichte sein, die von Kärnten oder Krain, durch Zuwandern in die Häudörfer (die vielfach statt gefunden hat, wie ich nun gewiss bin) verpflanzt wurde.

3. Eigenthümlichkeit der Gottscheewer Mundart.

Den Ausspruch Weinhold's, bair. Grammatik Seite 9 Anmerkung **): die Gotscheer Mundart sei bairisch mit windischen Einflüssen, kann ich nicht als völlig zutreffend anerkennen. Die Eigenthümlichkeit der Mundart, d. h. die Eigenschaften, durch welche dieselbe von dem Bairisch der nächst gelegenen deutschen Gebiete absticht, sind zum grossen Theile deutschen, wenn auch nicht bairischen Ursprungs. Der Einfluss des Windischen oder Slovenischen auf die Mundart ist lange nicht so gross, als der des Deutschen auf das Slovenische, und manches mahnt zur Vorsicht gegen allzuschnelle Zugeständnisse dem Slovenischen gegenüber. Die Verwandlung des *w* in *b* wird z. B. slovenischem Einflusse zugeschrieben. Wir finden diese Verwandlung im Anlaut vor Vocalen nun durchaus im Cimbrischen und im ungrischen Bergland (in den „Gründen“ und in den „Häudörfern“). Sollten die Cimbri diese Eigenheit von den Slovenen haben? oder die Dopschauer? — Betrachten wir einmal das Verhalten der Slovenischen Sprache gegenüber dem deutschen *w* und zwar an entlehnten Wörtern, an denen kein Mangel ist, und vergleichen wir damit die Form, die das Wort in Gottschee annimmt:

ahd.	mhd.	heisst slovenisch:	in Gottschee:	cimbrisch:
wâga	*wâge*	*vaga*	*bôge*	*baga*
wampa	*wambe*	*vamp*	*bàmpe*	—
waso	*wase*	*važe*	—	*baso*
wisa	*wise*	*viže*	*biʒe*	*bisa*
wisjan	*wisen*	*vižati*	*baiʒen*	—
wîsari	*wîser*	*vižar*	*baiʒar*	—
wuochar	*wuocher*	*vohernija*	*buochar*	—

Das von der Regel abweichende slovenische *bognar* Wagner, madjar. *bognár* ist im Slovenischen wahrscheinlich nicht unmittelbar aus dem Deutschen entlehnt.

Wir sehen, die Verwandlung des *W* in *B* ist nicht slovenischem Einflusse zuzuschreiben, obwol der Slovene, deutsch redend, so wie

der Cimbro oder Gottscheewer, gerne *b* für *w* spricht. Über das Alter und die Ausbreitung der Erscheinung *s.* meine Lautlehre S. 227. Weinh. bair. Gr. S. 128 f.

Ebenso möchte man die Verwandlung des *f* in *w*, die wir in Gottschee finden, slovenischem Einflusse zuschreiben. Dieselbe Erscheinung treffen wir bei den Cimbri und in den ungrischen Häudörfern. Wie die slovenische Sprache sich aber zu dem deutschen *f* verhält, wollen wir wieder an Beispielen sehen in Wörtern, die aus dem Deutschen entlehnt sind:

ahd.	mhd.	heisst slovenisch:	in Gottschee:	cimbr.:
farawa	*varwe*	*barva*	*wàrbe*	*warba*
faldan	*valten*	*bavd-ati*	*wàlden*	*walden (?)*
forst	*vorst*	*boršt*	*worşt*	*worst (?)*
gefatero	*gevatere*	*bóter*	*(töte, göte)*	*gawater*
frist	*vrist*	*brišt*	*wrişt*	—
frîthof	*vrîthof*	*britof*	*wraitof*	*wraitof*
frum	*vrum*	*brumin*	*wrum*	*wrum (?)*

Die Verwandlung des *f* in *w* stammt demnach wieder nicht aus dem Slovenischen, denn der Slovene verwandelt *f* in *b*, wenn auch nicht immer; manchmal bewahrt er das deutsche *f*. Aber auch diese Wörter unterscheiden sich vom Gottscheewischen:

ahd.	mhd.	heisst slov.	in Gottschee:	in Krickerhäu:
(fingarhuot)	*vingerhuot*	*fingrat*	*wingarhuet*	
firwizzi	*virwitz*	*firbic*	*wirbitz*	*wüebetz*
furisto	*vürste*	*firšt*	*würşte*	
fogalhûs	*vogelhûs*	*foglovž*	*wögelhauş*	
frî	*vrî*	*fraj*	*wrai*	

Das mhd. *ei* spricht der Gottscheewer *oi*. Dieses *oi* ist aber eher in Schwaben als im Slovenischen zu Hause. Das Slovenische gibt diesen deutschen Laut verschieden, z. B. in *marof* mhd. *meierhof* nach dem österreichischen *mârhof*. In Gottschee heisst der Meier: *moirar*. — Ahd. *geisilâ*, mhd. *geisel* heisst slovenisch *gaižlja*, in Gottschee: *goişel* — Ahd. *seifâ*, mhd. *seife* heisst slovenisch *žajfa*, in Gottschee *şoife*, ja selbst *şwoife*. — Ahd. *meinunga*, mhd. *meinunge* heisst slovenisch: *majnunga*, in Gottschee *moinunge*. Nur in ahd. *leitrâ* mhd. *leiter* stimmt der Vocal im Slovenischen zur Mundart von Gottschee; slovenisch *lojtra*, in Gottschee *loiter*, vielleicht geradezu aus dem Gottscheewischen entlehnt.

Das mhd. *î* ist Gottscheewisch *ai*, selbst *Friderîch*: *Wridraich; guldîn: guldain; vîntlîchen, waintlain;* im Slovenischen wird es kurzes *i:* mhd *glîch*, slov. *glih*, mhd. *lîm*, slov. *lim*, mhd. *lîtkouf* slov. *likof*, mhd. *rîben*, slov. *ribati;* mhd. *rîbîsen* (Reibeisen), slov. *ribežin*, mhd. *snîdaere* (Schneider), slv. *žnidar;* mhd. *wîse* (Weise) slov. *viza;* mhd. *zwîfel* (Zweifel) slov. *cvibel*. — Mhd. *-lîn* wird in Gottschee *-le*, slov. *-lj* in gottsch. *oarringle*, slov. *oringelj* u. s. f. — In neuerer Zeit entlehnte Wörter haben slovenisch allerdings für mhd. *î : aj : cušpaiz* (Zuspeise), *cajtinge* (Zeitung) u. a.

Worin die Mundart von Gottschee mit dem Slovenischen übereinstimmt, das sind aber folgende Punkte:

1. Der Abfall und Ausfall des *h*. Slovenisch zeigt in entlehnten deutschen Wörtern, mit *h* im Anlaut, oft diesen Abfall des *h: ajda* (auch *jéda* Heidekorn), *antverh*, *antverhar* (Handwerk, Handwerker), *optah* (Hauptbuch), *ofert* (hoffahrt). Die Mundart von Gottschee lässt *h* im Anlaut zuweilen fallen (ich hörte: *ör* Heer u. a.) und setzt es manchmal wieder vor Selbstlauten vor (*haup* Alp u. dgl.), beides aber so, dass, ohne Stätigkeit, auch der andere Fall vorkommen kann (*hör, Aup*). — So schreibt cimbrisch der Katechismus von 1602: *hersten* für *ersten*, *ailighen* für *hailigen* u. dgl. CWtb. 4. Die Kröte heisst *haffa* und *affa* CWtb. 127.

Die Übereinstimmung zwischen cimbrisch, gottscheewisch und slovenisch ist nun wol nicht dem Einflusse des letzteren auf erstere, sondern dem gemeinsamen Einflusse des Italienischen auf diese Sprachen zuzuschreiben. Dass der Italiener (wie der Franzose) das anlautende *h* gerne unausgesprochen lässt (wie auch der Neugrieche den spiritus asper) und es dann oft ungehörig vorsetzt, ist bekannt.

2. Die Verwandlung des *s* in *ʒ* (slovenisch *ž*, zu sprechen wie französisch *je*). Mittelhochdeutsches *s* im Anlaute verwandelt sich im Slovenischen vor Vocalen, vor *w*, *l* und (zum Theil) vor *n* in *ž*: *žajfa* Seife, *ženof* Senf, *žaga* Säge, *žamet* Samet, *žegin* Segen, *žehtar* Sechter, *žemlja* Semmel, *žida* Seide, *žlahta* ahd. *slahta* Geschlecht, Verwandtschaft, *žlàk* Schlag, *žnabel* Schnabel, *žvêplo* Schwefel. Vor *p*, *t* wird es scharf gesprochen und *š* (sch) geschrieben: *špampet* Spannbett, *šparati* sparen, *špas* Spass, *špéh* Speck, *ʒpilja* Spille, *špot* Spott, *štrafati*, *štrafinga* strafen, Bestrafung; *štrena* Strän; *štuk* Stuck (Kanone) u. a. Einigemale wird, vielleicht unrichtig, auch vor *n* *š* geschrieben: *šnitleh* Schnittlauch, *šnjajcar* (von

mhd. *sniuze* Schneuze) Lichtscheere, *šnofati* schnupfen. Das mhd. *sch* wird *š*, zuweilen *šk*: *šala* Schale, *šapel* mhd. *schapel*; *šek* Schecke, *šina* Schiene, *šuba* oder *šavba* Schaube, *škaf* Schaff, *škopa* Schaub, *škarje* Scheere, *škrát* mhd. *schrate* (elbisches Wesen).

Inlautend und auslautend wird *s* zu *ž*: *gaižlja* Geisel, *rožinkranc* Rosenkranz, *gartrožа* Gartenrose, *viža* Weise, *špiža* Speise, *važa*, *ruža* Wasen, Rasen, *glaž* Glas.

Mhd. *ʒ* bleibt scharfes *s*; *lós*, *lósati* Loos, loosen. Romanisches *s* ebenfalls in *soldát*. Daher dürfte das *ž* ein Zeichen sein, dass *žegin* Seegen nicht direct aus *signum* ins Slovenische übergegangen ist sondern aus dem Deutschen (ahd. *sëgan*, mhd. *sëgen*).

Diese Verhältnisse entsprechen nun, ihrem ganzen Umfange nach, dem gottscheewischen Lautstande und hier müssten wir nun slovenischen Einfluss gelten lassen, wenn diese Erscheinung nicht gerade wie die unter 1. besprochene, auch im Cimbrischen und Italienischen (und Furlanischen, s. oben Seite 7) zu bemerken wäre. Zu bedauern ist, dass in der im CWtb. gegebenen Lautlehre dieser Punkt nicht ausführlicher behandelt ist, obwol ich aus den daselbst gegebenen Andeutungen anzunehmen nicht Anstand nehme: dass das Verhältniss ganz dasselbe ist. „*S* klingt, nach der italienischen Aussprache jener Gegend, fast wie *sch*, slavisch *š*“ CWtb. S. 45. Dieses „fast wie *sch*, slavisch *š*“ bezeichnet wol nichts anderes als das tönende *sch* d. i. *ʂ*, slovenisch *ž*, französisch *je*. Dass es vor *l m n b* (= *w*), wie im Gottscheewischen tönend, vor *p* und *t* scharf klingt, dürfte Schmeller entgangen sein. Vor *r* wird *sch* (scharf) geschrieben und gesprochen. „Für die *s*, die es auch in der älteren deutschen Sprache sind, setzt das Cimbrische, obgleich sie wie die oberitalienischen *s* gesprochen werden, sein einfaches *s*, als *glas*, *maus*, *disar*, *lesen*, *biso*“. Es wäre demnach zu schreiben, wie: in Gottschee: *glaʂ* (slovenisch *glaž*), *mauʂ*, *diʂar*, *leʂen*, *biʂo*. „Chs wird geschrieben — *cs* und ausgesprochen — *ksch*, wie: *ocso*, *bacs*, *vucs* (*ohs*, *wahs*, *vuhs*)“ also *okʂo*, *bakʂ*, *wukʂ* wie in Gottschee [1]).

Wenn wir demnach nicht annehmen wollen, dass das Slovenische auch auf das Furlanische, Oberitalische, Cimbrische ge-

---

[1]) Die Walser in Vorarlberg haben unter anderm auch *ʂ* (z. B. *ʂi: sie*) im Anlaut, s. Fromm. IV, 324. Die Deutschen am Monte Rosa ebenso: *ʂin*, *haʂo*, *leʂan*, sein, Hase, lesen Schott, die Deutschen in Piemont 158.

wirkt habe, so müssen wir wieder einen, vielleicht klimatischen? gemeinsamen Einfluss auf Slovenisch und Gottscheewisch gelten lassen.

Die Angabe in Weinh. bair. Gr. §. 154: „der bairische Mund spricht *s* im Anlaut ohne Schärfung aus“ ist ungenau. So weit mir österreichische Mundart gegenwärtig ist (und diese ist bei Weinhold unter der bairischen mit inbegriffen), spricht dieselbe: *sagen, sehen, singen, sorgen, Suppe* ganz scharf: *szàgn, szegn, szingen, szorgen, szuppn* und kennt das *nd.* tönende *s* (französ. *s* in *présant*) im Anlaut gar nicht. Vgl. Lexer kärnt. Wörterb. S. XIV: „S. Im Anlaute scharf gesprochen“. Dies *sz* für *s* steht auf Einer Stufe mit *p* für *b*, *t* für *d*. Auch diese tönenden *b* und *d* kennt die österreichische Mundart vor Vocalen im Anlaut nicht.

Das *ş* für *s* steht dem *nd.* tönenden *s* näher, als diesem geschärften österreichischen *sz* für *s*. Und da in Gottschee nun dieses *ş* streng geschieden wird von ursprünglichem *z*, so möchte man auf eine frühere von der österreichischen verschiedene Aussprache dieses *s* in Gottschee schliessen, die dem nunmehrigen *ş* vorausgegangen ist.

3. Der Übergang des *l* in *u* vor Consonanten und nach einem Vocal. Der Gottscheewer spricht das *l*, ähnlich dem Siebenbürger Sachsen und gewissen Häudörflern im ungrischen Bergland, s. meine Lautlehre S. 213, schwerfällig aus. In Wörtern wie: *alt, alp, galgen, salbe, mal* spricht er es entweder dem polnischen *ł* ähnlich oder ganz vocalisch: z. B. *àłt, àłp, gàłgen, şàłbe, màł* oder *àut, àup, gàugen, şàube, màu.*

Diese Erscheinung finden wir nun auch im Slovenischen, wo *galge* und *gavge* der Galgen, geschrieben wird, ebenso: *žavba* die Salbe u. a. m.

Dieser im Niederländischen häufige Übergang (alt: *out*, wald: *wout*, halten: *houden*, salz: *sout* u. s. f. Gr. gr. I³, 467, 482) findet sich im Alemannischen, z. B. in Argau: wald: *wauwd*, wal: *wauw*; *aut, baud, Goud:* alt. bald, Gold etc. Spuren davon in der innerrhodischen Mundart Appenzells, im Wallis und am Monte Rosa, s. Weinh. al. Gramm. S. 162, 130. Am weitesten ausgebildet im ungrischen Bergland in Hopgaard, s. meine Lautlehre S. 213. Neue Beispiele von daher theilt mir mit E. Lindner, die ich hier folgen lasse: *ştâun* stehlen, *deştôun* gestohlen, *wēun* wellen (wollen), *soun* sollen, *demôun* gemahlen, *hotzeun* Hutzeln, *eube* eilfe, *zweube* zwelfe, *hēuf* hilf! *wúuf* Wolf, *wúuwen* Wölfe, *gôugenbârtj* Galgen-

berg, *haube* halbe, *djâud* geld, *goud* gold, *âuter* alter, *wóut, wúut* und *wutt* wollte, *oust* alles, *wëust* willst, *póusch* polisch, *fúut* fühlt, *defúut* gefühlt, *deuëtj* (gelücke) Glück.

Andere Umgestaltungen des deutschen Lautes, die dem Slovenischen eigen sind, theilt das Gottscheewische nicht. Z. B. erweicht das Slovenische das auslautende *k: antverh, špéh, žmah* Handwerk, Speck, Geschmack, indem das Gottscheewische diese Auslaute noch in alter Weise *k* spricht; davon ist *ploch* Block keine Ausnahme, denn dies ist die echte hd. Form, mhd. *bloch*.

Elze findet in den Ausdrücken (sieh unten im Wörterb. S. 99 unter *hairâten*) *mannen* und *baiben* für heiraten slovenischen Einfluss, indem *oženiti se* und *omožiti se* allerdings wörtlich dasselbe ist. Da aber auch in Vorarlberg gesagt wird: sie hat gmannet und er hat gwîbet CWtb 145ᵃ, cimbr. *mannen* und *baiben* ebenso gebraucht wird Wtb. 108, 145, ja die Ausdrücke *mannôn wîbôn* schon ahd. vorkommen, so ist hier kein Grund vorhanden Entlehnung anzunehmen.

Die slovenische Zunge verwandelt demnach den deutschen Laut entweder ganz anders als derselbe in Gottschee gestaltet wird, oder sie steht, wo sie mit der Gottscheewer Aussprache übereinstimmt, selbst unter fremdem Einfluss und im Einklange mit Deutschen und Welschen an der Grenze Italiens bis an den Monte Rosa.

Und so wird sich denn der Einfluss des Slovenischen auf die Mundart von Gottschee wol grösstentheils auf einige slovenische Ausdrücke beschränken, s. z. B. *ratze, župan*, im Wörterbuch, die eingedrungen sind, bei weitem nicht so zahlreich als deutsche Ausdrücke ins Slovenische. Dass in den Grenzorten Masereben, Suche, Obergras u. a., wo an der Slovenisierung stark gearbeitet wird, häufiger slovenische Ausdrücke in die Rede gemischt werden, soll damit nicht in Abrede gestellt werden.

Wenn wir demnach die Anschauung, der zufolge das Eigenthümliche, Besondere in der Mundart von Gottschee, slovenischem Einflusse zuzuschreiben wäre, nicht begründet finden, so fragt es sich: ob dieses Besondere sich nicht aus der langjährigen Abgeschiedenheit von deutschem Leben, zunächst von dem bairisch-österreichischen Volksleben, erklären lässt. Es haben sich ältere Formen erhalten, eigenthümliche Bildungen in der Abgeschiedenheit erst entwickelt und aus diesen beiden Factoren allein schon musste die Sprache von Gottschee nothwendig ein eigenthümliches Ansehen gewinnen.

Wir werden an einigen Erscheinungen, die ich hervorheben will, sehen, wie weit eine solche Erklärung zureichend ist.

Mhd. *ei* ist in Gottschee *oi*. Diese Erscheinung ist heimisch seit dem 14. Jahrhundert im Alemannischen Weinh. alem. Gr. S. 69 im Schwäbischen S. 104. Sie findet sich ausserdem noch in der Oberpfalz s. Schm. Gr. S. 488. Weinh. bair. Gr. S. 100.

In Kärnten lautet mhd. *ei: á, è, ei, ea* und *oa* Lexer S. XI, cimbr. *oa* CWtb. 38. Hier liegt demnach eine Abweichung von den nächstgelegenen Mundarten vor, die schon im 14. Jahrhundert z. B. aus dem Alemannischen mitgebracht sein kann, und wenn wir Familiennamen finden, wie: *Rankeli, Singeli, Kesele, Chrise* u. a. so werden wir über ihr alemannisches Aussehen uns nicht mehr wundern.

Mhd. *ê* ist in Gottschee *a*. Auch dieser Lautwandel ist heimisch seit dem 14. Jahrh. im Alemannischen, Weinh. al. Gr. S. 11. In Wallis in der Schweiz, bei den Walsern in Vorarlberg, an die wir auch oben bei dem *ʒ* erinnert wurden, am Monte Rosa, Weinh. al. Gr. S. 11, lebt es noch.

Sonst findet sich dies *a* für *ê* am Mittelmain, eigentlich bairisch ist es nicht. Nur im Etschthal, Pusterthal und den angrenzenden Orten Kärntens ist es theilweise eingedrungen, Weinh. bair. Gr. S. 6.

Der Gesammteindruck, den das Wesen der Gottscheewer macht, ist so verschieden von dem, den wir von dem bairisch-österreichischen Stamm empfangen, dass man bei ihnen sich etwa unter Franken zu befinden glaubt. Wer aus dem Fränkischen je ins Bairische gereist ist, kennt wol den Unterschied im Ton der Sprache, in Gebärde und Benehmen. Das Derbe, Rücksichtslose, Ungeschlachte, ja selbst Rohe, das uns bei dem Baier auffällt, die zu ausgelassener, jauchzender, jodelnder Lust geneigte Sinnlichkeit und Lebendigkeit, bilden einen auffallenden Gegensatz zu dem freundlichen, geschliffenen Franken. Der Gegensatz ist namentlich bei dem weiblichen Geschlechte auffällig. Das fränkische Mädchen erscheint in Baiern, selbst wenn sie ihre Mundart spricht, gebildet, fein. Das Umgekehrte wird wol nicht gefunden werden. Die bârische Diern kann durch Munterkeit, wenn sie schön ist, einen angenehmen Eindruck machen, aber immer mehr den des drollig Naiven, als den feiner Sitte. Und dies letztere finden wir bei den Gottscheewerinnen. Trotzdem, dass das Weib in Gottschee bei schwerer Arbeit und grosser Armuth ein kümmerliches Leben führt. In Hauseinrichtung und Kleidung ist

nicht viel mehr als für das dringendste Bedürfniss gesorgt. Und so trägt sie denn auch schmucklos, heute wie vor 200 Jahren und wohl noch länger, ihre einfache weisse Tuchjoppe und ihr weisses Kopftuch: keine Haube, kein Bördlein, kein Müder oder Kleid, das ganze Jahr hindurch, selbst als Braut bei der Hochzeit. Dennoch erscheint sie in ihrem Benehmen so sittig, edel, dass man von manchem Mädchen sagen möchte, sie brauchte nur Stadtkleider anzuziehen und würde durch ihr Benehmen gewiss sich nicht als Landmädchen verrathen. Von Jodlern und Schnaderhüpfeln, die im benachbarten Kärnten und Steiermark so laut erschallen und selbst über das Bairische hinaus vorgedrungen sind, hört man hier nichts, wol aber Balladen, die mit dem grössten Ernst, ja selbst mit Rührung vorgetragen werden. — Val. Pogatschnigg, der seit Jahren mit grösstem Fleisse kärntische Lieder und Märchen sammelt, theilte mir mit, dass es ihm bei aller Mühe, die er sich gegeben, nicht gelungen sei, Volksballaden in Kärnten zu finden. Und in dem nahen Gottschee solcher Reichthum! — Wenn sich nur bald ein Sammler fände, den Schatz zu heben, bevor er für immer versinkt! — Wir werden schon aus den Proben, die ich im Wörterbuche mittheile, ersehen, welche Schätze hier erhalten sind, auch welche Gemüthstiefe in der Wahl und Behandlung der Stoffe sich ausspricht! Man sehe das Lied unter *paukhe*, unter *tóat* (die bisher aus dem Volksmunde noch nicht nachgewiesene Ballade, die Bürger zur Lenore veranlasst hat), die schéane *mörarin* (die Schöne am Meer [1]).

Dieser Eindruck, den das Wesen des Gottscheewervolkes in seiner Gesammtheit macht, wird nicht wenig unterstützt durch gewisse durch die ganze Mundart gehende Eigenheiten, die auf uns Österreicher den Eindruck des Vornehmen machen und nur in Mitteldeutschland zu Hause sind. Eine solche Eigenheit ist die volle Aussprache der Vorsilben *ge-* und *be-*, von denen die *ge-* auch dort gesprochen werden, wo sie österreichisch ganz abfallen, ja selbst, wie in md. Mundarten (s. Pfeiffer Jeroschin S. XXIII) zugesetzt werden, wo sie sonst nicht stehen z. B. *recht* = *geracht*; *link* = *gedankh*; *liecht*: *geliecht*. — Ist in der österreichisch-baierischen Mundart die Aussprache des *e* in denselben Silben unerhört, so ist in Gottschee

[1]) Eine Ballade, die durch Ähnlichkeit mit der XXV. *âventiure* der Gudrun jedenfalls beachtenswerth ist.

der Ausfall undenkbar. Man hört da kein: *pfent, gmân, gschwister, gjoad, gfreut, gmàcht*, sondern: *pehende, gemoine, geȿbiȿter, gejai, gefrêbet*, oder *gewrêbet, gemàchet.* — Eben so vornehm klingt uns das *-e* im Auslaute bei dem Gottscheewer, wo die baierisch-österreichische Mundart Apocope hat, oder, bei schwacher Biegung (durch Vortreten des Genitiv in den Nominativ) *-en: dierne* (österr. *dearn*), *engelpouge* (österr. *elpôgn*), *róaȿe*, (österr. *rosn*), *schuole* (schàln), *ȿéale* (österr.*söl*); der st. Genit. m. u. a. — Mitteldeutsch klingt mir auch *bert:* wird (auch cimbrisch); *nue:* nun; *drin* für drein (nicht für drinnen), *paukhen* und *tûten*, für trommeln und trompeten, geȿte S. 92 u. a.

Das Ausfallen des *e* beginnt schon in alter Zeit in den oben angeführten Fällen, sowol im Alemannischen Weinbold al. Gr. §. 18, als auch im Baierischen, baier. Gr. §. 15. Im Cimbrischen sind noch die vollen Vocale zum Theil erhalten. Seele: *sêla, be-, ge-* sind *bo-, ga*, C Wtb. 37. Hier lässt sich der Nichtausfall erklären als ein Rest aus alter Zeit; in Gottschee nicht anders, als dass diese volleren Formen aus einer Gegend herstammen, wo im 14. Jahrhundert dieser Ausfall noch nicht um sich gegriffen hat.

Während dem ich nun, neben alemannischem Einfluss auf den Lautstand und den Wortvorrath, auch einen Einfluss des Fränkischen auf den ganzen Charakter der Mundart annehme, so soll damit dasjenige was die gottscheewische Mundart von der österreichisch-baierischen unterscheidet, bezeichnet sein: der Hauptbestandtheil des Wortvorraths und der Spracherscheinungen fällt wol in das Gebiet des österreichisch-baierischen, und zwar dieser Mundart, wie sie angetroffen wird zwischen der Ammer und Loysach, zwischen Isar und Lech, mit Eigenheiten, die z. Th. an der Nab, am Ober-Main und der Unter-Isar zu Hause sind und sich durch gewisse Thäler Tirols und Kärntens durchschlingen — bis Gottschee.

Derart ist das *óa* für *ô*, *éa* für *œ* (*róaȿe, réaȿle*): Rose, Röslein), letzteres auch für *ê* (*ȿéale, ȿéab:* Seele, See); das *ü* für *u* (*ünȿ, ünȿer*); das *u* für *a* (*nûme:* Name) u. a. Erscheinungen, die wir auch im Cimbrischen finden, weniger im Erzherzogthume Österreich. — Vom Süden angeweht scheint mir die Mundart in ihrem *ȿ* für *s*, das vom Monte Rosa und den Cimbri bis Gottschee reicht. — Die allgemeinen österr.-baierischen Ausdrücke: Sunnwenden (*ȿumiten*), *ertac*, *denk* (link, dankh), die als Merkmale österreichisch-baierischer Mundart gelten, sind alle drei in Gottschee erhalten.

Das erste, was ich nun, als Ausbeute meines Ausfluges nach Gottschee vorlege, ist die erste Hälfte eines kleinen Wörterbuches. Die mannigfaltigen Einzelnheiten die sich bei einer solchen Reise herandrängen und doch jede in ihrer Art nicht erschöpft werden können, lassen sich nicht besser verwerthen als in einem Wörterbuche. Ich habe demselben auch die Namen der Orte und die Familiennamen von Gottschee eingereiht, so alt und so weit ich sie erreichen konnte. Wie sehr bedauerte ich, dass keiner meiner Vorgänger, ich meine die Verfasser von Idiotiken, mir hierin vorangegangen ist [1]). Wie gerne hätte ich die Namen von Kärnten oder der Cimbri verglichen! — Möchte dies bei künftigen Sammlungen nicht übersehen werden. Das Sammeln der Namen ist ja doch im Ganzen genommen ohne grosse Mühe zu bewerkstelligen. Am erwünschtesten wäre freilich, wenn man der ältesten Formen, mindestens derer aus dem 14. Jahrhundert habhaft würde. Darauf musste ich in Gottschee verzichten. Bei allem Suchen auf den Böden des Schlosses in Gottschee und im Auerspergischen Archiv in Laibach fand ich nichts Brauchbares das über das 16. Jahrhundert hinauf reicht. Das älteste Urbar, das vorhanden ist und ein Verzeichniss der Ortschaften und Familiennamen enthält, hat Herr Radics mit sich fort genommen und die Beamten in Gottschee bedauern, nicht zu wissen, wo er sich aufhält. Aber auch dies Manuscript ist aus dem 16. Jahrhundert.

Nach Zarz bin ich leider nicht gekommen! — Es liegt so weit ab und Gottschee allein nahm mich schon so sehr in Anspruch, dass ich darauf verzichten musste.

Was ich selbst darüber weiss, stelle ich im nächsten Abschnitte zusammen.

Bemerkenswerth ist, dass unter den unten mitgetheilten Familiennamen der grösste Theil sich im ungrischen Berglande wiederfindet (vgl. Paar, Papesch, Persche, Pertz, Peutler, Bischal, Playe, Plesche, Portel, Börtz, Braune, Bröse, Büttner, Dietrich, Tittmann, Tunkel, Türk, Dülle, Eibin, Valand, Fink, Fischer, Fitz, Fritz, Frölich, Fuchs, Häberlin, Hage, Hoge, Handler, Hosz, Hutter), was, sowohl durch die Übereinstimmung einzelner seltener Namen, als die verhält-

[1]) Ausser Alb. Schott in s. die Deutschen in Piemont, wo eine ziemliche Anzahl (warum nicht alle?) Namen mitgetheilt sind. Sie sind meist verwälscht. Aus dem Munde des Volkes wären wol noch die eigentlichen Namen, deren Übersetzung sie sind, zu gewinnen gewesen.

nismässige Menge der beiderseits vorkommenden, zum urkundlichen Zeugnisse wird für die Beziehungen dieser von einander entfernten Sporaden. Dass Österreicher, Tiroler, Kärntner, Steirer als Bergleute und Bauern vielfach nach Siebenbürgen und ins ungrische Bergland gekommen, wissen wir längst, und da diese Elemente eben nach Gottschee und zu den Cimbri gekommen, wäre der Zusammenhang erklärlich. Warum der Consonantenstand der Cimbri, Gottscheewer und Krickerhäuer aber in Punkten übereinstimmt (s. *f, w*), in denen sie von Tirol, Kärnten, Steiermark, Österreich abweichen, dies bleibt unerklärt und ein Zeugniss grösserer Gemeinschaft.

4. Die deutsche Sprachinsel Zarz (Sorica) in Krain.

Im Nordwesten des Herzogthums Krain am Ausgange des Salzacher Thales ungefähr fünf Stunden von Bischoflack in Oberkrain, dem alten Besitzthume der Bischöfe von Freising, jetzt Staatsherrschaft, kömmt man, entlang dem Flüsschen Zoyer unter den Berg Rast, in der Mundart von Zarz Rooscht (*= Râşt*), slovenisch *Pocivalo*, was ebenfalls soviel als Rast oder Ruheplatz bedeutet. An diesem Berge windet sich eine Straße empor, auf welcher man in einer halben Stunde den Gipfel erreicht. Gerade unter uns erblicken wir die Orte: Ober- und Niederdörfle, Ober- und Niederhueben, hinterm Eck, Ebelein und Torka, welche, auf den Bergen zerstreut, das wahre Bild einer Alpengegend bieten [1]). — Auf mein Ansuchen um ein Verzeichniss der Orte und Familiennamen der deutschen Sprachinsel von Zarz bei der Landesregierung von Laibach, wurde mir freundlichst durch Herrn Landeschef von Conrad die folgende Mittheilung. Die sogenannten Zarzer, ursprünglich eine deutsche Ansiedelung, durch den Verkehr und slovenischen Schulunterricht jedoch bereits im Begriff sich zu slovenisieren, bewohnen die Ortschaften: Daine (Ober-Daine mit sieben, Unter-Daine mit dreizehn Häusernummern, Poresen (8 H.), Raune (7 H.), Saberdam (6 H.), Torka (3 H.), Zarz (slovenisch *Sorica*: Ober-Zarz mit 29 H.; Unter-Zarz mit 17 H.). Wahrscheinlich sind dies die slovenischen, amtlichen Namen derselben oben nach

---

[1]) Ich entnehme obiges bis hieher fast wörtlich einem Aufsatze des verdienstvollen Gelehrten A. Dimitz: „Eine tirolische Colonie in Krain" im Laibacher Taschen-Kalender von 1866. S. 11 f.

Dimitz deutsch benannten Orte [1]). Dimitz gibt 81 Häuser an, und aus obigen Angaben der Häusernummern von 1867 ergeben sich 90; wonach in letzter Zeit 9 Häuser zugewachsen wären [1]). Die Gesammtzahl der Einwohner wird jetzt zu 1329 Seelen berechnet, Catalogus Cleri Labacensis 1867 pag. 23, während der französischen Besetzung von 1809 bis 1813 zählte die Mairie Zarz, nach dem Budget von 1814, 1500 Seelen. — Diese deutschen Ansiedler sollen nun um das Jahr 1283 durch den Bischof Enicho aus Innichen im Pusterthale hieher versetzt worden sein, obwohl schon im 12. Jahrhundert in der Umgegend deutsche freisingische Colonen nachweisbar sind, s. Zahn, in den Mittheilungen des histor. Vereins für Krain, Jänner 1861: „die Leistungen der freisingischen Unterthanen in Krain am Beginne des 14. Jahrhunderts.“

Dass die Zarzer alle 3 Jahre eine Opferkerze und eine Geldgabe an die Kirche zu Innichen abgeben, Dimitz a. a. O. Seite 15, deutet wohl auf einen Zusammenhang hin.

Bemerken muss ich immerhin, dass in all den älteren Urkunden, auf die man sich hier bezieht, der Name von Zarz oder Sorica nicht vorkömmt und dass damit demnach wohl die Anwesenheit von Deutschen um Bischoflack, nicht aber die Gründung der Zarzer Ansiedelung nachgewiesen ist. Nach dem oben citierten Diöcesankatalog wurde die Pfarre Zarz erst im Jahre 1656 gegründet und stand früher unter der Pfarre Selzach.

Ich lasse hier die Familiennamen folgen, die noch am ersten, wenn man einmal Namenverzeichnisse aus Tirol, Kärnten, Steiermark haben wird (mit Angabe der Orte wo sie vorkommen) auf die frühere Heimath führen könnten. Da ich die Gottscheewer Familiennamen, so vollständig als ich sie erreichen konnte, dem Wörterbuche einverleibt habe, kann ein Vergleich mindestens mit dieser Ansiedelung angestellt werden.

Adam in Ober-Daine.
Daxkobler in Unter-Zarz.
Droll in Ober-Zarz.
Eggart in Ober-Zarz; Unter-Zarz.

[1]) Wenn Zarz (Ober- und Unter-) schlechthin Dörfle heisst, als Hauptort, so lassen sich die andern errathen. Daine: Hueben (denn nur diese Namen haben nach beiden Angaben, ausser Zarz, ein Ober- und ein Unter-), Raune: Ebelein (slov. raven = eben) und Saberdam offenbar: hinterm Eck (slov. *za*: hinter und berdo: die Ecke); Poresen mit 8 Häusern übersieht Dimitz, wodurch die Differenz der Häuserzahl, bis auf Eines, sich ausgleicht.

Eggert in Ober-Zarz; Unter-Zarz.
Ekert in Unter-Zarz.
Findler (Fiedler?) in Unter-Zarz; Saberdam.
Frölich in Ober-Zarz; Unter-Zarz; Saberdam.
Futesh in Unter-Zarz.
Gartner in Torka; Ober-Daine.
Gasser in Saberdam; Ober-Daine; Ober-Zarz; Torka.
Geiger in Ober-Daine.
Graf in Ober-Zarz.
Grohar in Unter-Zarz.
Hausler in Unter-Zarz.
Heberle in Unter-Zarz; Unter-Daine; Saberdam.
Holzmar in Unter-Zarz.
Hübler in Ober-Zarz.
Jauch in Raune.
Jauer in Raune.
Jauke in Saberdam.
Jensterle in Ober-Daine; Unter-Daine; Saberdam.
Kaker in Unter-Daine.
Kastner in Unter-Zarz.
Kauschler in Ober-Daine; Unter-Daine; Torka.
Keischler in Saberdam.
Kemperle in Raune; Unter-Zarz.
Kerscher in Ober-Zarz.
Kobler in Unter-Zarz; Raune.
Konrad in Ober-Zarz.
Köschar in Ober- und Unter-Zarz; Unter-Daine.
Krell in Ober-Zarz.
Kristen in Unter-Zarz.
Loker in Unter-Daine.
Maierle in Ober-Zarz.
Markel in Ober-Daine; Unter-Daine; Ober-Zarz.
Mert in Unter-Daine.
Mertel in Ober-Zarz.
Peternell in Poresen.
Pfeifer in Ober-Zarz.
Plaschinter in Poresen.
Pochmann in Poresen; Ober-Zarz.
Pressel in Unter-Daine.
Richter in Unter-Daine.
Rollekar in Ober-Zarz.
Sabide in Poresen.
Schimen in Unter-Daine.
Schneider in Ober-Zarz.
Schorl in Ober-Zarz.
Schuffer (Zhuffer) in Ober- und Unter-Daine.
Schuster in Unter-Daine; Ober-Zarz.
Sgaga in Poresen.
Stadler in Ober-Zarz.
Ständler in Ober-Zarz.
Strauss in Unter-Zarz.
Sturm in Unter-Zarz.
Thaler in Saberdam; Unter-Daine; Unter-Zarz.
Tausch in Ober-Zarz.
Tholer in Ober-Zarz.
Torker in Torka.
Trojer in Ober-Daine; Ober-Zarz; Raune.
Valėntinčič in Unter-Daine.
Walland in Ober-Daine.
Weber in Raune.

Die sogenannten Vulgärnamen, die sich aller Orten und bei den verschiedensten Nationalitäten und so denn auch hier finden und von vielen über Gebühr merkwürdig gefunden werden, indem sie doch nichts anders sind als der an dem Hause haftende Name des früheren Besitzers, den der Nachfolger mit dem Hause bekömmt (Lucas Trojer, vulgo Jauch; Johann Gasser, vulgo Trojer; Andreas Frölich, vulgo Gasser etc.), habe ich oben den anderen Namen eingereiht. Beachtenswerth ist, dass unter diesen Namen einige schon 1316 auf den steirisch-freisingischen Gütern vorkommen. Davon sind freilich manche allgemein verbreitete Namen wie: Graf: comes; Gasser: an der gazzen; Trojer: am troin; Wallant: (wenn hier das *V* wie in Gottschee zu *W* wird): Vâlant; Kristan: Christan. Doch finden sich darunter auch Namen wie: Schurel vgl. oben Schorl; Tusch (das ist doch wohl Tûsch), vgl. oben Tausch; Grill, vgl. oben Krell. — Diese Namen von 1316 hat Prof. J. G. Zahn mitgetheilt in der verdienstvollen Abhandlung: Die freisingischen Güter in der Steiermark (aus dem 11. Hefte der Mittheil. des hist. Vereins f. Steierm.) Gräz 1861. Aufgefallen ist mir, dass unter anderem unter diesen Namen freisingischer Unterthanen in der Steiermark von 1316 auch ein Meissner und ein Rastater vorkommen.

Von Gottscheewer Namen, die mit denen von Zarz verglichen werden können, kann ich folgende anführen: Egger (Z. Eggert), Frölich, Grill (Z. Krell), Grocher (Z. Grohar), Heberle, Jauer, Kästner (Z. Kastner), Kofler (Z. Kobler), Maierle, Pfeifer, Samide (Z. Sabide?), Schneider, Schuster, Strauss, Sturm, Troje (Z. Trojer), Weber.

Diese Namen sprechen eher gegen als für eine nähere Verwandtschaft. Es sind eben solche, die auch in Kärnten, Steiermark u. s. vorkommen oder ihre Verwandtschaft ist fraglich. Da mir sowohl die Zarzer als Gottscheewer Namen ziemlich vollständig vorliegen, müsste, wenn daraus auf eine nähere Verwandtschaft geschlossen werden soll, eine grössere Anzahl übereinstimmen und müssten namentlich einige der ganz eigenthümlichen Gottscheewer Namen (wie: Eppeich, Grinseich, Anderkul, Jonke, Lobbe, Hogge, Lippe, Petschee, Perschee, Putree u. v. a.), die wir noch kennen lernen werden, auch in Zarz zu finden sein. Grohar, Jauer, Sabide scheinen hieher zu gehören, aber gerade diese

Namen sind nicht deutsch und dürften aus dem Krainischen zu erklären sein. Bei Jauer an Jauer in Schlesien zu denken, ist nicht nöthig, da slovenisch *javor* [1]) nahe liegt [2]).

Über die Mundart ist nichts bekannt, als das Vater unser aus dem Koledarček slovenski S. 33—37, das Elze S. 39 und Dimitz a. a. O. S. 15 mittheilen, das aber in einer so wenig folgerichtigen Schreibung gegeben ist, dass es keinen sicheren Anhalt gewährt. Der Umlaut in *ünş, ünşer* zeigt sich wie in Gottschee. Das *s* wird *ş: ünşer, pişt, şai.* Das *w* wird *b: berlt, bil.* Aber das *v, f* nicht *w: fouter, fergib, fom* (an *ferloushen* für erlaßen glaube ich nicht; das *ß* wird wohl nicht *ş*). So wie in den Gründen im ungrischen Bergland das *w* in *b* verwandelt wird, wie in Krickerhäu, aber nicht zugleich das *f* in *w*, s. Wörterb. 102ᵇ. — *avshon* (Elze) oder *avzou* (Dimitz) soll: also heissen. Wahrscheinlich wird hier *auşou* zu schreiben sein und wäre demnach auch die Verwandlung des *l* in *u*, wie in Gottschee, vorhanden. Dass die *schuldiger: schelmanen* (Schelmen?) heissen sollen, ist bemerkenswerth. Versuchung, in Gottschee: *werşuechniş* hat E. mit *ferschuhenz* gegeben, D. *ferzuheng*; es wird demnach wohl: *verşuecheng* lauten. — Brotbruch *m.* soll, nach D., das heilige Abendmahl heißen. — Das ist alles was ich über die Sprache von Zarz anzugeben in der Lage bin. Möchte es doch dazu beitragen, dass vielleicht einmal eine ausführlichere und zuverlässigere Mittheilung über die Sprache von Zarz in die Öffentlichkeit gelangt! —

---

1) Auch ein Ort Jawor im Decanat St. Marein in Krain. Im ungr. Bergl. (Neusol) finde ich den Namen Jauwer schon 1390.

2) Leider fehlen uns die Familiennamen der deutschen Sporaden in Italien. In Schmell. Bergmann cimbr. Wörterbuch S. 13 finde ich ein 20 Namen, von denen vier auch in Gottschee vorkommen: König, Maurer, Recher, Stängel, unter denen Recher, als seltener Name hervorzuheben ist. Die aus der Mundart deutlich hervortretende nähere Verwandtschaft zwischen Gottschee und den „Cimbri“ dürften schon die Ortsnamen Luog (Laag), Padua, Eben, Masereben (vgl. Pintereben) beurkunden. Vielleicht auch der ausgebreitete Gottschewer Familienname: Lamparter. — Dazu verglich ich noch die von Bergmann mitgetheilten Wiener Jahrbücher der Lit. Bd. CXX, Anzeigeblatt 24, s. unten die Namen: Egher, Epich, Valle, Wuchse, Hüter, Kofler, Gode, Lobbe, Zurler.

Wörterbuch.

1. Abtheilung *(A B P D T E F G H)*.

A erhält den Umlaut: **belgar** m. Walger; **negel** m. Finger (ursp. Nagel); **heşel, häşel** f. (s. d.) die Hasel, **äpfel** m. Apfel.

Â und **A** werden **U** und **Û**: **schurşàch** n. Scharsachs, Scheermesser; **gur**: gar; **gurtróaşe** f. Gartenrose; **dû**: da; **şlûf** schlafe; **grûf** m. **gruvns** Graf, Grafen; **wrûg** frage; **û** ab, **ûküelen** abkühlen, **ûhin** hinab.

A für **E** s. unter **E**.

Das ahd. **Â** im Auslaut wird als weibliche Einzahlendung **-à**, als Mehrzahlendung **-e**, s. unter **-à, o**.

— **à, o**, nur zuweilen noch **-a**, die Endung weiblicher Namen und Wörter, die in der alten Sprache **-â** hatten. Diese alterthümliche Erscheinung, die auf den ersten Anblick an das gothische **-ô** schwacher Feminina erinnert, sieht aus wie eine Vergrößerungsform, gleich den romanischen Augmentativbildungen, Gr. gr. III, 705, da eine Deminutivform **-e** daneben steht. Ältere Frauenzimmer heißen: **Gréato, Léano, Mino** (in Altlaag: **Müno** d. i. Marie), **Gero** (Gertrud), **Nèşo, Urşo**; hingegen jüngere: **Gréate, Léane, Mine (Müne), Gere, Nèşe, Urşe**. — Daß diese **-o** aus der Analogie alter Feminina in **-â** zu erklären sind, darauf führte mich die Form **Mariô Màriâ** (aus **Mariâ**) in einem Liede und das Wort **amo** (ahd. *ammâ*). Über die Deminutivform mit **-e** s. unter **E**. Die ahd. Pluralendungen **(-à)** zweiter Decl., namentl. der Subst. in *-ari*, sind aber *e (are)* geworden: *snîdarâ*: **şnaidare**, *Gotschêwarâ*: **Gotschéabare** etc.

In Tschermoschnitz *(„in der Müsche“)* hört man für das o weiblicher Namen noch *-a*: *Lêna, Urşa* etc., woraus der Übergang ersichtlich wird.

a ein, s. **oin**.

a, an für den, denen, s. unter **dar**.

a- für **in-**, **en-**, s. **ahànt**, **ahin**, **aheime.** Man hört auch **a-** und **û-** für *ab,* z. B. **man luszet ûküelen. ûhin** hinab.

à ab. **àgeschiden** abgeschieden, wie **àgesturben** von verstorbenen.

„abashwrasser“ bei Elze s. **àrbaiszwrasser** unter **arbaisze.**

abend m. **ômt** Abend. **şûbànş**, **şûbaş** auch **şugàş**: des Abends. **abendstücken** s. **àmestuckhen.**

-àch s. **awernàch** n.

achle n. plur. **achlain** Roßhaarschlinge zum Vogelfang. Tscherm.

àcht, **àchten** acht, achte. **àchtstöszlate pfoit** hemd mit 8 Zwickel s. **stosz.**

àckher m. Acker.

adés jetzt; zu **it.** *adesso;* obwol auch **indess** in Gottschee **adés** lauten muß.

„adlaspalme̥ f. ruscus hypoglossum.“ E.

adrum darum, auch **drummain** s. d.

àffe f. Frosch siehe **offe** f.

affinna f. Affe. **affinle** n. plur. **-lain.** ahd. *affo* m. *affâ* f. *affinna* f.

âge n. Auge. **âgenprulle** f. (d. i. mhd. = *ougen brâwelîn*) Augbraue. **âgendorn** m. Gelbholz, s. d. zweite Wort. Die Augbraue heisst cimbr. *ogepluma* Augenblume; kärntisch *âper* oder *augnprâm.*

âglaştar f. Elster, ahd. *âgalastar.*

ahànt dort. a- ist hier *in-*, *en-* und *hànt* die Seite. In dieser Bedeutung ist dieses *hant* **cimbrisch:** *bas wüart dich af dise hant?* was führt dich auf diese Seite, hieher? Cimbr. Wtb. 128.

âher f. Ähre. Deminut. **âherle** n. kärnt. *àcher,* mhd. *aher.*

ahin hin. **a-** = **in-** wie bei **ahànt. aheime.**

ahô so. Wechsel zwischen **s** und **h** s. d.; man sagt eben so auch **aşô.** Mit der Erweiterung **dre: ahôdre** und **aşôdre**, s. auch **dre.**

ahôdre s. **ahô.**

aheime zu Hause, nach Hause, heim. In Kärnt. *hoam,* cimbr. *ahoam, hoam;* im ungr. Bergl. *anhâm, eheim,* oberpfälz. *ehai,* s. Fromm. VI, 249.

— **ain.** Die Ableitungssilbe mhd. *-în:* **şaidain**, **şilbrain**, **goudain;** aber auch mhd. *-lîchen* Gr. I², 369. III, 95 ff. IV, 926 wird, diesem **-ain** ähnlich, **-lain**, im Kärntnischen *la,* in **waintlain** *vîntlîchen;* **greulain** *griuwelîchen.* — Eine ganz ungewöhnliche Erweiterung mit **-ain** erfährt zuweilen **drum** darum: **drummain.**

alâşt jetzt. Kaum zu ahd. *az lazôst* Gr. III, 106, obwol die Form *lest* letzt auch cimbrisch erhalten ist CWtb. 142ᵇ; sondern wohl mhd.

alrérst alrêst. — **alâstre** Erweiterung durch **dre** s. d. wie oben **ahôdre.** vgl. **anâst.**

alâştre s. **alâşt.**

allai (◡–́) mit dem Ton auf der zweiten Silbe: nur. Etwa *allein*, das auch **cimbr.** *alloan:* für solamente, nur, üblich ist CWtb. 106. **allai géan tue hin!** geh nur hin! Vgl. auch *allan:* aber, im ungr. Bergl. Wtb. 30.

Albel n. sprich **Aubel** kleiner Ort bei *Banja Loka.* Vgl. **albe** f.

albe aube f. Alpe, zur Weide dienende Bergwand. Kärnt. *àlbe,* mhd. *albe.*

Alben f. sprich **Aubn.** Der slovenische Name dieser zum Zirknitzer Decanat gehörenden Parochie ist: **Planina** d. i. Bergwiese, Alpe.

Alp m. **Aup** auch **Haup** m. der Alp, in Gottschee, ganz wie in Kärnten Lexer 5, gewöhnlich nur für feurige Lufterscheinung, Meteor gebräuchlich, wofür sonst die volksmäszigen Ausdrücke der fliegende Drache, bei den Wallachen *Hismo*, in der Zips der *Huschwai* oder *Hellebrant*, s. mein Wörterb. ungr. Bergl. 61. Nachtr. 32ᵇ vorkommen. Es erscheint hier demnach der Alp nach einer der ursprünglichen Bedeutung, nach Grimm's Vermuthung, als Lichtgeist Mythol. 413, Wörterb. I, 245, entsprechenden, eigenthümlichen, vielleicht sehr alten Vorstellung, wie ihn die mhd. nhd. Quellen sonst nicht kennen [1]). Als neckender Kobold kennt man ihn in Gottschee nicht, das Alpdrücken wird der **Trude** s. d. zugeschrieben. Wenn man fragt was der Alp sei? erhält man in Gottschee (wie auch in Kärnten) die Antwort: *dar Aup işt dar Tiowl* der Alp ist der Teufel.

Alt- Ortsnamen mit vorgesetztem *Alt-* sind in Gottschee: **Altfriesâch, Altlâag, Altlâagbüchel, Altpacher, Altsag, Alttabor, Altwinkel.** Sie stehen unter dem zweiten Theile der Zusammensetzung.

Alt-pacher, Altbacher, ein Dorf bei **Altlaag,** das 1770 vierzehn Häuser zählte. Im Jahre 1614 finde ich es einmal geschrieben: „**Pächer** *(das dorf — hat vierthalb hueben: Joke, Rigel, Peer, Strausz)*".

amà f. Mutter, Hausfrau. Wenn man in Gottschee den Hof eines Hauses betritt, so ruft man: **amo!** — Wenn die Kinder oder das **lóandlernle** s. d. uns entgegen kommen, fragt man: wo ist die

---

[1]) Am nächsten kommt diesem Alp, als höllischer Feuergeist, der Alp bei Er. Alberus, der Schwefelgerüche verbreitet s. Gr. Wtb. I, 245.

amo! Das Lohndiernle und auch der Knecht nennen die Hausfrau: **amo.** In dieser Bedeutung kömmt das Wort namentlich westlich des Lech vor. Schmid **schwäb.** Idiot. 21 im **Allgäu** und **Oberinnthal.** Schmell. I, 54. ahd. *ammâ*, s. Gr. Wtb. I. 278. Kärntisch, cimbrisch und im ungr. Bergl. finde ich es nicht. Vgl. **ate, -à.**

àmplatze f. **omplatz** m. die Jochwide. Das, sonst noch in **Tirol und der Schweiz** erscheinende Wort, ist wohl zunächst aus dem **Drauthale in Kärnten**, s. Lexer 6, herüber **in die Màsche** (d. i. nach **Tschermoschnitz**) gekommen. Es ist nur dort bekannt und wird z. B. in der Stadt Gottschee, in Mitterdorf, Rieck u. s. nicht verstanden. — Schöpf führt an aus Dufresne: amblacium, instrumentum rusticum.

àmestuckhen zu Abend essen, führt Rudesh S. 267 an. Auch dies Wort versteht man in Gottschee nicht (vgl. **àmplatze**); nur **in der Màsche** hörte ich in der That: **nàbnstuckhen** für Abendessen; also *abendstücken*, was hier um so seltsamer klingt als *früstücken* gar nicht gebräuchlich ist, s. **wormals.**

an- ùn- in **anheven** s. d., **antrager** s. d. — **angeşànen** (schwache Verba mit starkem Partic. s. unter **D** und **T** S. 63) angesäet, angebaut.

anàst jetzt, vgl. **alàşt.** Vgl. kärntisch *anéarst* Lexer 86 und cimbr. *est, esten* jetzt CWtb. 117.

anaich m. „Platz vor dem Fenster" R., Holzstoss. Vgl. **nanar.**

an bàge weg. *ar raitot ahin anbâge* er reitet hinweg (enhin enwec).

Anderkul. An der kull. Anderkhol. Name, der 1614 in Kotschen heimisch ist, dann aber auch in Riek, Eben, Morobitz, Inlauf, Prösullen, Moos vorkömmt.

An-der-kûle d. i. an-der-Grube (vgl. die Namen: *An-der-burg, An-der-heiden, An-der-matt* u. a.) ist nicht oberdeutsch. *Kûle* f. Grube, nd., in Aachen *kull* f., bezeichnet in Lievland zuweilen eine Grenzgrube (Idiotikon der deutsch. Spr. in Lief- und Ehstland. 1795. S. 333). — Weniger wahrscheinlich ist mir eine Zusammensetzung aus ahd. *Antar-* (wie *Antarmar, Antarpot* Förstemann 87) und *Cholo* (Först. 319).

ànderş ceteroquin, s. Gr. Wtb. I, 311. Genitivisches Adverb:

Benn ih ànderş nisch hàn
hàn ih doch an schéann màn;
benn ar ànderş nisch kàn
kàn ar doch af mich jàn.

ane f. die Grossmutter, **eno** m. Grossvater. Vgl. **schwäbisch** *âne* f. Grossmutter; *æni* m. Grossvater. Schmid 22; cimbrisch: *ena* f. *eno* m. — Im ungr. Bergl. *ânhe* m. (d. i. anherre) neben *ænl* f. (= *enel*) Wörtb. 30. Vgl. das gemeine bairisch-österreichische: *der ænel* (= *enel* Grossvater), *die ânel*. Dass in der Ostlechform *der enel* den Umlaut hat und *die anel* nicht, führt auf den Einfluss der Flexionsvocale (masc. *ano, anin* fem. *anâ, anun*) zurück. Schmeller Wtb. I, 63. Dabei ist aber zu bemerken, dass in *ânel* das *â* auch einen Umlaut (vielleicht einen jüngeren) birgt (wie österr. *wassern* = wässern, *Grâz* = Gräz), so dass hier mehrfacher Umlaut stattfindet (*ano, ana:* 1. Umlaut *die ânel* [= änel], 2. Umlaut *der enel*) wie in: *àpfel*, 1. Umlaut *apferl* 2. Umlaut *äpfel* u. dgl. Vgl. Schleicher, Sonneberg S. 19 ff. Etwa zu erklären aus ahd. apfol-apfol-lili (nach Gr. III, 668) — epfili.

So haben die ahd. Plurale *zendî* Zähne, *slegî* Schläge, sowie *chaltî* Kälte den zweiten Umlaut: *Zent*, *Schlög*, *Kölden;* hingegen die Kleinformen: *bendilîn*, *benkelîn*, *lambelîn*, *mannilîn*, *sakkilin*, *varhelin*, *waldilîn*, *zangelîn* den ersten: *Banderl*, *Bankerl*, *Lamperl*, *Manderl*, *Sackerl*, *Farl*, *Walderl*, *Zangerl*.

Die Gottscheewer Mundart hat nun ahd. *and* noch ohne Umlaut, hingegen *ano* mit dem Umlaut, beide ohne Ableitungssilbe *-el*. Sie zeigt uns die den österreichisch-baierischen Formen zu Grunde liegenden Bildungen.

Cimbrisch haben beide Formen den Umlaut, sind demnach jüngere Bildungen und nicht im Widerspruche mit den österreichisch-baierischen Formen, nur, abweichend von der österreichisch-baierischen Art, nicht geneigt, einen zweifachen Umlaut zu bilden (vgl. auch cimbrisch: *erseng*, baierisch-österreichisch arschling).

Die Formen aus dem ungr. Berglande widersprechen nur scheinbar den obigen Formen. *Anhe* (Anherre) ist durch die Zusammensetzung vor Umlautung geschützt; *ænel* (= *enel*) entspricht aber vollkommen dem österreichischen *ânel*, weicht nur, wie cimbrisch, von dem österreichischen Charakter darin ab, dass es für jenen ersten Umlaut (a) das ä der Schriftsprache zeigt.

Das im ungr. Berglande, so wie cimbrisch, gleichfalls vorkommende *nan*, *nen* m. Grossvater (s. mein Wtb. 83[b]) kömmt hier wohl nicht in Betracht.

àngel m. der Stachel der Biene; die durch den Stachel veranlasste Geschwulst. Zu sanskr. *anka* Bug, Klammer, Haken = ἀγκάς, ὄγκος lat. *uncus*, ahd. *ango* Spitze, davon ahd. *angul* hamus eine Fortbildung ist. Gr. Wtb. 344.

anheven anheben, anfangen. Auch *ûnhewen* (f wird überall zu w wie cimbr.) **Cimbr.** *anhevan.* **Kärnt.** *unhöbn. Heben* ist noch ahd. *heffan*, got. *hafjan* nl. *heffen*, aber schon mhd. *heben*. Cimbr. und Gottsch. steht demnach durch das v (für f) dem ahd. und nl. näher als dem mittelhochdeutschen, nhd., kärntischen etc.

anlegen, sich: ankleiden. **şi legait şich gur schéanen an**; häufig im Liede; *anlegen* für ankleiden, noch allgemein österreichisch, war im älteren Nhd. nicht ungewöhnlich, s. Gr. Wtb. I, 395 f.

antragar der Setznagel oder Reibnagel am Wagen. Tschermoschnitz.

âper hâper adj. von Schnee befreit. *Im làngis işt dàs lànt bider hâper* **cimbr.** *âparn* frei werden vom Schnee. CW. 106[b]. **Kärntisch:** *âper* schneelos. Lex. 8., **tirolisch:** *âper*, **alemannisch:** *âber* äber Schmell. I, 10. Stalder I, 84; *eber* Schmid 47; fränkisch *afer* Schmell. I, 10. ahd. *âpar:* serenus apricus, ἤπειρος Wackern. Wtb. z. Les.

àpfel m. der Apfel. Ahd. *aphol, aphul*, mhd. *apfel*, altnord. *epli*, alts. *äpl* etc. „In der **Oberpfalz** hört man hie und da ganz widersinnig den Singular als *epfl*, den Plural hingegen als *apfl.*" Schmeller I, 89. Es ist also nicht eigentlich bairisch, heisst auch gemein-österreichisch: *àpfel*, demin. *apferl*, plur. *äpfel.* Muss demnach auch im **Kärntischen**, Lexer 8, als ein nicht bairischer Eindringling betrachtet werden. Im Gottscheewischen ist die Form als zunächst aus **Kärnten** eingedrungen zu betrachten. Cimbrisch: *offel* m. demin. *öffele.* CW. 151[a] stimmt nicht.

àpfàlter, opfentar m. Apfelbaum; ahd. *aphol-trâ* f. mhd. *aphalter.* Das in der Schriftsprache erloschene alte Wort lebt auch noch in **Kärnten:** *àpfàlter* m. Lex. 8. Schmeller sagt darüber I, 31: „der *affalter* für Apfelbaum soll noch unter der Enns üblich sein." In der Heanzenmundart in Ungarn, an der steirischen Grenze, fand ich sogar noch *áffalter* Apfelbaum *als Femininum.* S. Frommann VI, 23. In Oberschützen (gleichfalls Heanzenmundart) soll es *àpfàlter* heissen. — L. Frisch verzeichnete noch I, 13 *afholderbaum*, aber in der Bedeutung *opulus*, wo es demnach mit *Massolder* verwechselt ist. Da es

in Mundarten lebt, könnte das Wort *der* (besser *die*) *Apfalter:* Apfelbaum immerhin wieder aufleben in der Schriftsprache.

ar er.

ar- her-: **arinnen, araussen** herinnen, heraussen.

àrbaiße f. Bohne. *Rànkhlate* — rankende Bohnen; *stockhate* — Zwergbohnen: *kuglate* — Erbsen. Diese Form weist auf ein ahd. *arawîza* zurück, vgl. *aruuizza* bei Graff I, 465, neben der gewöhnlichen Doppelform *araweiz* und *arawîz*. **àrbaißwrasser** m. Dorndreher.

àrş m. Arsch. **àrşwülle** f. Hagebutte. **àrşplàtte** f. Arschbacke.

àş, uş n. Aas, ahd. *âs* n.

asche f. Asche. **Aschenwögele** n. Aschenbrödel im Märchen.

àşen, àşne f. Holzstoss. Mhd. *âs* f. Balke, Stützbalke, dann Gestelle, Gerüst im Schornstein für Gegenstände, die zu trocknen sind. Gotisch *ans* m. der Balke. **Kärntisch** *âsen, dâsen, ese.* Lex. 10. Schm. I, 115, **alemann.** *asni* f. Stalder I, 114. Dies letztere *asni* (sowie auch das gottscheewische *àşne*) scheint ein umgestelltes *ansi (anse)*, so Grimm's Wtb. I, 587. Die in Baiern und Tirol noch übliche uralte Form *ans, ansbaum, ensbaum* ist dasselbe, Gr. Wtb. I, 432, 434.

aşò, so, also. Ebenso hört man: **ahò** s. d. — **aşò dre** s. **dre.**

aß das, s. **dar.**

assach n. Holzgeschirr, Holzgefäße. Ebenso **kärntisch,** österreichisch Lex. 10. Gr. Wtb. I, 587.

assen essen, daher *gûß, go-aß* gegessen, statt mhd. *gâz*. S. Schmell. §. 962.

aşt n. Nest.

Auch in Kärnten sagt man *est* für *nest.* Lex. 10 unter **ast.**

at- in: **atiden** unten, **atinnen** innerhalb, **atoben** oben, **atunten** unten. Man wird in Gottschee nicht leicht die Wörter: unten, innen etc. zu hören bekommen, sondern immer nur *atiden, atinne,* auch *at außen* für außen. Sowohl das **at-**, als auch namentlich die Form **iden** (wohl für **niden**, sowie Schmell. II, 681 '**ide**' für **nider** anführt) kommen weder im Cimbrischen, noch im Kärntischen oder, meines Wissens, sonst wo im Österreichischen vor; auch Schmeller hat die Formen nicht. — In solchen Bildungen zeigt sich eine **Eigenthümlichkeit des Gottscheewischen,** die eine

allmähliche Besitznahme des Landes von benachbarten deutschen Gegenden her anzunehmen nicht gestattet.

Da die Mundart **a** für **ë** liebt, ist anzunehmen **ët-** (in *etwas, etwan, etwa, etwo* ahd. *etewaz, etewanne*; mhd. *etewer* etc. im ungr. Bergl. *etwû, itjedrer* Darst. 34.) s. Gr. gr. III, 58. — Mhd. *iht*, aus ahd. *wiht*, got. *vaihts* wird in der Gottscheewer Mundart **et** (s. d.) und kann daher hier nicht in Betracht kommen.

âtaich m. der Attich. Man erzählt, daß es noch unlängst in *Klindorf* Sitte war, während eines Gewitters *vor der Kirche Attich* zu verbrennen. Der Geruch des Attichrauches sei den Hexen, die die Wetterwolken zusammentreiben und in denselben herbeifahren, unerträglich.

Cimbrisch *atoch* m. CW. 107ᵃ. ungr. Bergl. *âtoch*, siebenbürg.-sächs. *ôtch*, mein Wörtb. 31ᵃ. Lexer 202 führt an: „*ôtach* n. eine Futterpflanze"; sollte das nicht auch der Attich sein? der freilich keine Futterpflanze ist. Ahd. *atuh, atah* = ἀκτῆ. Die gottscheewische Form ließe ein früheres *âtîh* vermuthen.

— **ate** in **Gerate, Hanşate** für **Gero** (Gertrud), **Hanş** (Hanns) u. a. hört man oft im Scherz und mit verächtlicher Betonung.

atmaizen atmen, hauchen. Ahd. *âtumazan, âtumizan;* im vocab. incip. teut. *atmeatzen*, 1429: *atmiczen*, jetzt *atmezen* Gr. Wtb. I, 594.

—**aizen** für **-atzen** bemerkte ich auch in den Wörtern: **şnupfaizen** s. d., schluchzen, weinen, **juchaizen**, wo, wie bei **ataich**, ein **ai** eingetreten ist, das sonst älteres **i** voraussetzt, indem doch nur **i** (neben **a**) vorliegt.

ate m. der Vater, Hausvater, Mann der **amo** s. d. — Wie im Allgäu und Oberinnthal: *der ätt und d' amm*, Schmell. I, 54; auch sonst im **Schwäbischen** *atti und amm*, Schmid 21, für Vater und Mutter gelten, so sagt der Gottscheewer: **dar ate und den amo.** **ate** ist die Kleinform und entspricht regelrecht dem alemannischen *atti* (*ätti* m. bei Hebel), denn das **e** der zweiten Silbe steht für **i** s. unter **e** und **i**.

Sanskrit hat nur die weibl. Form *attâ* Mutter (gothisch *aithei*, ahd. fuotar*eidi*, finnisch *äiti*, lappisch *etne*, madjar. *anya*), aber griechisch ἄττα m. Väterchen bei Homer, gotisch *atta* (auffallend ist das madjarische *atya*), ahd. *atto*, mhd. *atte*.

àtter hernach, dann. Kärnt. *àfter*, bair. *after*, Lexer 3. Schmell. I, 34. nl. *achter*. Über das Schwinden des alten Wortes in der

Schriftsprache s. Gr. Wtb. I, 185. Durch Ausfall des **f** gewinnt es im Gottscheewischen nordisches Ansehen vgl. schwedisch: *ater*, dänisch: *atter* rursus s. Gr. gr. III, 259.

auw, au, aw auf. **wrisch auw!** — Der Auslaut wird zuweilen unhörbar. Dies namentlich in der Zusammensetzung: **auhin** hinauf, öst.-bair. **auffi**, alemann. **ûfen** (aufhin). Der Ausfall des **f**, und nicht, wie in *auffi, ûfen,* des **h**, ist für die Sprache von Gottschee bezeichnend. Das f fällt auch im Cimbrischen weg, z. B. in: **ater** auf der CW. 107.

'**aus**, aus.

außar = aus her, heraus; cimbr. **auzer** CW. 108. Allgemein bair.-österr. *außer;* **außin** = aus hin, hinaus; bair.-österr.: **außi.** Bezeichnend für Gottschee ist, dass der Auslaut **n** nicht wegfällt.

ausoinàndar, ausanànder auseinander; **ausanànder màchen** zertheilen.

ausbart m. Frühling; in Nesselthal. In Mitterdorf hört man dafür nur **làngis** s. d. Schade, dass Lexer 12, 172 nicht angibt, wo das Eine und wo das Andere in Kärnten, da beide vorkommen, gebraucht wird und zwar, wie in Gottschee, für ersteres nicht *auswärts* n. (Gr. Wtb. I, 1011), sondern *auswärt*, *ausweart* ohne *s* im Auslaut. So wie dies *auswärt* zuweilen in *ausfahrt* umgedeutet wird (Gr. Wtb. I, 1011), so nennen die ungrischen Häudörfler den Frühling in Deutschpraben *wüebet* d. i. *fürwärt* und deuten dies um in *fürwetter* (wie nl. *voorjaar*, schwed. *vårtid*): *wüebetta*, wie es in Krickerhäu, ganz nahe bei Deutschpraben gesprochen wird, s. meinen Nachtr. z. Wtb. 27ª.

ausbartșluft f. Frühlingsluft. Fromm. Zeitschr. VI, 521.

awor, awóar draußen, foris. Eine Bildung wie *ahànt*, *ahin, ahoime* mit *a* = *in-en* s. **in.**

awernàch n. Ahorngebüsch. Aus Slovenisch *javor* mit der kärntischen (östr.-bair.) Bildungssilbe *-ach* gebildet.

— **atzen** in **nackatzen, napfatzen, nișatzen, plackatzen** u. s. w. und die Nebenform —**aizen** in **atmaizen, șnupfaizen, juchaizen** u. s. w.

Über diese Intensiva auf gotisch: *-atjan*, ahd. *-azan* hat J. Grimm ausführlich gehandelt Gr. II, 217. f. Sie haben sich namentlich in der österreichischen Mundart in Fülle erhalten. Ein Unterschied zwischen ahd. **plëcchazen, napfazen** und **âtmazen**, woraus obiges **âtmaizen** neben **napfatzen** erklärt würde, ist nicht

erkennbar. Eine Bemerkung über erstere Form machte ich bei **Atmaizen.**

P steht für *B* und *P.*

Die mit *B* anlautenden Gottscheewer Worte sind zu suchen unter *W.*

Ausfall des *B,* ausser in den Formen von **haben,** s. d., in **hàch** (Habicht) m. Geier.

Paar Familienname in Gottschee 1684. In Pächer (s. **Altbacher**) 1614: **Peer**; in Nesselthal 1614: **Päär.** In Malgern 1684: **Peer**; ebenso in Sele, Götenitz 1700—1800; vgl. **pàr.** — Im ungr. Bergland *Peer* Neusol 1492; später *Beer Bär* sehr häufig.

pach n. Pech. **pachȍle** n. **pàchèle** n. Theer, Wagenschmiere, Pechöl. **Kärntisch:** *pechöl* Lex. 201, so auch Schmell. I, 45.

pàchen m. Speck, Speckseite. Auch **Kärntisch** Lex. 13., im **ungr. Bergl.** Nachtr. 16 und **siebenbürgisch** Nachtr. 16. In Gottschee selbst hörte ich, dass das Wort aus dem Slovenischen (*bóh* Speck) abzuleiten sei. Es ist wol das Umgekehrte der Fall. Das Wort heißt ahd. *pahho*, mhd. *bache* und *backe*, altnord. *bak*, engl. *back.* Davon altfranzös. *bacon* Speckseite, und auch slovenisch *bóh* Speck. Eine mundartliche Nebenform desselben Wortes ist *Backe* m. (Mehrzahl *die Backen,* was man zuweilen für ein Femininum hält).

pàchen backen, **pàchmoulter,** — **màlter** f. 1) Backmulde, Teigmulde des Bäckers. 2) Schmetterling.

Anmerkung. Der Schmetterling wird schimpfweise *Müller (Müllermüllermaler !)*, Milchdieb und Mehldieb genannt, woraus die Entstellungen: Molkendieb, Molkenstehler, Molkenteller, *Milchtrut*, *Molkentöversche* Gr. Myth. 430 ff., 1025 ff. Weinhold, schles. Wtb. 62. Zwischen diesen Formen und dem Gottscheewischen pachmolter (= Gefäß mit Mehl, vgl. *molkenteller* = Gefäß mit Molke) muss ein Zusammenhang nachzuweisen sein. *Milemale* (d. i. *Müllermaler* = *Müller*) heisst bei Schmell. II, 567 der Schmetterling; ein anderer Name des Schmetterlings bei Schmell. II, 573 ist: *Fleimolterlain*, offenbar Entstellung des uralten *Feifalter* (ahd. *vivaltrâ* f.), aber nahekommend unserm *pachmolter.* Die Grundlage ist das ahd. *vivaltrâ*, die Entstellungen sind aber durch die Mythe von der Mehl- und Milchverzauberung und Verschleppung, die man den in Schmetterlinge verwandelten überirdischen Wesen zuschreibt, Mythol. a. a. O., beeinflusst.

Pächer s. **Altbacher.**

Pächinger, Familienname 1614 in *Krapflern.*

packhen bëcken, mit dem Schnabel picken, s. **houzpackhar** m.

Padua Ortsname in Gottschee, hatte 1770 zehn Häuser. Dieser Ortsname scheint den Zusammenhang mit den VII comuni, die zur Diöcese von Padua gehören, zu beurkunden.

paje f. Biene. **Kärnt. paje** Lex. 20, **cimbr. paja** CW. 152.

pail n. grosser Spund am Fasse, vgl. **krâgerle. Kärnt.** *peil* m. Gr. Wtb. I, 1377: *beil* 1745: *beul* n. — Vielleicht zu *beule* f. mhd. *biule*, ahd. *piullâ*, zu got. *ufbauljan* τυφοῦν.

Anmerkung. Österreichisch heisst die *Beule*, die man sich schlägt: *bâl* n., ebenso der Spund. Kinder machen in einen Kürbis, eine Melone, einen Apfel: *a pâl*, indem sie ein viereckiges Stück heraus schneiden, das man wieder einsetzen kann. *Di melauna apâln*, die Melone *anbeuln* nennt man es, wenn man ein solches *pâl* ausschneidet, um die Qualität zu prüfen.

palgle n. **paugle**, plur. **pauglain** Bälglein, Schote.

pâm m. Baum, **pâmbolle** f. Baumwolle. **pâmgàrte** s. unter **paum.**

pàntholz n. die gelbe Weide.

pampàch n. als Band verwendete Weidenzweige.

Papes, **Pappesch** Familienname 1600 in Weißenbach. — **Pappesch** bei Ossiunitz, Ortsname, 1770 acht Häuser. Im ungr. Bergland *Papesch*, Name in D. Praben, 1700 — 1800. Käsm. *Babs* Leutsch. 1660: *Babst.*

pâr m. Bär; der Nordwind. Als Familienname s. oben **Paar**; — **pârscheuche** f. Bärenscheuche; Schreckbild. — **pârtàtze** f. Bärentatze, herba brancæ ursinæ.

pàrm m. die Krippe. In dieser Bedeutung ist der Ausdruck **bairisch**, Wtb. ungr. Bgl. 32. Schm. 1, 200. **Kärnt.** *pôrn* Lex. 16, **cimbr.** *parm* m. Fresstrog. 153, ahd. *parno* mhd. *barne.*

Anmerkung. Da Lexer 16 im Kärntischen: *barm* n. die Hütte neben der Tenne, wo man die Garben hineinlegt, und *pôrn* m. Barn, Futterkrippe, in Form, Geschlecht und Bedeutung getrennt findet, so wäre dem weiter nachzugehen.

pârscheuche f. s. **pâr.**

pârtàtze f. s. **pâr.**

parte m. Bart. **Kärnt.** *pàrt* Lex. 16, **cimbr.** *part* CW. 152, ahd. *part bart.*

Parthe Familienname, 1750: in der Rieke, Maasern. S. parte.

Barthelmä, Bartelme, Barthl May 1614 Windischdorf; 1700 Kletsch; 1800 Gottschee s. auch **May.**

paschen schmuggeln. Wol erst in neuerer Zeit eingedrungenes bekanntes Fremdwort (Aus passare s. Weigand II, 341); **paschar** m. der Schmuggler; plur. *paschare.*

patschen knarren; in der Stadt Gottschee kennt man nur **pàtschen** in der Bedeutung: klatschen.

patten beten. **ih patt**, du **patteşt**, ar **pattet**; bir **patten**; şeu **pattent**; ih hàn **gepattet** vgl. **piten.**

pattlar m. der Bettler. plur. *pattlare.* Vgl. **piten.** — An die Stelle des Pilgrims älterer Lieder tritt der Bettler, z. B. in folgender Ballade, zu der *der Moringer* bei Uhland 297 zu vergleichen ist.

Der Bettler.

Dar pattlar ziehot ins lànge dóarf,
hai didl deu â!
Der Bettler ziehet ins lange Dorf, —
ins lànge dóarf an di hóachzait.
hai didl deu â!
ins lange Dorf zur Hochzeit.
ar şetzot sih pain owen nider:
hai didl deu â!
Er setzet sich beim Ofen nieder;
ahô duo sprichot deu schéanne praut:
hai didl deu â!
da spricht die schöne Braut also:
„bir assen und trinkhen und lâben gueter dinge;
Wir essen und trinken und leben guter Dinge
owen patlar gedenkhet niement et!“
auf den Bettler gedenket Niemand.
Şi roichot imon oin glâşle bain.
Sie reichet ihm ein Gläslein Wein.
„Schéann dànk, schéann dànk, du schéanneu praut!
Schönen Dank, du schöne Braut,
main erşteu kone pişt du gebân!“
meine erste Gemahlin bist du gewesen.
Bie dàs derhöerot dar praitigàn,
Wie das der Bräutigam vernimmt (derhört),
a tuat a sprunc bol übern tisch:
er thut einen Sprung wohl über den Tisch:

„Juncheirre pin ich innar kam,
hai didl deu â!
Junker (Jungherre, Junggeselle) bin ich herein gekommen,
juncheirre géan i bider aus?
hai didl deu â!
junker geh ich wieder hinaus!

paum pâm m.

paumgàrte m. Baumgarten; mhd. *boumgarte.*

Baumgarten, gewöhnlich: **pâmgàrte.** Ortschaft in Gottschee, hatte 1770 acht Häuser.

pâmbolle f. Baumwolle. Die **Slovenen** machen daraus: **pávola.**

pauen ackern, pflügen, Feld bauen. Ebenso **cimbr.** *paugen* arare CW. 153; auch kärnt. Lex. 18.

Pauer als Name 1687 in Oberlosin; 1750 in Nesselthal; 1867 in Mösel. Cimbr. *Bauer* [1]).

paukhe f. die Trommel. **päukhen** trommeln.

pauk f. Trommel und *pauken* trommeln ist auch der in der **Zips** übliche Ausdruck, s. Darstellg. UB. Seite (343) 93. — In Gottschee kömmt neben *pauke,* wol erst in neuerer Zeit, gleichbedeutend auch: **trumel** f. vor; aber das Zeitwort **peukhen** für trommeln scheint die Alleinherrschaft zu behaupten. „*Benn dich di trúmel aus bert peukhen*“ : wenn dich, bei deinem Leichenbegängnisse, der Trommelschlag begleiten wird“ heißt es in dem schönen Liede:

Benn di pueben ins hör müeſzont:

Wenn die Buben ins Heer müssen.

Es ịst heunt oin schraiben kamen
Es ist heute ein Schreiben kommen,
daß di jungen pueben ins ör müeßont géan.
dass di jungen Buben ins Heer müssen gehn.
Es hatte oinder a schéanneu, a liebeu,
Es hatte Einer eine Schöne, eine Liebe,
mit imon bellot ṣi géanen. —
Die wollte mit ihm gehn.

---

1) **Bergmann** hat in den Wiener Jahrbüchern d. Lit.. Bd. CXX, S. 24 einige Namen von Weilern und Familien der Cimbri mitgetheilt (die ersteren sind oft beides). Dies ist die einzige Quelle, aus der ich gelegentlich schöpfe. Vgl. oben S. 34.

„Ṣo plaib, du liebeu, in Kroinlànt,
„So bleib, du Liebe, in Krainland,
ṣo plaib, du liebeu, in Kroinlànt!“
'In Kroinlànt plaib i ette;
'In Krainland bleibe ich nicht:
mit dire géan i laibor!'
mit dir geh ich doch!'
„Bu berṣt, du liebeu, lai dennor hingéan,
„Wo wirst, du Liebe, nur dann hingehn,
benn ich ins weuer bert géanen?“
Wenn ich werde ins Feuer gehn?“
'Benn du ins weuer berṣt géanen,
'Wenn du ins Feuer wirst gehn,
pai der ṣaiten bert i dir stéanen!'
an der Seite werde ich dir stehn!'
„Bu berṣt, du liebeu, lai dennor hingéan,
„Wo wirst, du Liebe, nur dann hingehn,
benn mih deu kugel bert traffen?“
Wenn mich die Kugel wird treffen?“
'Benn dih, lieber, deu kugel bert traffen,
'Wenn dich, Lieber, die Kugel wird treffen
main harzle mir bert ub praṣten!'
mein herzlein mir wird abbrechen!'
„Bu berṣt, du liebeu, lai dennor hingéan,
„Wo wirst, du Liebe, nur dann hingehn,
benn ih àn de ṣaitö bert wàllen?“
Wenn ich an die Seite werde fallen?“
'Benn du, lieber, àn de ṣaitö berṣt wàllen,
'Wenn du, Lieber, an die Seite wirst fallen,
koin ànderter bert mir gewàllen!'
Kein anderer wird mir gefallen!'
„Bu berṣt, du liebeu, lai dennor hingéan
„Wo wirst, du Liebe, nur dann hingehn,
benn deu **trummel** mih aus bert **peukhen**?“
wenn die Trommel mich aus wird trommeln (d. i. zum Grabe wird begleiten)?“
'Benn deu **trummel** dih aus bert **peukhen**,
'Wenn die Trommel dich aus wird trommeln,
di klockhen mih bent — ausleuten.'
die Glocken mich werden ausläuten.'

Paul als Taufname nicht ungewöhnlich. Ich finde ihn wiederholt in der Conscriptionsliste von 1757. Er lautet in der Mundart **Pâl**, Deminutiv: **Pâle** s. -e. — **Paulsson** finde ich in Malgern 1600. Aber auch mit slavischer Endung in Gottschee 1783: **Paulitsch**. **Pâle** wird auch, wie allgemein österreichisch **Pau**[d]**l**, zuweilen der Kater genannt.

„**pawel** Dummkopf."

péchar m. Brotform von Stroh oder Holz, das österreich.-bairisch *sümberl*, ahd. *sumbir* heisst, im **ungr. Bergland** aber **kéedl** (Darst. S. 171). das ist *kärlein*, von ahd. *kar* gotisch *kas*, das sich in compositis oft versteckt, s. **ṣloikar** m. — Auch in diesem **péchar** m. möchte ich eher dieses **kar**, in alemannischer Aussprache, vermuthen, als unser *Becher* (mlat. *baccharium*, ahd. *pechari* etc.), was immer ein Trinkgeschirr ist. Dagegen in **alemannisch bicher** m. auch **beicher** m. siehe Stalder I, 152 (das ist mhd. *bîkar binekar*), dem das Fränkische: *bîsumper*, *impsumper* Schmell. III, 249, entspricht, erscheint in der That obiges *sumper* dem *kar* gleichgestellt. **Beicher** heisst in der Schweiz nicht nur der Bienenkar, sondern auch die Futterschwinge: so wird *sümber* oder *kärlein* als Brotform, slovakisch mit *opálka* übersetzt, was auch Futterschwinge bedeutet. — Dass die in Kärnten nicht üblichen Gottscheewer Ausdrücke zunächst im alemannischen Gebiete zu suchen sind, werden wir noch öfters wahrnehmen, s. **praṣten**. **amo**. **ate** u. a. m. — Die Slovenen entlehnten das Wort gleichfalls in der Form: *pêhar*.

Peer s. **Paar**.

pêgle n. die Schlinge, Schleife, vgl. **achle** n. **zurloft** f. **masche** f. — **Das böglein** arculus, heisst ganz besonders noch: „*stricklin von roshaar, damit man den voglen und tieren richtet*" Henisch 445, 66, bei Gr. Wtb. II, 222; **alemannisch**: **bögli** n. Schlinge von Weiden oder Rosshaar zum Vogelfang, Stalder I, 198.

pehent schnell, behende. Mhd. *behende*, **cimbr. pohenne** schnell, behende, presto W. 128[b]. **kärnt. pfent**. Lex. 133. **bairisch** Schmell. II, 204, **alemann. bend**, Stald. I, 129.

peiṣle n. eine Weile. *a poiṣle* ein wenig. Elze schreibt: „*peshe* wenig" das man aber in Gottschee nicht kennen will.

Es ist das Wort der Bergmannssprache: *die Pose*, *Pois* ein Zeitraum von vier Stunden; *e Pois*, *e Poisl* eine Weile,

Schmell. I, 298 f. hier in Betracht zu ziehen. Bei Scheuchenstuel Idiotikon der Bergmannsspr. 177 ist *die Passe* eine bestimmte Schichtzeit und so ist auch zu erklären das in Schmölnitz vorkommende: *erste pos, zweite pos:* erstes Stück, zweites Stück; *e pos* ein wenig, das ich Darstellg. S. 110 nicht zu deuten wusste.

Tirolisch: a boiss ein Biszchen. Frommann VI, 37, III, 323. u. s. **Kärntisch: poisl** n. kurzer Zeitraum. Lex. 37.

Die zum Spinnen für eine bestimmte Zeit zugewogene Wolle: *pensum*, erscheint schon ahd. (nocturna pensa puellae — vulgo **peisâ**) Graff III, 352. Es wäre demnach ein mhd. *peise* f. die Aufgabe, Frist, ursprünglich der zugewogene Theil, anzunehmen, dem alle obigen Formen und Bedeutungen entsprungen sind. — *Pensare:* ital. *pesare* lebt in deutschen Mundarten in der Zips: *peissen* mit der Hand abwägen, Wörterb. 34, schlesisch: *pesen, peisen.* Weinh. 69[a].

Pentschitsch, Name in Gottschee 1750.

perichten, sich: sich versehen, versorgen; besonders mit den Sacramenten:

Benn ich oinmàu im krankhenpette lig,
dà khumt dar prieşter zu mainem pette,
dà **perichtot** ar mich **ze den èbigen güetern** s. das Lied unter **hôachzait:** *di ageşturm şingont.*

Schon mhd. heisst es: *darnâch hiez er* **berichten** *sich mit unsers herren lîchamen* (die Schreibung *lîchnamen* bezweifle ich in dem Fall) mhd. Wtb. II, 641. — Sich nach der Beichte *mit gottes trôst* **berichten** und noch andere Belege Schmeller III, 35. — Auch Luther gebrauchte den Ausdruck in ähnlichem Sinne, s. Grimm Wtb. I, 1522, c.

In engerer Beziehung zu unserem Gottscheewer Ausdruck steht aber **Cimbrisch: borichte** f. Communion, **borichten** das Abendmahl geben oder empfangen. W. 160[b].

Perion, Name in Schöflein bei Nesselthal 1750.

berke, m. Schnurbart; **slovenisch: berke.**

Pers, Persch, Name in Lienfeld 1684.

Persche, Name in Tiefenthal um 1600. Stockendorf um 1700. Hornberg, Lienfeld, Moos, Altlaag, Obermösel, Reinthal, Fliegendorf 1750. Im ungr. Bergl. *Persse* Pilsen 1785.

Bertholt, Name in Gottschee 1684. — In Schemnitz 1363: *Bertold;* in Siebenbürgen noch jetzt *Berthold;* in Presburg 1379: *Perchtoldus de Aspern;* schon in Karajan's Verbrüderungsbuch *Perhtold* 1, 15 u. ö.

Pertz, Perz, Name um 1600 in: Ebenthal, Otterbach; um 1750—1783 in Malgern, Ort, Hasenfeld, Lienfeld, Kraptlern, Gottschee, Tiefenreuter, Skrill, Kotschen. — Im ungr. Bergl. *Pertsch* Kaschau 1858. *Peretz* Käsm. 1604.

perzwögele n. der Zaunkönig. Auch **zwergwögele** n.

Petschauer, Name um 1600 in Nesselthal; 1750 in Nesselthal, Tschermoschnitz, Mitterdorf.

Petsche und **Petschee,** Name um 1600 in Ebenthal; 1784 in Lienfeld; **Petschee** um 1600 in: Verdreng, Verderb, Koflern, Moswald, Gottschee, Skrill. Im ungr. Bergl. *Petsch* Dopschau 1628.

petz, m. 1. Das Bärenmännchen. 2. Der Kater. Vgl. *bärlibätz* Stalder I, 144. *der bätz zu Bern* Gr. Wtb. I, 1159. vgl. **șikin** und **pötz.**

peukhe, f. und **peukhen** s. unter **paukhe.**

peute f. Borg; **of peute gaben** borgen.

peuten: borgen.

Das Wort ist zunächst **alemannisch: beit** m. und f. Borg, Credit; **einem etwas auf beit geben** d. i. auf Borg. Stald. I, 153, also ganz wie in Gottschee; **beiten**: borgen ist auch schwäbisch, Schmid 27.

In der Literatur kömmt das Wort zuerst mhd. vor: *bûten* im Passional, *buiten* bei Jeroschin, im Sinne von erbeuten, rauben. Die abgehende Lautverschiebung neben **altnord., byta, engl. booty, nl. buit** zeigt, dass es aus dem nl. in das alemannische fast unverändert eingedrungen ist. Von da kam es nach Gottschee und zwar in der wohl ursprünglicheren, älteren Bedeutung: *borgen,* die aus der Bedeutung: *tauschen* hier hervorgegangen ist, wie: *mutuare* aus *mutare.* **Altnordisch: byta** hat noch die Bedeutung: *permutare,* dann *dare,* Sveinbjorn Egilsson Lexicon poëticum antiquae linguae septentrion. p. 92; **nd. büten**: tauschen; vocab. theut. *bûten, peuten, wechseln, permutare, cambire* Weigand I, 145. Mein Vocabular von 1420: *bueten* vendicare.

Peutler, Name 1614 in Riek; 1750 schon **Peitler** in Riek, Morobitz, Handlern, Moos. Im ungr. Bergland Kaschau 1399: *Pewtler,* Schemn. 1858: *Peitliar.*

pebàlitze (◡–◡◡), *bewálitze* f. eine strudelartige Mehlspeise, s. **powalitze**.

pfaifen, 1. pfeifen, 2. trinken. Vgl. **tuten**.

pfaifàlter, f. Schmetterling in Tschermoschnitz. Vgl. **pàchmoalter** unter **pàchen** und **wladolitze**. Das Geschlecht (f.) uralt, ahd. *vívaltra* **fem**. (Gr. gr. I, 862 f. III, 368). Schmell. I, 530 hat die Formen: *feifalter, feurfalter, beinfalter, weinfalter, zwifalter, pfeiffalter* **masc**.

Pfeifer, Name um 1700 in Tiefenthal, Klindorf, Altlaag, Obermitterdorf. Auch in Zarz. In Leutschau 1660, in Schemnitz 1858: *Pfeiffer*.

pfandle, n. Das Pfännlein, die Pfanne.

pfanzatle n. eine Mehlspeise, sonst Spritzstraube, Spritzkrapfen genannt. Nicht aus **pfanzel** n. Lex. 23, sondern aus: *pfanzëlte* m. frigdola mhd. Wtb. III, 870. *pfanzelt* artocrea, krapff voc. von 1429 Schmell. II, 310. — Aus: *pfann-* und *zeltlein* in G. *zautle*, daraus gekürzt *-zatle*.

pfàrm m. auch **pfàrn** m. Farn; **pfàrmach** n. Farnkraut, ahd. **farm, farn** m. **farmahi** n. Graff. III, 694. **pfàrmen** Farn schneiden, einheimsen. **pfàrmentoil** n. Farn tragendes Grundstück.

Der Farn spielt in Gottschee eine große Rolle. Sechs Schuh hoch aufgeschossen sah ich ihn hin und wieder in den Wäldern. Die Ebenen sind zuweilen ganz bedeckt mit Farn, der auch die zerklüfteten Kalksteinflächen mit Grün belebt. — Der Farn dient in Gottschee als Streu nicht nur für das Vieh, sondern auch für den Menschen (bei den Ärmeren), wo weichere Betten noch nicht allgemein sind. — Auch das **Cimbr. Wörterb.** führt S. 119 die Formen **varm** und **varn** an (das ist = **warm** und **warn** s. über Aussprache des **V** daselbst S. 43), und auffallend ist, dass das **F**, das dort die regelmäßige Erweichung, die auch in Gottschee eintreten sollte, erleidet, hier geradezu in eine Verhärtung umschlägt.

pfeit f. **pfoid** f. Hemd. Das gefältelte Frauenhemd: **deu gerigote pfoid** s. **rige** m. In neuerer Zeit ist dafür gewöhnlicher der Ausdruck **deu gewàndrate pfoid** s. **falde** f. Dies lange gefältelte Hemd mit dem breiten roten **gürtel** s. d., oben am Halse geschlossen, die Ärmel ebenfalls quer gefältelt, ist das Hauptkleidungsstück der Gottscheewerin. Darüber trägt sie

nur die ärmellose **Joppe** s. d. von weißem Tuch, die bei der Arbeit abgelegt wird.

Das Wort (got. *paida*, finnisch *paita*, ahd. *pheit* etc.) ist oft von Grimm besprochen Gr. I², 55. 397. III, 447. 527. Reinh. F. XXV. Namen des Donners 23. Es ist hier aus der bairisch-österreichischen Mundart herüber gekommen. doch hat es den **schwäbischen** Laut **oi** für mhd. **ei**, der in Gotschee überhaupt durchgedrungen ist, angenommen, indem es in **Kärnten** ganz bairisch-österreichisch: **pfât** oder **pfóat** lautet; **cimbrisch foat** plur. **fote**, demin. **fötle** CWb. 121ª.

pfinştàc m. Donnerstag s. **tàc. Dar wolştige** (s. d.) **pfinştàc** Vorfasching.

pfraume f. Pflaume; **pfraumpâm** m. Pflaumenbaum. Ahd. **prûma, phrûma** f. **prûmboum** Graff III, 367, mhd. **phrûmboum, prûmenboum** mhd. Wtb. I, 229. **Im Drauthal pfrâm pfrâmpâm** Lex. 25. **cimbr. fraume, fraumpoom,** CWtb. 122ᵇ, am **Mittelrhein prume, braume,** s. Weigand II, 370. — Die Form mit *R* ist jedesfalls die ursprünglichere, vgl. gr. προῦμνος.

pickhen stechen; slov. *pikati. Dàs wackle şâget:* **pick** *mih!* Das Ferkel sagt: stich mich! s. unter **dienen**. Mhd. *bicken* s. Grimm Wtb. I, 1809.

pickle n. Felge. Tschermoschnitz. Sonst 1) Pünktchen, auch slov. *pík.* 2) = **kràmpe** s. d. Werkzeug beim Kohlenbau, Haue. Mhd. *bickel;* vgl. **pickhen.**

„**piegen** biegen. **unpiegen** anebnen."

„**pignade** f. **pigenerde** f. Erde zum Anebnen."

pilich, pilch m. Bilch, myoxus glis. Wird, gebraten, als Leckerbissen gerühmt.

pilich mannle n. gefürchtetes Gespenst, das in Wäldern haust und die Bilchfänger, die bei Nacht im Walde Feuer machen, schreckt. Durch den Bilchbraten herangelockte Eulen. — **pilich matzle** n. Bilchfalle s. **matzle** n.

pirche f. Birke, ahd. *pircha* f. (sanskr. *bhûrja* m., lit. *bérzas*, kirchensl. *breza*, altnord. *biörk*), — **pirchach** n. Birkengebüsch. Auch **cimbr.** noch **pircha** f., CWtb. 154ᵇ. **Kärntisch** schreibt hingegen Lex. 27: **pirke** f.

„**pire** f. Spelte, die Getreideart."

pirholter m. Goldamsel, Pirol. Aus πυῤῥούλας, s. **bierholer, bierhold** Gr. Wtb. I, 1824.

piȿen mit der Osterruthe schlagen, am Tage der unschuldigen Kindlein. Daher heisst dieser Tag **piȿentàc**, die Rute: **piȿenruate.** — **Um Villach** sagt man **pisnen** Lex., sonst **tschȧpen** Lex. 214 mit dem Rufe **tschȧp tschȧp, frisch und gesund!** ferner: **kärntisch** Lex. 178: **léastn,** wozu der Spruch: *leaste, leaste, frisch und gsund!* was Lex. nicht verstanden hat. Er war schon aus Schm. I, 306, wo der Spruch **oberpfälzisch** lautet: „*is de pfeffer rass*? **welltsn leisn a!** wofür dann ein kleines Douceur gereicht wird" leicht erklärbar. *leaste* ist nicht unter ein Zeitwort *léastnen,* sondern unter *leasen* zu stellen und bedeutet: lös dich, kauf dich los. So heisst es im ungr. Bergl. zu Ostern: *schmecköster zen Ôstern, ding â, ding â* d. i. dinge dich ab, kaufe dich los Nachtr. 46.

In Gottschee heisst es nun auch: **léaȿte léaȿte, wrisch und geȿund! geȿund auslaben! lȧnges laben! und aufs jȧr um hundert gulden raicher!**

Die Sitte mag auch in **Schwaben** verbreitet sein. Schmeller citiert II, 310, unter *aufkindeln* einen Vers:

„Und an dem lieben *kindlenstag*
geht heftig an der jungfern plag;
dann um lebzelten sie zu haun
vil junge pursch sich lassen schaun."

Eine Verwandtschaft mit dem auch in Schlesien üblichen österlichen Schmeckostern, das oben berührt wurde, ist gewiss vorhanden. So erinnert auch das *frisch und gsund* an die Rufe der Johannistänzer anno 1374 und ferner (s. Uhland's Schriften III, 399 mit den Anmerkungen S. 484 f.) an das alte:

herre St. Johann, so so,
frisch und fro!

Bischal, Name 1861 Elze S. 40. Vgl. Püschl ungr. Bergl. Käsm. 1840.

pissle n. 60 Ellen. *Dȧs pissle laimait hȧt 30* **stȧbe** s. d.

piten bitten. **I pit, du piteȿt; bir pȧten:** bitten; *hȧngepȧten,* vgl. **patten.**

Pitzl, Name in Tschermoschm. 1614. s. **Pützl.**

plackatzen, plackaizen blitzen. **Kärntisch: plickazn, blöckezen, pleaggazn, ploggazen** (Drauthal) Lex. 32. Wie eine Versetzung der Laute sieht aus **cimbr. plitzegen** CWtb. 155. — Ahd. **plecchazan** etc. aus welchem unser **blitzen** nur eine Zusammenziehung ist.

Auffallend hier ist das *a* für *e* der ersten Silbe das sonst nur für *ĕ* steht; sonst ist die Form uralt.

plåden, ploden pedere, **Alemannisch** *blodern*, in der Bedeutung „von einer krampfartigen mit einem dumpfen Laut verbundenen Blähung" Stalder I, 186. — Sonst in Gottschee: **waişten** s. d. und **ploder**. Vgl. *plodern* mingere im ungr. Bergl. Nachtr. 18.

Playe, Name in Tschermoschn. 1614. Wohl für *Pleihe* zu ahd. *pleih* bleich. Der Vocal erhellt aus der Nebenform **Ploje**, die mir, um 1770 in *Pölandl* vorkömmt. — Im ung. Bergl. *Blay Blei* Gdl. Ksch. Prb. 1700—1850.

Blassmann, Name in Mooswald 1600.

plàtte f. Glatze, geschorene Stelle am Haupt, kahle Fläche überhaupt. Vgl. **kärntisch plàtte** f. Lex. 30. — Ungewöhnlich ist das gottscheewische Compositum **àrşplàtte** f. Obwohl schon ahd. *blattâ* mhd. *blate* vorkömmt, ist das Wort doch entlehnt, vgl. gr. πλάτη. — **plàttic** kahl vgl. **platzic.**

platzic 1) glatzköpfig; mhd. *glatzeht*. **Alemann. blasskopf** Stald. I. 181. 2) voll Flechten, Zittermal s. **làffeuer. a platziges geşicht.** s. Schmell. I, 340: *pletzen*, Schorf auf der Haut, zu got. *plats* ἐπίβλημα, ahd. *blez.*

pléassen blöken. **Cimbr. plezar** Winsler CWtb. 155. Schmell. I, 238: **blèssn** blöken. Demnach ist die Form **pléassen** eine unorganische Dehnung einer älteren Form: **plessen.** Das wäre mhd. *blezzen, blezen* ahd. *plazjan.* Die mhd. Form ist nicht nachgewiesen. Die im mhd. Wörterb. I, 203 angegebene: *blâze, blâzunge* beruht auf einem Irrthum. Da nämlich auf Graff IV, 1268 verwiesen wird, wo es heisst: (Graff III) „S. 259 Z. 10 v. u. l. *blôzen* st. *blozan*", so ist hier offenbar die Dehnung des *A* angenommen, indem dies *blôzan* sacrificare mit *blazan* blöcken, balare verwechselt worden. Für die oben theoretisch aufgestellte ahd. Form *plazjan* sprechen die bei Graff III, 259 vorkommenden Formen: *placeandi* balantes und das umgelautete *plezunga* f. balatus; so auch die Formen *plazzandi, plazzanti* (wo *zz*, wie so oft, aus *zj* hervorgegangen scheint), die zugleich für Kürze des *A* sprechen.

Plesche, Name in Schwarzenbach um 1600; in Götenitz, Eben, Handlern um 1700. Vgl. **Plösche.** Im ungr. Bergl. *Plesch* Neusohl 1390, *Plescher* Schemn., 1404. *Plöss Pless* später häufig.

plêschàch n. Tannenreisig. Aus *bleschen:* schlagen. S. Gr. Wtb. II, 108. Lex. 31. Also: Abgeschlagenes. Vgl. **tàse.**

Plessel, Name in Liechtenbach bei Nesselthal, um 1750. Vgl, **Plösel.**

pliska plaska! In den unter **dienen** angeführten Gedächtnisversen heisst es: *dàs goiſsle ẓâget:* **pliska plaska!** — **Slovenisch** heisst die Bachstelze: **pliska.**

plinkatzen blinzeln, mhd. *blinkezen.*

„**pliens** Tollkirsche" Elze 59, sonst **bolweẓbere** f. s. d.

ploch n. 1) Block 2) Brett, vgl. CWtb. 155. Lex. 32. **nudelploch** n. Nudelbrett,Teigbrett.**Kärnt.***plöcher*Fensterbalken. S. oben S. 25.

ploder m. Wanst, voller angespannter Bauch, vgl. *pluderer* Schmell. I, 334.

Plösch, kleiner Ort; hatte 1700 vier Häuser.

Plösche, Name in Mooswald um 1770; in Mittrd., Koflern, Wetzenbach 1750. Vgl. **Plesche.**

Plösel, Name um 1700 in Deutschau. Vgl. **Plessel.** Elze (1861) schreibt **Plöschl** S. 40. Im ungr. Bergl. *Ploezel* Schemn. 1383.

plüenen blühen. **Cimbr. plünan** CWtb. 155. Vgl. **n.**

pluome f. Blume. Das Wort ist selten, s. **róaẓe.** Dennoch hört man in den Hochzeitreimen, s. **hóachzait,** wo die Geschenke, die ein jeder der Braut geben soll, genannt werden, häufig den Reim
di muome
den gibt ir oine pluome (wo denn dann das Geschenk eben keine Blume zu sein braucht).

plunzatzen, plunzalzen stottern. Nur ahd. *plunzeze* stamalo, balbutiat, Graff III, 362.

póane f. die Saubohne; jede andere Bohnenart heisst **àrbaisse** f. s. d. Auch **kärntisch** ist **poane** die Saubohne, Lex. 36.

Bober, Name 1669 in Schalkendorf. Vgl. **Wober.**

pobólitze s. **powalitze.**

Pochinger Pachinger (s. **Pächinger**), Name in Krapflern, Dranbank 1750. **Pachinger** auch im ungr. Bergl. Schemnitz 1858.

Podwerch bei Ossiunitz, Ort, 1770 mit vier Häusern.

Pogorelz, Ortschaft, zählte 1770 vier Häuser.

poide, poiden beide. Daneben auch die Formen: **péade péaden,** wenn der Artikel voransteht **poiden** und **péaden.** Diese Formen entsprechen mhd. *beide beidiu; bêde bêdiu; beiden bêden* einen

Geschlechtsunterschied (s. Gr. Wtb. I, 1361) kann ich nicht nachweisen.

Poie, Name in Krapflern, Götenitz, Neuwinkel 1750.

poinze f. **pànze** der Vormagen. Mehrz. **pànzen** Gedärme. Vgl. Gr. Wtb. I, 1120.

Pock, Name in Gottsch. 1684.

Pockstein bei Unterlak, hatte 1770 fünf Häuser.

Pölandel bei Tschermoschnitz, hatte 1770 neunundzwanzig Häuser.

pölen werfen. Du schéander gueter rabenşàft,
bie gaişt du manichom gueteu khràft!
pôleşt du mih nieder
şo stéan i bider auf:
op dain derzürn ih mih laibor et!

Ein für werfen in jedem Sinne gebrauchtes Wort. Zunächst wieder **alemannisch** *bohlen* werfen Stald. I, 201. — Das **Kärntische** *sich pöln, die hand pölt sich* d. i. anschwellen Lex. 35 gehört kaum hieher, sondern zu *bell* Geschwulst, *verbellen* in Folge eines Stosses anschwellen, mhd. *erbellen* Wtb. I, 118 (wozu Schmeller I, 167 schott. *to bell,* engl. *„bollen“* schwed. *bulna* und *arsbelli* vergleicht, was Lexer entgangen ist). Dies gehört vielleicht zur Wurzel sanskr. *bhâla,* ags. *bael, bell* Stirne. Hingegen unser alemannisches **pölen,** deutlich ahd. *polôn* mhd. *boln* werfen ist. Ob das mit jenem **bell** und mhd. *erbellen* zu Einem Stamme gehört, halte ich für nicht so gewiss, obgleich beide Formen im mhd. Wtb. zusammengestellt sind.

pölbele n. Kügelchen. **Kärnt. pöllile** n. Kügelchen Lex. 35, **alemann.** *bol bollei bollere* Stald. I, 199. Vgl. *bolle* Gr. Wtb. II, 231. und griech. βολβός.

pône péane f. Saubohne. Die übrigen Bohnen heissen **àrbaissen** s. d.

pörnagele, **péarnagele** n. kleiner Bohrer. Der zweite Theil ist Deminutiv von **nâgar** s. d., das ist *Nabiger;* ob der erste Theil zu bohren zu stellen ist, bin ich nicht gewiss.

Portel, Name 1681 in Oberlosin. = *Bartel:* Bartholomäus. Der Heilige dieses Namens figuriert im Stadtwappen von Gottschee und eine ihm geweihte Kirche ist vielleicht älter als die Stadt. — Im ungr. Bergl. *Portel* Hochwies 1858.

Pörtz, Name um 1700 in Niederlosin. Vgl. **Pertz.** Im ungr. Bergl. B o r c z, Lorenzen 1858.

porzàch n. Gestrüppe; **hàberporzàch** n. die Stoppeln. Vgl. Schm. I, 204: *borzach* Buschwerk u. s. f. **schwäbisch „borzen** Reisholz“ Schmid 34.

pöschle n. Blumenstrauss. Der Ausdruck in diesem Sinne ist **oestr. bairisch, kärnt.** *püschel* n. Blumenstrauss Lex. 47. Die Form des Wortes (*ö* für *ü*) ist **alemannisch** vgl. *pöschli* Weinh. alem. Gr. S. 29.

pöşe péaşe zornig, böse vgl. Lex. 36.

„posse hâr struppige Haare.“

pötz m. Kater, in Kärnten **potz** Lex. 37. Vgl. jedoch oben **petz.**

pottiche f. Bottich. **Kärnt.** *poutige* f.

potzpar m. eine gewisse grosse Raupe.

powalitze, pobàlitze (◡◡◡́◡) f. eine strudelartige Mehlspeise, eine Leibspeise des Gottscheewers. Ich theile im Folgenden die Vorschrift, wie sie bereitet wird, mit; und zwar, ausser der gewöhnlichen, auch die Bereitung einer Abart, der **hoidain pobàlitze.** Vgl. *bewallen* = kneten s. **wallen** und sloven. *povaljati* wälzen und **-itze** s. d.

Woarschrift z' oinder pobàlitze.

Z'erşt nimet màn a pàchmałter, drinn kimet dàs boizain mał, àter şałz und lubats bàsser. Nue işt der toig gemàchet. Aus dan hałł toige bert nue wier toiglain aus anànder gemàchet. Dü wier toiglain müeßent a wiertelstunde ràşten, unter deşş bert die wülle gemàchet, aus: şekş oier, a şaitel şüeßen ràm, 3 leffel wol smałz und eppàs geribns próat. Das bert guet unternànder getriben und dü wülle işt wertic. Nue kament dü toiglain afs mudelploch, bu şeu mitn mudełbełgar ausgetriben hent.

Es kimet eppàs şmałz drauf und nue işt mitn henden ganz wain ausgezochn. Dàs geschiehet mit all wier toiglain. Die wülle bert nue gànz wain afs erşte toigle gestrichen, das zenànder gerollet und af dü şaite geloit. Af dàs zboite straichet màn dü wülle â ahô auf und bełgets in das erşte. Das nemliche geschiehet mit dam dritten und dam wierten toigle. Bie alle wier zenànder hent gerollet, kimets in a kositse, beleu mit smałz ûn işt gestrichen und bert gepàchen. Benn dü pobàlitze gepàchen işt, strebet màn zucker drauf, leget şü af a holzain talar und trûget şü afn tisch.

Vorschrift zu einer Bewallitze.

Zuerst nimmt man eine Backmulde, darein kömmt das weizene Mehl, dann Salz und laues Wasser. Nun wird der Teig gemacht. Aus demselben Teige wird nun vier Teiglein „auseinander gemacht“. Die vier Teiglein müssen eine Viertelstunde rasten, unterdess wird die Fülle gemacht, aus: sechs Eiern, einem Seitel süßen Rahm, 3 Löffel voll Butter und etwas geriebenes Brot. Das wird gut unter einander getrieben und die Fülle ist fertig. Nun kommen die Teiglein auf das Nudelbrett, wo sie mit dem Nudelwalger ausgetrieben sind (d. i. werden).

Es kömmt etwas Butter drauf und nun wird mit den Händen ganz fein ausgezogen. Das geschieht mit all den vier Teiglein. Die Fülle wird nun ganz fein aufs erste Teiglein gestrichen, das zusammen gerollt und auf die Seite gelegt. Auf das zweite streichet man die Fülle auch so auf und walget sie in das erste. Das nämliche geschieht mit dem dritten und vierten Teiglein. Sobald alle vier zusammen gerollt sind, kömmt das in ein Gefäss, welches mit Butter angestrichen ist und wird gebacken. — Wenn die Bewallitze gebacken ist, streut man Zucker darauf, legt sie auf ein hölzern Teller und trägt sie auf den Tisch.

Wóarschrift z' oinder hoidain pobàlitze.

's hoidaine mał kimet inn dü pàchmałter, şalz derzu und bert mitn bałłenden prunne überprennet. Màn lusset uküelen. Dar toig miss lange şain geballet. Dü wüłłe bert grude şo gemàchet bie deu wóarige, lai bert ştàt dan şüeßon şauerer râm genumen und ştatt şmałze màchâde. Benn dü wülle auf işt gestrichen strebet màn racht wil bainperlain drauf. Dü pobàlitze bert in a kositze getûn und grud şo baitor werwuren, bie mit dar héantigen.

Vorschrift zu einer Heiden- (Buchweizen-) Bewallitze.

Das heidene (buchweizene) Mehl kömmt hinein-in die Backmulde, Salz dazu und wird mit dem wallenden Brunne (d. i. Brühe) überbrüht. Man lässt abkühlen. Der Teig muss lange sein geknetet. Die Fülle wird gerade so gemacht wie die vorige, nur wird statt des süssen, sauerer Rahm genommen und statt Butter Schweinschmalz. — Wenn die Fülle auf wird gestrichen, streuet man recht viel Weinbeerlein drauf. Die Bewallitze wird in ein Gefäss gethan und gerade so weiter verfahren wie mit der vorigen.

prachen brechen, besonders in der Bedeutung: pflücken, **róaşen prachen** s. **prasten.** *ih prich, bir* **prachen** vgl. **piten.**

brâdel m. die Barte, der Bart eines hellebardenförmigen Beiles, slovenisch *bradlja*, was gleichfalls aus *brada* Bart hervorgeht.

„**praltele,** n. Wiesel.“

praitigàn m. Bräutigam.

pram f. m. Bremse, mhd. *brem* m. **Kärnt.** *brême* f. Lex. 40.

prankeln sich Speise versagen, im Scherz: fasten. *Nàchen wraßmântàc kimet dar schaißertàc und nachen schaißertàc dar* **prankelmittoch**: Aschermittwoch.

prante f. Butte. **Cimbr.** *prente* f. Fass, ital. *brenta* CWtb. 157, 113. **Kärnt.** grosses hölzernes Gefäß. Lex. 41. s. darüber Gr. Wtb. II, 372.

praşten brechen. **ubpraşten** zerspringen. **zerpraşten,** part. pr. **zerbroşten.** Lexer kennt das Wort aus dem Kärntischen nicht, S. 41. Doch lebt es in **Alemannien** Stald. I, 217.

pråten m. die Wade. In diesem Sinne **cimbrisch:** *mauseprate* Wade CWtb. 156. Ebenso bei Henisch (teutsche Sprache und Weisheit. Augsburg 1616) in der Form „*brät*, die Waden an des Menschen Schenkeln". Das Wort ist in diesem Sinne nicht kärntisch, eher schwäbisch.

praun braun. Die Gürtel der Mädchen und Weiber sind jetzt roth, waren ehedem vielleicht braun. Im Liede *vom Elspargar* und **Màgrétitzle,** s. d. sagt diese: **zerbroşten işt main praun gürtele.**

Praune Braune, Name in Sele 1614, 1669, 1750; in Altbacher, Gottschee 1750, 1784, 1868. Im ungr. Bergl. *Braun* Leutsch. 1660. Krickerhäu: 1640.

préachitze f. Wiege.

predinzele n. Eidechse; sonst **egedachş** s. d.

Preidisch, Name in Mooswald um 1600. **Preiditsch** Zwislern, Verdreng 1750.

prembeln 1) plaudern, 2) brummen, schmählen. Vgl. ahd. *brêman,* tirol. *bremen* brummen, Fromm. III, 458 oder *praepeln* in der Zips Wtb. 39, Henneberg Fromm. II, 464?

prennen brennen; **geprunnen** gebrannt.

überprennen überbrühen. — **Dar prunne, prunnö:** die Brühe, heißes Wasser. '**s hoidaine mal kimet inn dü pàchmalter, salz derzu und bert mitn ballenden prunne überprennet.**

Prenner, Name in Komutzen, Koflern, Windd., Gottschee 1750; 1861 auch bei Elze S. 40.

„**prèschpritle** n. Schlagholz."

Preser, Name in Mösel 1867. **Presner** Rusbach 1614. = aus **Pröse** s. d. In Käsmark 1840: *Breeß.*

pretle n. Schindel, Brettlein. So auch **cimbr.**

Primosch, Name in Götn. Masern 1750.

pringen bringen. **prâcht** gebracht Fromm. VI, 521.

prinşlaich m. Blindschleiche; mhd. **blintsliche** m. ahd. **blintslihho** m.

proit breit; **dar proite bâg** der breite Weg, im Gegensatz zum **stickeln roin** s. d. häufig im Liede.

prolle, prulle f. in **âgenprulle** Augbraue. Aus mhd. *brâwelîn* ward *brâlîn* und *â* wird in Gottschee *û, u.*

Prörübl, auch **Prölibel,** gesprochen: **Préarigel,** Ort bei Unterdeutschau 1770 mit 19 Häusern.

Prösc, spr. **Préaşe** bei **Rick,** 1770 mit 12 Häusern. —

Prösullen, spr. **Préaşullen** hatte 1770 zwei Häuser.

pröşele, préaşele n. Bröslein, kleines Stück Brot; man sagt aber auch **préaşele houz** n. klein gehacktes Holz.

Prosche, Name in Hornberg 1684.

pross m. Knospe; ahd. *proz,* mhd. *broz* s., dazu und zu dem Folgendem Gr. Wtb. II, 399. **prossen** sprossen, **kärnt.** *prosten.* — **prossmânot** n. Merz.

Protgesell, Name in Schwarzenbach, Hornberg um 1600, in Altlaag um 1750.

próat n. Brot. **darbes** (s. d.) **próat** ungesäuertes Brot. Vgl. **zaltlain.** — **Baißes, şbàrzes próat.**

Brunnsee Ortschaft 1700 mit vier Häusern, gesprochen: **Prünşeab,** Dativ **Prünşéabe.**

prunne m., die Brühe, s. **prennen.**

prunnle n. die Quelle, das Brünnlein.

prunzkachel f. Nachttopf; noch in der **Wetterau:** *brunzkachel;* als Schelte schweizerisch, s. Gr. Wtb. I, 442.

Brunskelle olim Brünskele, Name in Stockendorf um 1600, vgl. **Wrinskele.** Im Krainischen fand ich (1867) *Brunskole* aus Meierle; *Brunskole* aus Jelševnick und ebenso aus Tschernembel.

pruşt f. das Herz. Aber auch **harze** s. d.

prute f. Wiege, Wol von dem beim Einwiegen in Gottschee gebräuchlichen Ausruf: **prutai ninai! prutai nanai!** s. **nanai.** — Wenn man mit einem Sprung ins Althochdeutsche zurückgreifen dürfte ohne Übergang, so stünde das Wort **brutti** f. terror (= gottscheewisch: **pruttai**) zu Gebote und: *ni brutti dih*

fürchte dich nicht. — Doch kann eher noch an **schweizerisch** *brütt brütti* fette Person Stalder I, 235, gedacht werden, wonach ursprünglich das Kind **prute** genannt worden wäre.

Buchberg, gesprochen: **Puochparc**, drei Ortschaften: **Oberbuchberg** 1770 mit fünf Häusern; **Mitterbuchberg** zur selben Zeit mit 8, **Unterbuchberg** mit 9 Häusern.

Büchel bei Nesselthal, Ortschaft, 1770 mit zweiunddreissig Häusern; cimbrisch ein Weiler: *Büwel.*

Buchșe, Name zu Prölübel 1614; vgl. **Wuchse**, cimbrisch **Wüchse** (d. i. Füchse) auch *Volpi.*

pücht n. Kehricht. **püchtmatzle** n. Kehrichtfaß. S. **matzle.**

püchten stieben, dampfen.

Das Wort haftete zulängst in **Hessen und Schlesien** s. Gr. Wtb. II, 201; ferner *in der Zips* Wtb. 38, Nachtr. 16; in Siebenbürgen lautet es *bôcht* f., in der Schweiz **bècht** n., aber auch in **Kärnten**, obwohl es nicht bairisch ist.

pucklat bucklicht, **Kärnt.** *puggilat*, aber auch gekrümmt, z. B. **er hàt a pucklats negle** er hat einen gekrümmten Finger d. i. er hat Geld in der Hand s. **hóachzait.**

puffar m. Bins. Aus Binsenmark bereitet man in Gottschee Lampendochte.

puje m. Bube, **pue** Mehrzahl **pueben.**

Pültzel, Name eines Müllers in Gottschee um 1770.

pumperhoșe f. so nannte man ehedem gebräuchliche lange Männerhosen; vgl. die *plunderhosen* in der Zips Wtb. 38; zu dem Worte vgl. *hosenbomper* Gr. Wtb. II, 236 unter *bomber.*

purde f. Bürde, ahd. *purdî.* Auch **kärnt. cimbr.**

pure f. Korb. Deminutiv **purle** n. plur. **purlain.**

pure f. Truthenne; *purle* n.

purk n. männliches Schwein, **ital. porco** m.

purmànn Truthahn, **slov.** *purman.*

Purstl, Pürstl Name in Moswald, Mrauen I, 600. In Leutsch. *Pursch* 1660.

pueșe f. vulva. Ahd. *puasum* Busen, schweiz. *buesen* Tasche.

Pusar, Name in Gottsch. 1750.

pussar m. inguen, vgl. **zurlar.**

pussen küssen, ebenso **kärnt. cimbr.** etc. Lex. 48.

Putre, Putree, Name in Reinthal, Mösel um 1600—1700. **Schwarzenb. Otterb. Hinterb. Gttsch. 1750.**

Putrer, Name in Schwarzenb. 1614.
pütrich m. Fässchen, ahd. *putirih*, **cimbr.** *püteroch* Cwtb. 158; auch ins Slovenische übergegangen: *putrih*, *puterh*.
putschale n. Fässchen, etwa für zwei Mass, wie bei Schmeller I, 226: *butschen*, **kärnt.** *pitsche*.
bütsche *bîtsche* f. Kürbis. **Sloven.** *buča*.
Büttner, Name bei Elze, S. 40. Diese Form für Böttcher, Binder, stammt aus Franken und der Oberpfalz. Auch in Schlesien, der Zips und Siebenbürgen lebt das Wort nnd der Name *Büttner*, *Böddner*. Im ungr. Bergl. gewöhnl. *Bittner* Käsm. 1604. Ltsch. 1660. *Pittner*. Schemn. Kremn. Pils. Oberturz 1858.
Putzel, Name in Obermitterdorf um 1700; vgl. **Pütsl.**
Pützel, Name in Pölandel 1750; vgl. **Pitzl.**

D und *T*.

Das tönende *D*, das in der österreichisch-bairischen Mundart im Anlaute durchaus in *T* übergegangen ist, hält der Gottscheewer fest, vgl. S.

D wird eingeschaltet: **belder** (= *weler*) welcher; **schéander** schöner; **kalder** keller; **tànde** Tanne; **tander** s. d.; **mainder** meiner; **ànderter** anderer u. s. f.

T wechselt mit *K*: **tùken**, **tùten**, **henkpäre** s. d. hintbeere.

TŞ für **GS** und **CHS**: **tschell** m. **daitşel** f. s. d

Das starke partic. präterit wird in Nesselthal, Mösel schwach: **gewùret**, **gegrùbet** für **gewùren**, **gegrùben** gefahren, gegraben.

Das schwache partic. prät. wird im Hinterland schwach: **geputzen**, **geloben** geputzt, gelobt.

tâbic dämpfig, brustkrank. Vgl. *töbiğ* schwindsüchtig Schmell. I, 425.
dàch n., **dachle** n., plural **dachlain**, 1. Dach, 2. Regenschirm; vgl. **schàttar** und **morelle** f. Sonnenschirm.

Lexer verzeichnet unter **dàch** S. 49 die Bedeutung: Regenschirm nicht; sie scheint demnach in Kärnten nicht bekannt. Hingegen in der **Schweiz** scheint diese Bedeutung die vorwaltende Stald. I, 254: „**dach** n. Regenschirm; **dächli** n. — **sunnendächli**, Sonnenschirmchen". — Schmeller verzeichnet auch *Regendach*, *Sonnendach* I, 351.

tàc m. Tag. Die Wochentage heissen: **mùntàc, ertàc, mittoch, pfinştàc, wraitàc, saußtàc, şuntàc**; ähnlich **cimbr.** CWtb. 116; vgl. **prankèln**.

täiglain adject. täglich. Ein aus dem adverb. *tegelichen* **hervorgegangenes** Adjectiv im Vater unser: *gip üns haint ünser* **täiglaines** (= *tegelichenez* s. **lain**) *próat.*

taffern f. Schenke. **Cimbr.** *tavern* f. Cwtb. 177. ital. *taverna.*

tahàn! tahoit! tahum! tahoi! tahott! Ausrufe, die nach dem Reim variieren im Gottscheewer Martinsliede s. **Martine.**

tâjen saugen, trinken an der Mutterbrust. Ahd. **tâjan. as kind tâjet; şi hàt ir Kind làssen tâjen;** genau so auch **cimbrisch** Wtb. 177. vgl. **tetten.**

tâjö f. der Säugling. Vom vorigen, wenn nicht gleich *d'aie* d. i. *haje* mhd. *hîwe,* s. Cwtb. 127.

dain dein, **daindar wnoß, dainde hànt, daindas kind, dainde neglain:** dein Fuss, deine Hand, dein Kind, deine Finger.

talar n. der Teller, **a houzain talar** ein hölzerner Teller. Mhd. *tëller* n. m., ital. *tagliere,* slov. *taljer.*

daitşel f. Deichsel. Mhd. *dihsel.*

tànde f. Tanne, in dem Liede, s. **liedle.**

tander m. die Fläche der Hand, **deu praut mueß deu guldaine im tander hàben:** die Braut muss die Mitgift in der Handfläche haben, das heißt auch wol: sie muß eine kräftige, tüchtig zugreifende Hand haben.

Dies seltene Wort lautet ahd. **tenrâ** f. **tenar** n. und Graff V, 437 erinnert dabei an θέναρ, mhd. **tëner** *(got hât in sînem tener beslozzen alliu dinc); zu* sanskr. *dhan, dhav* entlang streichen.

tàngeln dengeln. Beachtenswerth ist hier das **à,** was uns beweist, dass hier kein umgelautetes **dèngeln** zu Grunde liegt (dies müsste *tangeln* lauten, mit hellem **a** wie **tenk: tank).** In der That heißt es auch **cimbr.** tangeln, **kärnt.** *tàngeln.* Zu ahd. *tangol* m. Hammer, *tangelâri* m. Kaltschmid.

tankhe link. Die bair. östr. Form Gr. GDS. 687. **Tanke,** Name in Schwarzb. Lienf. Krapflern um 1750; auch **kärnt.: Tenkh** Lex. 57.

tankhisch linkisch, linkhand. — **gedankh** s. d.

mit gedankher hand, mit gerechter Hand mit linker Hand, mit rechter Hand.

Tanzbüchel bei Nesselthal, 1770 fünf Häuser.

Tappelwerch, Unter —, 1770 mit 15, **Ober** — gleichfalls mit 15 Häusern, beide bei Tschermoschnitz. Die Aussprache ist *Tàppel-*

burch und dieser slovenische Ortsname ist demnach in deutschem Volksmunde üblich und daneben kömmt als Name anderer Ortschaften das gleichbedeutige **Warmberg** s. d. (spr. *Bàrmparc*) vor.

dar, da der, derjenige; **der** der; **dam, dan, an:** dem, den; **deu, dü, di, de:** die; **dàs, às** das. (den meinen, den deinen, lautet im Liede **deu guete stiefmueter: an mainn, an dainn**); **d gràwnş d güeter** des Grafen Güter. Der Artikel fällt aus: **un steckoits im in kindisch harzle** und steckte es ihm in das kindische Herzlein. Die Declination des Artikels s. **hàtar, kind, mueter.**

darhalle derselbe, **deuhalle** dieselbe, **dashalle** dasselbe s. **halle.**

tår, getår, ih — ich wage. **du getóareşt et** — du wagst nicht; — **ar hàt sih getöarşt** er hat sich gewagt. Mhd. *tar torste geturren* Das Partic. *getörşt* entspricht dem mhd. Adj. *getürste* kühn. Im ungr. Bergl. *toren*, cimbr. *tören* s. mein Wtb. 44ᵇ.

darb ungesäuert. **darbes próat** ungesäuertes Brot. Die ursprüngliche Bedeutung von mhd. *dërp*, ahd. *dërap.*

darre f. Lattengerüst zum Obsttrocknen, mhd. *darre.*

darnkreize f. s. **kreize.**

tåşe f. **tåsche** f. **taische** f. Tanne, Nadelholzbaum, Nadelholzzweig. **cimbr.** *desa* f. Nadelholzzweig, pad. bresc. *la dasa* Cwtb. 115ᵃ, *tetscha, tetsa,* ebenso Cwtb. 177, im Bregenzerwald *dohs dahs* Bergmann CWtb. a. a. O., schwäbisch *das, dessen*, bair. *dächsen* Schmell. CWtb. 115. — Wieder ist nicht die bairische, sondern die schwäbische Form in Gottschee vorhanden, diesmal aber auch **cimbr.** und **kärntisch** *tåse f*, Lex. 49, aber auch schweizerisch *dääsch* n. aus jungen Tannen gemachte Schleife, Stalder I, 253, gehört hieher. *Dechse* f. nennen die Landwirthe den aus Zweigen geflochtenen, breiten und flachen Ackerkehrbesen, der an die Egge befestigt wird. S. **kerdächsen** Schmell. I. 352.

Anmerkung. Mhd. *diu dëhse* der Rocken, vom Zeitwort *dihse dahs dâhsen gedohsen:* Flachsbrechen, kömmt hier in Betracht; denn die Bedeutung *abhauen* wird diesem Zeitwort wohl auch zukommen. Die Handlung des Flachsbrechens erinnert sehr an die des Abhauens, z. B. von Nadelholzzweigen, die als Streu verwendet werden. Daher gehört ahd. *dehsa, dehsala* f. Graff V, 124, sonst die und der Dechsel, d. i. Hauaxt, Schmell. I, 353 (**kärntisch** *tåshacke, tachsaprachsen: schwertförmiges* Schneidinstrument, womit die *tåsen* zur *ströwe* verarbeitet werden) gewiss hieher. Mit einem *dehsschit* wird schon von Wolfram ein Schwert verglichen, s. Gr. Wtb. III. 881. Und hier scheint nun eine uralte Berührung vorhanden mit dem *taxus*, der, wie

obiges **tâșe** einen Nadelholzbaum bezeichnet. Sanskr. *taksha-ka* m. Baum, lat. *taxus*, kirchenslav. *tisa* wird abgeleitet von sanskr. *takshati* behauen (wie *tâse* = *dahse* aus *dehse*), kirchensl. *tesati* hauen. Dies *takshati* ist aber Eines Stammes mit zend. *tanyayeiti* schirren, woher lat. *têmo* aus *tecmon* m. Deichsel; wozu auch lithauisch *táikan* fügen und ahd. *dihsila* Deichsel gehören. Der Zusammenhang zwischen *dahse* = *taxus*, *dehse* und *dihsel*, wenn auch letzteres aus der Ablautreihe tritt, ist offenbar, reicht in Urzeiten hinauf und scheint in dem sanskr. *takshati*, das *behauen*, aber auch *fertigen* bedeutet, lat. *texere*, die abweichenden Begriffe der Ableitungen zu vereinigen. *Taksa* bedeutete wohl in der Ursprache schon einen Baum, der behauen wird, wonach die Sitte, Nadelholzzweige als Streu zu gebrauchen, ebenso alt sein müsste.

tàtze f. der Fuss, besonders der plumpe Fuss; die Tatze. — *tatzle* n. Plural *tatzlain* Füsslein: *das ratzle ștéat af proitem tatzle* s. **dienen.**

pârtàtze f. Bärentatze, herba brancæ ursinæ.

Taubenbrunn oder **Tiefenbrunn**, auch **Römergrund** Ort bei Unterlak 1770 mit 8 Häusern.

Taubendorf, Ort bei Nesselthal.

tei- s. **tai-** u, **toi-**; **-te** an Namen, s. *name.*

Tely, Name in Mitterdorf 1750. Ebenso im ungr. Bergl. Paulisch 1713: *Teli.*

Telian s. **Töllian.**

Temele, Temel, Themelle Hoheneck 1669, 1684; Hornberg 1750. Im ungr. Bergl. Schemnitz 1362: *Thomel;* 1819, 1858. *Thomala.*

tenn m. die Tenne, Dreschboden. Auch **kärnt.** mascul. Lex. 57, und schweizer. neutr. ahd. *tenni* n.

der s. **dar.**

der- vor Zeitwörtern vgl. gr. Gr. II, 819, Wtb. II, 1011. **derkrankhen** erkranken; **dergéan** ergehen; **derwisch** m. das Erhaschen; in dem Liede vom **Hanșel Junc.**

tetten säugen; **tàjen** s. d. saugen; beide Formen ebenso **cimbr.** Wtb. 177, ital. *tettare*, got. **daddjan** säugen, nur an Einer Stelle Marc. 13, 17: *þaim daddjandeim* = den Säugenden (Müttern) ταῖς (ἐν γαστρὶ ἐχούσαις καὶ) ταῖς θηλαζούσαις. — *Oineu hàt gopaichtigot. Nue hàt și dam gaiștlichen geșoit: daß și ir kind, atinne in dar kirchen, hàt* **getettet.** *Der gaiștliche hàt àber gemoint și hàts ümme prûcht*, **getéatet** (getödtet). *ahô hàt și imon àber deu* **tüttlain gàben** (vgl. θηλὴν δεδόναι): *și hàts* **làssen tàjen.**

Anmerkung. Das Vorkommen beider Formen (**tâjen** saugen und **tetten** säugen) im Gottscheewischen und Pseudo-Cimbrischen ist ein wichtiges Zeugnis für den Zusammenhang dieser beiden Mundarten. Die Formen sind aber auch sonst beachtenswerth, als bewahrte uralte Wörter, deren Eines nur althochdeutsch, das andere nur gotisch noch vorkömmt. Sanskrit *dhâ*, *dhayati* saugen, säugen, gr. θάω säugen, θῆσθαι melken, altslav. *doją* säugen, ahd. *tâ-j-an lactare*, gotscheewisch und pseudo-cimbrisch: *tâjen* saugen. — Von *dhâ* abgeleitet ist sanskr. *dadhan*, *dadhi* n. Milch, got. *daddjan* Milch zu trinken geben, säugen, gotscheewisch-pseudocimbrisch: *tetten* säugen. Vielleicht gab es ein gotisches *daian* saugen und war die ursprüngliche Bedeutung von *tâjan* auch saugen (sowie die von *lactare* zwischen säugen und saugen schwankt); ein mhd. *tetten* (ahd. *tatjan?*), säugen, darf man aus dem Gottscheewisch-Cimbrischen wohl vermuthen.

Deutschau. Ober — um 1770 mit 6 Häusern; **Unter** — um 1770 mit 37 Häusern.

Teutschmann, Name in Dürnbach, Liechtenbach, Büchl 1750.

Tiefenreuter, Ortschaft 1770 von 12 Häusern.

Tiefenthal bei **Ebenthal,** hatte 1770 sechzehn Häuser. Cimbrisch heißt ein Weiler *Tieffa tälele.*

dienon 1) dienen. 2) Eier legen. Ein Liedchen möge hier Platz finden.

Dienon.

Dienen.

Dàs erşte jâr gedienot,
Das erste Jahr gedient,
a hüenle werdienot;
ein Hühnlein verdient;
dàs hüenle wüerot hüenlain. —
das Hühnlein führt Hühnlein (Plural). —
Dàs zbaite jâr gedienot,
Das zweite Jahr gedient,
a ratzle werdienot;
ein Entlein verdient;
dàs ratzle ştéat auf proitem tatzle,
das Entlein steht auf breitem Füsslein,
dàs hüenle wüerot hüenlain. —
das Hühnlein führt Hühnlein. —
Dàs dritte jâr gedienot,
Das dritte Jahr gedienet,

a pùrle werdienot.
einen Truthahn verdienet.
Dàs pùrle şâget: làngeu ure,
Der Truthahn sagt: lange Ohren,
dàs ratzle ştéat af proitem tatzle,
das Entlein steht auf breitem Füsslein,
dàs hüenle wüerot hüenlain. —
das Hühnlein führt Hühnlein. —
Dàs wierte jàr gedienot
Das vierte Jahr gedienet,
a lample werdienot.
ein Lämmlein verdient.
Dàs lample şâget: schir mih
Das Lämmlein sagt: schier mich,
dàs pùrle şâget etc. —
der Truthahn sagt etc. —
Dàs wimfte jàr gedienet,
Das fünfte Jahr gedienet.
a goißle werdienet.
ein Geisslein verdient.
Dàs goißle şâget: pliska plaska!
Das Geisslein saget: pliska plaska!
das lample şâget: schir mih etc. —
das Lämmlein saget: schier mich etc. —
Dàs şekşte jàr gedienet
Das sechste Jahr gedienet
a wakle werdienet.
ein Ferkel verdienet.
Das wackle şâget: pick mih!
Das Ferkel saget: pick mich!
dàs goißle şâget: etc. —
das Geisslein saget: etc. —
Dàs şimte jàr gedienet,
Das siebente Jahr gedienet,
a küele werdienet.
ein Kühlein verdienet.
Dàs küele şâget: milch mih!
Das Kühlein sagt: milk mich! etc. —

dàs wackle ṣäget: etc. —

Dàs àchte jâr gedienet,
Das achte Jahr gedienet,
a röṣṣle werdienet.
ein Rösslein verdienet,
Dàs röṣṣle ṣâget: rait mih!
Das Rösslein sagt: reit mich! etc. —
das küele ṣâget: etc. —

Dàs neunte jâr gedienet,
Das neunte Jahr gedienet,
a mandle werdienet.
ein Männlein verdienet.
Dàs mandle sâget: lieb mih!
Das Männlein sagt: lieb mich etc. —
dàs röṣṣle sâget: etc. —

Dàs zehnte jâr gedienet,
Das zehnte Jahr gedienet,
a püeble werdienet.
ein Büblein verdienet,
Dàs püeble ṣäget: bieg mih!
Das Büblein sagt: wieg mich!
Dàs mandle ṣäget: lieb mih!
dàs röṣṣle ṣäget: rait mih!
dàs küele ṣäget: milch mih!
dàs wackle ṣâget: pick mih!
dàs goißle ṣâget: pliska plaska!
dàs lample ṣâget: schir mih!
dàs purle ṣâget: longeu ure!
dàs ratzle ṣtéat af proitem tatzle!
das hüenle wüeret hüenlain! —

tier n. das Thier. **tierle** n. plur. **tierlain** (wie bei Hebel *tierli*). Das Wort scheint im Österreichischen nicht üblich, doch hat es Lexer 61. Vgl. **wiche, guet, ṣache.**

dierne f. Jungfrau im Gegensatz zum Jüngling *(knacht)*; Magd. **lóandierne** f. im Lohn stehende Dirne; **ṣaudierne** f. Schweinemagd. Häufig erscheinen diese Formen deminutiv: **diernle** n. Ebenso *dirna, diarna, dirnle* **cimbr.** Wtb. 115. **Kärnt.** *diern,dirndle* Lex. 61.

Dietrich, Name in Malgern 1614. Im ungr. Bergl. in Neusol 1390: *Dytrich;* in Praben 1640: *Dittrich;* Metzenseifen 1858: *Dittrich;* in Presb. 1379: *Dietrich.*

dil m. Boden. Ahd. *dilo* m. zu sanskr. *tala* m. Fläche. Das Folgende ist davon abgeleitet.

dille f. Heuboden, Dachboden, Brett, Diele. **Kärnt.** *dille* f. Lex. 61, **cimbr.** *dilla* f. Heubühne CWtb. 115. gr. *τηλία*, altnord. *thilja*, ahd. *dillâ*, altslov. *tlja*; zu sanskr. *tala* s. **dil.**

Thimm, Name in Gottschee 1750.

tiówel m. der Teufel. Der **Alp**, s. d., ist der **tiówel**, aber auch **dar Grüenrockhate ist dar Tiówel** der Grünrock (wilde Jäger) ist der Teufel. **Kärnt.** *toifl*, **cimbr.** *teuwel*, *tauwel*. Die auffallend abweichende gottcheewische Form scheint alterthümlich. Διάβολος got. *diabáulus*, altsächs. *diobol*, angels. *deófol*, altnord. *djöfull*, ahd. *tiuval*, mhd. *tiuvel*, ital. *diavolo* russ. *diavol* etc.

tisch m. Tisch. — **tischgerisch** n. auch im Scherz **wergeltsgolt** m. der Tischschemel, das Brett welches die Tischfüße verbindet und als Schemel dient; **gerisch** n. (vielleicht *geriş*) scheint durch Kürzung des *ei* in *i* aus **alemannisch** *greis* n. Gerüste, z. B. *thüregreis* n. Thürgerüst Stald. II, 269, zu erklären. — **tischbæchel** f., —**béachel**, Tischtuch. Vgl. Lex. 252. Schmell. IV, 51.

Tittmann, Name in Graflinden, Unterbuchberg 1750. In Kaschau 1399: *Dietmann*. Käsmark 1635: *Tittmann*.

Tödin f. **Téadin**, ein mythisches Wesen, in **Kärnten** *Téadin* Lex. 65 f.; im ungrischen Bergland, namentlich in **Krickerhäu** *Tödënn* d. i. *Tödinne*, s. über sie mein Nachtr. z. Wtb. 22.

todeşbette n. Sterbelager.

toig m. Teig. Demin. **toigle** n. pl. **toiglain.**

toil n. Theil; Erbtheil, Grundstück. Das Masculinum hörte ich nicht. **pfàrmentoil** n. Grundstück, worauf Farn wächst, s. **pfàrm.**

toide f. **toude** f. Traube. **Baintoude** f. Weintraube. Weder kärntisch noch cimbrisch, hingegen **schweiz.** *der dolden* Baumbüschel Stald. I, 287; so auch Schm. I, 366.

Tollian, Name in Mooswald 1700. **Töllian Thöllian** Altsag, Altlaag, Krapflern, Pölandl, Weissenst. 1750; **Telian, Thelian** Gottsch. 1783.

Tometz, Name in Schalkendorf 1750.

Tomschitz, Name in Gottschee 1750.

Tón, Anton; deminutiv **Tóne.** S. **E** Seite 77.
Töplizle, Ortschaft, 1750 mit 6 Häusern.
tor n. Thor. **torbatl** m. Thorwart, im Liede s. **deu moirarin.**
torbe f. **tóarbe** f. Hirtentasche. **Slovenisch** *torba.*
dorn n. Dornbusch. **ágendorn** m. Hagedorn, cimbr. *hagedorn.* Vgl. **jüdesch dorn jüdedorn.**
tót tóat todt; **dar tóate, deu tóaten** die Todten. *Des Todten Reiters Braut*, das Volkslied, das Bürger zur Lenore veranlasst hat, konnte bisher in volksmäßiger Fassung nicht aufgefunden werden. Die Echtheit des Liedes im Wunderhorn wird bezweifelt s. W. Wackernagel, altdeutsche Blätter I, 194; Vilmar Handbüchl. des deutsch. Volksliedes S. 153.

Aus dem Munde einer alten Frau in Mitterdorf zeichnete nun Studiosus G. Jaklitsch mit andern Liedern, zu meiner großen Überraschung, während meiner Anwesenheit in Gottschee, das Folgende auf. Nachträglich fand ich dann, dass es überall in Gottschee bekannt ist:

Die Todtenbraut.

Es baroten zboi liebeu.
Es waren zwei Liebe.
Dar liebe ịst ins hör geschriben;
Der Liebe wird in's Heer geschrieben (assentiert);
ins hör muoß ar morschieren.
ins Heer muss er marschieren.
Aṣô dà sprichet deu liebe:
So spricht die Liebe:
„ṣo kim mir, lieber, ze sägen,
„So komm mir, Lieber, zu sagen,
ṣai lantic boder tóater,
sei (st du auch) lebendig oder todt:
bie s dir in kriege bert dergéan.“ —
wie es dir im Kriege wird ergehn.

Ahôrt klockhet àn dar liebe:
Einmal klopft an der Liebe:
„ṣo tueṣt du, liebeu, et ṣlâfen?
„So thust du, Liebe, nicht schlafen?
boder tueṣt du, liebeu, bàchen?“
Oder thust du, Liebe, wachen?“

„I tuen es, lieber, et şlåfen,
Ich thue, Lieber, nicht schlafen,
i tuen es, lieber, bàchen.“
ich thue, Lieber, wachen.“
„Kim außar, kim außar, main liebeu!“
„Komm heraus, Liebe mein!“
Und außar kimot deu liebe.
Und heraus kömmt die Liebe.

Ar nimot şeu bai snêbaißer hànt,
Er nimmt sie bei schneeweisser Hand,
ar hewot şeu af şain hóaches roş;
er hebt sie auf sein hohes Ross;
şeu raitont ahin an bâge. —
sie reiten dahin an Wege (weg). —
„So tueşt du, liebeu, dih et würchten
„So thust du, Liebe, dich nicht fürchten?
boder tueşt du, liebeu, dih würchten?“
oder thust du, Liebe, dich fürchten?“
„Beu bert ih, lieber, mih würchten,
Wie werde ich, Lieber, mich fürchten,
benn du. lieber, pişt pai mir?“ —
Wenn du, lieber, bist bei mir?

Bie edel dà schainet dar mûne,
Wie „edel“ da scheint der Mond,
bie stât dà raitont di tóaten! —
wie leise da reiten die Todten!
Şeu raitont ahin zan kîrchle,
Sie reiten dahin zum Kirchlein,
jabol ahin afs grüene wraithof.
jawohl dahin auf den grünen Friedhof.
Aşo dà şprichet dar liebe:
So da spricht der Liebe:
„ruck dih, ruck dih, marlştoın!
„Ruck dich, ruck dich, Marmelstein,
Klieb dih, klieb dih, kolşbàrzeu erde!
spalte dich, spalte dich, kohlschwarze Erde.

Ṣo werṣlick, du erde, de tóaten,
So verschlinge, du Erde, die Todten,

ṣo là de lantigen plaiben!“
so lass die Lebenden bleiben!“

Benn ümar iṣt kamen dar smóaràṇṣ,
Als herum ist gekommen der Morgen,

koin språche hàt ṣi et werṣtéanen,
keine Sprache hat sie nicht verstanden,

koin menisch hàt ṣi et gekennot.
keinen Menschen hat sie nicht gekannt.

Si iṣt hinterṣih gegéanen ṣibn ganzeu jår,
Sie ist zurück gegangen sieben ganze Jahr,

ṣiben ganzeu jår und drai tûge. —
sieben ganze Jahre und drei Tage.

dört dort. **Alemannisch** für *dert, deret;* „der heutigen Mundart scheint dieses *ö* für *e*, Bern und das Appenzeller Hinterland ausgenommen, nicht mehr eigen“. Weinhold alem. Gr. S. 30. Weinhold hätte hier Hebel's gedenken sollen: „du schalk dört hinte, meinsch i seh di nit?“ Überraschung im Garten.

tòte f. Pathin; **töte** m. Pathe. **tötl** m. ebenso. **Cimbr.** *toto* m., *tota* f. **Kärnt.** *toute* f., *töte* m., ahd. *totâ* f. gen. *tot***ûn**, *toto* m. gen. *tot***in**, woraus der Umlaut des Masculinum sich erklärt. Schmell. I. 464.

Totmann Todtmann, Name in Prörübel. **Tötmann** Altsag 1614, vgl. **Tittmann.**

Tramposch, Name in Mösel, Nesselthal, Neufriesach, Hoheneck, Schwarzenbach, Kerndorf 1750; vgl. **Trempusch**; **pram Pusch** Schwarzenbach 1614 ist vielleicht dasselbe.

traibrüetle n. Reitgerte, im Liede **Màgrétitzle** s. d.

draschen dreschen. **Ih drisch** ich dresche, **gedroschen.** — **Deu drischel** s. d. der Dreschflegel, besteht aus dem **drischelstàp** m. dem Stiel und dem **drischelṣbinc** m. s. **drischel.**

Trauniger, Name in Gottschee 1750.

dre, vielleicht aus ahd. *dâra* da, wird angehängt: **ahòdre, aṣòdre, dortdre.** Doch vgl. ahd. *duo***der**, got. *þaþrô;* vgl. auch *dâder* das Schm. I, 347, mit *dardar* erklärt; so wie österr. *soder*, Loriza 122 (vgl. Schm. III, 182) aus *so dar.*

Trempusch, Name in Schwarzenbach, Reinthal um 1600, vgl. **Tramposch, Trompesch.**

triel m. Lippe, **a bapşe hàt mih auf di triele geştochen** Elze 44, soll wohl heissen **auf das triel-le**, demin. von **triel. Cimbr.** *trîl* n. **kärnt.** *triel* m., *triele* n.

drin darein: **türkiş boizains mål kimet inn a schüssel, şalz drinn und racht ballender prunne.** S. **powalitze.**

drischauwel m. die Thürschwelle, Tschermoschnitz; sonst **drischübel** m. Auch in **Kärnten** finden sich beide Formen. Lex. 71, deren zweite die mehr **alemannische** ist. Über das Wort s. Grimm Wtb. II, 1420.

drischel f. Dreschflegel, ahd. *driscillâ* f., **cimbr.** *drischela* f. CWtb. 116. **Kärnt.** *drischl* f.

drischelşbinc m. der obere Theil, der herabhangende, **cimbr.** *sbinko* m. CWtb. 164. Kärnt. **schwinke** m. Lex. 229. — **drischelstàp** m. der Stiel, vgl. **cimbr.** *stap*, CWtb. 173.

dróakeln sudeln, beschmutzen.

dróaklàch n. eine Speise, bei deren Bereitung man sich beschmutzt.

troc m. der Trog, **şliffsteintroc** m. der Wasserbehälter beim Schleifstein, auch **kärnt.** und **cimb.** *trok* m., ahd., mhd. *troc*, ital. *truogo*.

troje m. Viehweg, Feldweg. Ebenso **kärnt.**, tirolisch *truje* Lex. 72. Schöpf 761, 758 und 754 hat die Formen *truje, troi* und *trein* aus roman. *trains, train*, Diez rom. Wtb. 351. Sowie auch Viehweg als Personenname erscheint, ist auch Troje, neben Trojer, Personenname.

Troye, Name in Mitterdorf 1614, Grintowitz, Obertaplwerch, Skrill, Rusbach, Hinterberg, Götn., Stockend., Altsag, Mosche 1750, in Zarz *Trojer*. steir. freising. Namen 1316: *am troin*. Im ungr. Bergl. 1418: *Trojanus?*

Trompesch ex Schwarzenb. 1614, s. *Tramposch*.

dross, drois m. die Kehle. **Cimbr.** *drozza* f., **kärnt.** *dross* m., ahd. *drozzâ* f. mhd. *drozze* m. und f. dazu ital. *strozzare*.

trötel m. der Blödsinnige, sonst **österr.** *trottl*, Fromm. VI, 30.

trucken trocknen. So auch **kärnt.** Lex. 71 f,

truge f. Kasten, Lade; **tischtruge** f. Tischlade, Tischkasten.

trûgen tragen; *afn tisch trûgen* auftragen, Speisen auf den Tisch tragen.

trulte f. Pfeife aus der Rinde der Weide, kleine Flöte.

drummain darum, auch **adrumm** s. d.

trupfaizen tröpfeln. Vgl. Lex. 73; *trupfen, trupfazn.* **trupfe** m. Tropfe.

trutte f. Trude. Vgl. Lex. 73.

Tschatschitsch, Ober- und **Unter-Tschatschitsch**, vulgo **Tschatesch**, ersteres mit 7, letzteres mit 2 Häusern 1770.

tschell m. Geselle, Genosse. **den tschellinne** die Genossin. — **junktschell** m. **junktschellinne** f. Junggeselle und Jungfrau. Vgl. **daitşel.**

Tscherne, Name in Hirisgruben, Mrauen, Oberern, Malgern, Moos, Hornb., Lienf. 1750, in Krapfenfeld, Stockendorf 1780. Sloven. *čern*, schwarz.

Tschine, Name in Stalzern 1780, vgl. **Stine.** Cimbr. ist vielleicht zu vergleichen der Name *Tschiun* (ital. *cionno*?).

Tschinkel, Name in Niederlosin, Neulosin, Sele, Schalkendorf, Lienf., Krapflern, Liechtenb., Masern 1750. „Unterlosin" (vielleicht = Niederlosin) 1687. Auch bei Elze 1861, S. 40.

tschôkar m. Stössel. Vgl. sloven. *čók* Rumpf.

tschôkhen stossen.

tschorbe f. der Korb, Rückenkorb aus Weidengeflecht; vgl. **zişte, zoindle, korb.**

duchallai oder **duchinwür** fortwährend. Vgl. **allai** und **durch.**

tüchen sich aufblähen; *ångetuchet* aufgeblasen. Vgl. *tuchent.*

tuchent f. Federdecke. **Bair.-österr.** *duchet, ducket, tuchet* Schm. I, 357; **kärnt.** *tuchnt* Lex. 74.

tuken, s. **tuten.**

„**tuckhånle** n. *dås* **wråbenhånle** s. d. *işt dås tuckhånle.*"

Dülle, Name in Mitterd 1750, in Rusbach 1614. Im ungr. Bergland: Andreas Tyl 1441. Später Till, Tiel häufig.

tullat toll. Vgl. Lex. *tulle* 75.

Dulzern, Name in Gottschee 1669.

Tunkel, Thunkel, Name in Stalldorf 1750. Im ungr. Bergland in Schmidshäu lebte noch eine Familie Tunkel 1858.

tuon, tüen thun; auch wohl *coire.* **austuen**, vollenden, vgl. Lex. 76.

tür f. **tir** Thüre. Die Aussprache unterscheidet deutlich zwischen *tür* und *tier.*

durch immer. Im Liede: **şi håt durch geşung**, sie hat fortwährend gesungen; **durch allen**, Elze: **tuch allen** (alle Tage) immer; **durchinwür** in Einem fort.

Türk, Name in Götenitz 1600; in Gottschee 1684. In Schemn. schon 1382: Turk, Leutsch. 1660.

Turkailànt n. die Türkei; im Liede.

türkischbolze m. Welschkorn, Mais; **türkischbolzneu knöllaln** s. **knölle.**

türnàch n. Kornelkirschengebüsche. vgl. *Dirnlein* Schm. I, 397: Cornelkirsche, ahd. *tirnpauma* cornea silva Graff V, 458; slovenisch *drén* Cornelbaum (slovakisch *drjn*), daneben der Dorn: *tern* (slovakisch *trn*), was einer Ableitung von Dorn, got. *þaurnus*, ahd. dorn, entgegensteht.

Durnbach bei Mösel, hatte 1770 zwölf Häuser.

Durnbacher, Name in Tschermoschnitz um 1600.

Turn, Thurn bei Graflinden, zählte 1770 drei Häuser.

(türren) wagen s. **târ.**

turteltaube f. im Liede, s. **liedle** n.

tûten tuten, auf dem Horne blasen (sloven. *duti*). So in Rick, Hinterland. Sonst **tûkhen**; **kärnt**. und **cimbr.** wird das Wort nicht aufgeführt. Schmell. I, 465 kennt es als **fränkisch**; in verschiedenen md. Mundarten erscheint es Gr. Wtb. II, 1767. Die hd. Form wäre *dussen*, s. Gr. II, 20. Eine nd. Wortform. — **Tûkhorn** n. Tuthorn. Schon gotisch (Korinther 15, 52; Thessalon. 4, 16): *þuthaurn* n. σάλπιγξ. — Tropisch in Gottschee auch für trinken, z. B. **klemmen und tûkhen** = fressen und saufen. Vgl. **pfaifen** 2.

tutt dumm. **tuttat** thöricht. Vgl. sloven. *tutast*.

tutte f. das **tüttle**, pl. **tüttlain** die Mutterbrust; *main dàs tüttle tuet mer bie*. Vgl. Lex. 79.

E und *É* entspricht dem mhd. *E* und *É*: **prennen, wertic, legen**; **èrșt**; letzteres wird häufig zu **ÉA**: **șéale**, **șéab**, Seele, See.

É wird in den meisten Fällen, wie am **Mittelmaln**, Schm. §. 183, und auch in **alemannischen** Gegenden, Weinhold al. Gr. §. 11, *A*: **assen, par, dar, egedachș, gaben, harzle, laben, mal, racht, șahen, starben, spack, șalb** u. a. echt bairisch-österreichisch ist diese Erscheinung nicht, wenn auch ins **Kärntische** theilweise eingedrungen, und so werden auch die Fälle, Weinh. bair. Gramm. §. 6, anzusehen sein. Für *e* scheint es zu stehen in **platzle** s. d. **plackatzen** s. d. Ausnahmen bemerkte ich in Gottschee in: **unterdëș, bëler, ëppàs, șëkș.**

E für *I:* **ber** wir; **ber!** wird; **henkpöre** f. himbeere; **hent** (?) sind; **wemf** fünf; dazu gehört auch *E* für *Ü*: **pöschle** n. Büschlein. — Besonders merkwürdig ist das *E* für *I* als Diminutivendung: **Ton** Anton, **Tone** = Toni; **Elşà** Else, **Elşe** kleine Else, Elsi. So sind **âne ate** Deminutiva = **ani, ätti** von einem vorauszusetzenden Gottscheewischen **anà, ato** (ahd. **anà, ato**).

Mhd. *EI* ist *OI: oier* Eier, *oinder* einer, *toig* Teig, *hoidain* von Buchweizen, *toil* Theil u. a.; hingegen das dem mhd. *Î* entsprechende *EI* klingt: *ai.*

EU, mhd. *IU,* klingt beinahe wie *ai* in: *deu, diu; guoteu, guotiu etc.*

Auffallend ist das hörbare *E* in Bildungssilben, das z. B. die österreichische Mundart elidiert: *geprennet,* österr. *'prent; strebet* österr. *strát,* streut, *gemàchet* österr. *gmàcht, richtet* österr. *richtt; getuun* österr. *'tân,* gethan.

Eben bei Morôbitz hatte 1770 dreizehn Häuser. Cimbrisch ein Weiler *Ebene,* und ein anderer *Ebenle;* in Zarz: *Ebelein.*

Ebenthal, Ort mit 26 Häusern (1770).

eberlinc m. Ermel. *d'eberlinge hent af a ploche weşte nidergeşlugen und gekrişpot:* die Ermel werden auf einem Brett stark niedergeschlagen und gerunzelt, näml. die Hemdermel.

edel im Liede **Màgrêtitzle** s. d. *dàs şilber und gold, das zelet ar, das* **edle** *tuech, dàs masset ar.* In dem Liede des Todten Brau, heisst es nach Einer Lesart: *bie* **edel** *schainet dar mûne — bie stât da raitont di tôaten.*

Egger, Name in Gottschee 1684. Auch cimbr. *Egher.* — In Zarz nur *Eggart, Eggert, Ekert.*

egedachş m. Eidechse, **kärnt.** *högedachse* f. Lex. 55. **Cimbr.** *egerechs* f. CWtb. 116, ahd. *egidëhsa* f. — Hier gehen hexe (s. **hexin**) und Eidëchse (mnd. beides *haghedisse* s. Myth. 993) sehr weit auseinander. Der cod. ital. mon. 362, 30ᵇ hat: una luxerta *ein edocht.*

ehin dahin, besser **ahin** s. d.

ehin, éahin m. für *Öheim,* Oheim. Ahd. *ôheim,* mhd. *ôheim, œheim.*

Eybin, Name in Krapflern um 1600. In Schemnitz, Metzenseifen: *Eiben.*

Elsenzopf, im Jahre 1614 noch **Jeisen Zapf,** damals Name in Sele, Hoheneck. **Jaysenzapfinne ex Hoheneck** 1684 s. **Jeisenzapf.**

Elşà, Elşo Else, Elise. In Tschermoschnitz noch **Elşa,** sonst **Elşo.** eigentlich **Elsà,** vgl. **Amo.** — **Else** Elsi, Elschen. S. **E.**

Elspargar, so heisst der Held in der Ballade: **Màgrêtitzle** s. d.

emper m. Eimer. Allgem. bair. österr. *emper*, ahd. *einpar*.

empfûchen empfangen, mhd. *enpfâhen*, ahd. *infâhan*, vgl. **fûhen**, **wûchen**.

entar, **éantar** eher. Der **éantige** der frühere, auch **heant**, **héantige**. Vergl. Lex. 85.

eno m. Grossvater. Deminutivform: **ene** m. Siehe oben **ane**, was auch eine Deminutivform von **ânà** f. ist.

engelpouge m. Ellbogen, mhd. *engelpoge* m. (fehlt im mhd. Wtb., s. aber Schmeller I, 8), **cimbr.** *engelpogen* und *engelpoan* CWtb. 117, **kärnt.** *engelpouge* Lex. 84.

engeltasche f. Iltis. Der zweite Theil des Wortes erinnert an die im Canton Bern vorkommende Form *täs* für Iltis, Schm. I, 44; Stald. I., 269. s. Gr. Wtb. 3, 411, unter: *elendeis*.

ener, **eneu**, **enes** jener, jene, jenes. Noch jetzt **alemann**. Stald. I, 103; bair. scheint es nicht mehr üblich, Schm. II, 268, I, 68. Im **ungr. Bergland** Darst. S. 166 (416), Anmerk. 7; *ễs* jenes auch S. 180.

enkhàe f. Knöchel. Der Form nach ahd. *enchâ* f. entsprechend (aus *anchâ* für *anchjâ*); der Bedeutung nach ahd. *enchila* was von jenem abgeleitet ist.

Eppeich ex Klindorf 1783. Lienfeld 1783. Zwislern 1684. Die Neigung der Gottscheewer Mundart, ursprüngliches **ich**, welches sonst nhd. in **-ich** gekürzt erscheint, in **-aich** zu verwandeln, zeigt sich auch in **Wridraich**, **waintlain** s. d. vgl. **Eppich** und cimbrisch: *Evech*.

Eppich in Kletsch 1570. Malgern 1570. 1684. Windischdorf 1614. Oberlosin, Neulosin, Koflern, Mitterdorf, Malgern, Schalkendorf, Altlack, Neulack, Tiefenthal, Ebenthal, Weissenstein 1750.

Erberg, von, adelige Familie aus Gottschee. S. Elze S. 41.

Erker ex Windischdorf 1684. Kerndorf, Klindorf 1684. Koflern, Windischdorf, Mitterd., Kernd., Rain, Moos, Altfrisach, Schalkendorf, Zwislern, Kletsch, Reichenau 1780. Auch bei Elze 1861, S. 40.

ertàc m. Dienstag s. **tàc**.

schaißertàc der Faschingsdienstag im Scherz, s. **prankeln**.

in ertagen hàn ich a gróaßen hiriß geşachen, Elze S. 44.

es im Volksliede s. *dü prâwe stiefmueter: du berşt es heirâten mainen jungen hauşbirt*. Dazu vgl. Gr. Wtb. III, 1138 f.

eşigen beschmutzen; **beeşiget** beschmutzt s. Fromm. Zeitschr. VI, 527, 4.

eszlàch n. Nesselgebüsch von *essel* f. für *nessel*, mhd. *nezzele*, ahd. *nezzilâ*; auch **kärnt.** *essel* Lex. 197.

ette f. Egge. Ahd. *egidâ*, mhd. *egede*, *eide*. In der Schweiz *eyte* f. in Bern *eichte* Stald. I, 337; **cimbr.** *egeta* CWtb. 116; **kärnt.** *öge*, *ögate* und *ådn* Lex. 82; an der Ilm *aedn*, *att*, *attn* Schm. I, 37.

et nicht; aus mhd. *iht niht*. Eine Erscheinung, die einem bestimmt abgegränzten **schwäbischen** Gebiete angehört, s. Grimm Gr. III, 738. Weinh. alem. Gr. §. 322. Ins **Kärnt.** eingedrungen Lex. 147. Anlautendes *n* fällt auch weg in **iden** s. d. für **niden.**

ettar, **etten**, **ettes** irgend einer. Aus mhd. *iht*. Eine Weiterbildung von *ët*— (in ahd. *ëtewaz* u. s.) ist nicht anzunehmen, weil dies **at-** (s. d.) lautet; weitere Formen unter **hettar.**

etbàs, **eppàs** etwas mhd. *etewaz*, **kärnt.** (sowie allgemein österr.) *eppans*, *eppes* Lex. 88. Dies Wort ist wohl erst neuerlich eingedrungen, indem sonst **et** in Gottschee **at** (s. d.) lautet.

eu euch.

-eu: als Endung am Adjectiv fem. = mhd. *iu* nach dem unbestimmten Geschlechtswort: *a schéaneu*, hingegen *deu schéane*; der Plural (nicht nur das Neutrum) und so auch der Accus. Sing. hat dies *-eu* angenommen.

êbic ewig. *dar prieştar perichtot zen êbigen güetern* der Priester bereitet vor zu den ewigen Gütern, versieht mit den Sterbesacramenten.

F und *V*.

Die Verwandlung des *F* und *V* in *W* ist in der Ausdehnung, wie das Nachfolgende zeigen wird, nur noch im **„Cimbrischen“** und in den deutschen Mundarten des **ungrischen Berglandes** anzutreffen, die ich Lautlehre S. 206, 3 angeführt habe [1]).

---

1) Bei den Deutschen in Piemont findet diese Erweichung des *f* zu *w* (*finger: wenger*) gleichfalls statt (Alb. Schott: die Deutschen in Piemont S. 159 nennt dies erweichte *f* „jenen eigenthümlichen Zwischenlaut von *F* und *W*, der dem neugriechischen und spanischen *b* entspricht“. Das spanische *B* klingt anlautend *B*, inlautend *W* (*beber: bewär*); das neugriechische β klingt mir wie *w*). Es findet sich demnach: am Monte Rosa, cimbrisch, in Gottschee und in den ungr. Häudörfern. Zugleich findet sich mit dieser Erscheinung die Verhärtung des *W* zu *B* :

Daneben ist die Verhärtung des *F* in *Pf* in Gottschee in einigen Fällen anzumerken; s. **pfaifälter, pfarm.** — Vgl. auch noch **woißen** und **ȿwoife.**

Im Auslaute hält sich *F.*

wackle n. Ferkel. Eigentlich österreichisch ist nur **farl** n., mhd. *varhelîn.* **Fack** n. porcus dürfte von **alemannischem** Gebiet ins Tirolische, Kärntische herübergekommen sein, wo es auch, wie ein nd. Eindringling aussieht. Schon Stalder I, 348 hält es gar nicht für verwandt mit *farch.* Ableitungsversuche s. Weinh. schles. Wörterb. 18. Die Form *fähg* bei Stalder führt mich auf die Vermuthung, ob es nicht als Nebenform von *Vieh* anzusehen ist.

wâhen, wâhen fangen, **gewûchen** gefangen. Vgl. mhd. *fâhen,* md. part. pr. *gevân.*

waiele n. Veilchen. Im ungr. Bergl. *waiol* m. *waile* mhd. *vîol* s. Nachtr. 24.

Faierz, Name in Schalkendorf 1784.

waile f. Feile. Mhd. *vîle.*

waintlain adv. sehr. **ȿauberȿt kleckhet et waintlain** allein gedeiht nicht sehr. In **Ulm** „*feindlich*, sehr; in Wirtemb. wenig" Schmid schwäb. Wört. S. 4. Aber auch **bair. kärnt.** Schm. I, 536. Lex. 93. *feintla;* mhd. *vîntlîchen* vgl. **lain** *-lîchen.*

waiȿten pedere, neben **wiȿt** m. s. d. lässt mhd. **visten** voraussetzen; s. dazu Gr. Wtb. 1468 und 1691. **Kärnt.** finde ich *fist, fisten.* Lex. 96. Cimbr *wisten* und *waisten* CWtb. 120.

Vâland, Wallant Name in Gottschee. Im ungr. Bergl. 1640.

wàlde f. die Falte; auch **wàude** f. Auch **cimbr.** *falda.* CWtb. 118. Lex. schreibt *falte* 89; mhd. *valde* besser als *valte*; s. Gr. Wtb. III, 1297. **wàldren, woudren** fälteln. Über den hier auffälligen Wechsel von *R* und *L* s. Gr. II, 119, 138.

'**walde** f. Felge; auch **waude** f. das reine **A** (das hier überall für **Ë** eintritt) unterscheidet das Wort deutlich vom vorigen. **D** für **G** bemerken wir auch in dem Worte **badraich** m. f. Wegerich.

---

cimbrisch, in Gottschee, den ungr. Heudörfern und Bergstädten (indem am Monte-Rosa *w* zu *u* wird). Das *ȿ* für *S* findet sich am Monte Rosa, cimbrisch, gottscheewisch; im ungr. Bergland nicht.

wâlen fehlen. Cimbr. **weelan** CWtb. 119. Aus ital. *fallo* m. (aus lat. *fallere*) mhd. *væle*, daher dann *vælen*, fehlen. Das slovenische *faliti*, fehlen, ist wol dem Deutschen entlehnt.

walt, waut n. Feld mhd. vëlt; **im waude** im Felde; hingegen *bàlt bàut* m. Wald.

Falkhner, Name in Malgern, Kletsch 1640, in Gottschee, Altlaag, Unterwarmberg 1750.

Valle, Name in Gottschee um 1600. Cimbr. *Valle*.

want m. Bursche. Slov. *fant*, ital. *fante*, mhd. *fant* ahd. *fendo*; s. Gr. Wtb. III, 1318.

Fara bei *Kostel*, ist jetzt ein ganz slovenischer Pfarrort mit 2200 Seelen. *Fara* bedeutet slovenisch Pfarre; Pfarrhaus slov. *farouž*. *Heinzlinus curatus de* **Fara** wird erwähnt 1383. Fara stand zuerst unter dem Patronat der von *Ortenburg*, gieng dann auf die von *Cilli* und von diesen an Kaiser Friedrich III. über.

fàrm s. **pfàrm.**

wàrbe f. Farbe. *warbar* m. Färber. Daher slov. *farba* oder *barva* Farbe, *farbar* und *barvar* Färber, *fárbati* und *bárvati* färben.

wârt f. gen. dat. **werte**, die Fahrt; auch **wûrt** gesprochen, **a wûrt** eine Fahrt d. i. einmal; **zbò werte** zweimal; auch wol **in einder werte** auf einmal. Ganz so **cimbr. wart** f. dat. **werte (in oandar werte)** CWtb. 119ᵃ. **Kärnt.** nur in *an àndra ferte* und *in ànder ferte* Lex. 90. — Es scheint in **Kärnten** nicht so eingebürgert wie **cimbr.** und in **Gottschee.** Es wird **alemann.** sein; vgl. Berner Oberland *ein fart* einmal, *zu diser fart* diesmal, *anderfart* andermal Stald. I, 102. Schwäb. *ällfahrt* Schm. 179. In älterer Zeit kömmt es auch sonst vor Schmell. I, 566. Gr. Wtb. III, 1265, 10d. Mh. Wtb. III, 2575, vgl. **hort.**

waß n. Fass, aber auch, wie ahd., z. B. Graff III, 730: *poahfaz* bibliotheka, Gestelle, Gerüste; daher: **schüsselfaß** n. Schüsselkorb.

watàche f. der Fittich; ist merkwürdig in der Form, die genau der ahd. *fëtah*, nur im Geschlecht nicht, entspricht (*ë* wird *a*, *a* wird *à*). Das Geschlecht und die Endung giengen wol aus dem plur. *fëtacha*, Graff III, 449 hervor. **Cimb.** *wettecha* f. CWtb. 120.

water, s. **wuter.**

fë- s. **wa-.** (= **fa-**).

weder f. Feder. **wederpettle** n. plur. **wederpettlain,** Federbett.

wei- s. **woi-** (mhd. *vei-*) und **wai** (mhd. *vî-*).

Feichtbüchel (wahrscheinlich statt *Feuchtbühel* Fichtenhügel s. **weuchte** f.) Ortschaft, die nach einer Zählung von 1770 drei Häuser hatte.

wemweu, auch **wemwe**, **wemf** fünf, mhd. *fünf*, flectiert *fünve*, neutr. *fünviu*, got. *fimf*, ahd. *finf*. Also *E* für *I*.

Verderb bei Unterdeutschau, hatte 1770 zehn Häuser.

Verderber, Name in Moswald und Kerndorf, schon 1560, 1614. Gewiss von obigem Ortsnamen abzuleiten. 1750 finde ich ihn in: Oberlosin, Koflern, Kerndorf, Rein, Mos, Klindorf, Linfeld, Schwarzenbach, Schalkendorf, Krapflern, Gottschee, Mösel, Durnbach, Otterbach, Reinthal, Fliegendorf, Skrill, Verdreng, Graflinden, Deutschau, Nesselthal, Liechtenbach, Buchberg, Riek, Morobitz.

werderben swv. verderben, mhd. *verderben;* part. prät. **werderbte oier** verdorbene Eier. Wahrscheinlich heisst *verdërben*, *verdorben* in Gottschee: *werdarben*, *werdurben*.

Verdräng, **Verdreng** Ortschaft bei Mösel, zählte 1770 achtzehn Häuser.

wergeltsgott! 1) vergelt's Gott! Bekannte Dankesredensart; 2) aber auch **wergeltsgott** m. die Fussbank unter dem Tisch s. **tischgerisch**, wohl nur im Scherz, so wie man zu sagen pflegt, der Dank für die genossene Mahlzeit, den man Gott zu sagen unterlässt, sei unter den Tisch gefallen.

werwinstern verfinstern. **mainden âgen tuent werwinstern** meine Augen thun verfinstern, verfinstern sich, sagt der Sterbende, im **Lied der abgestorbenen Seelen** s. **hóachzait.**

wermâchen einbrennen, d. i. farinam butyro tostam cibo admiscere, im ungr. Bergland *prêsen* Darst. 174. *Vermachen* für einbrennen gilt auch in Laibach. In **Kärnten** bedeutet **vermachen** verkehrt machen, was hierzu nicht stimmt; es gehört vielmehr zu **schlesisch** *mache* f. Butter s. **mâchade.**

werschâffen vermachen d. i. durch ein Vermächtniss vererben. Im Liede auf den heiligen **Stephan** s. d. heisst es: **bamon schaffost du di güeter, o Stephan mein?** Wem vererbst du die Güter, o Stephan mein. — Mhd. und bairisch s. Schmell. III, 333.

Ferschich, Name in Stalzern 1750.

werse, **wéarse** f. Ferse.

werşuechniş n. Versuchung, im Vaterunser. Rudesh (M. Schottky Vorzeit und Gegenwart 1823, S. 268) schreibt: *„führ insch et in d'verschuechnaisch"*, Elze: „führ ünsh et in die versuchung (vershuchniss)"; letzterer hat die volksmäßige Lesart in die Klammer gesetzt und die schulmäßige in den Text aufgenommen. Bedeutsam ist, dass die **Zarzer** in ihrem Vaterunser, wenn die Mittheilung von Elze, S. 39 f. richtig ist, **ferschuhenz** sagen (was wol **werşuechenş** zu lesen wäre). Mhd. **versuochenisse** bei Heinr. von Krolewitz mhd. Wtb. II², 12 ist **meissenisch.**

werten voriges Jahr **„werten hât ünşer jager a pâr geschossen"**, Elze 44, eine *bairisch-ostfränkische Form* Gr. Wtb. 1548. auch **kärnt.**; Cimbr. *wert.*

Vessen, Name in Neuwinkel 1750.

weuchte f. Fichte. **Cimbr.** *weuchta* f. **wäuchta.** Die schon im Ahd. seltene Form *fiuhta* (Graff III, 451 hat nur ein *fiutha*) ist uralt und sonst (z. B. kärntisch, bairisch) nur entstellt *(feichte)* erhalten. Vgl. sskr. *pûga* m. Betelnussbaum; *πεύκη* f. Fichte; lithauisch *puszis.*

weuer n. Feuer s. auch **läffeuer.** So klingt das Wort auch cimbr. und in Krickerhäu im ungr. Bergland *weuer.*

wiaber n. Fieber. Mhd. *fieber.*

wiche n. Thier, wie cimbr. *vighe* CWtb. 120. **kärnt.** *viche.* Vgl. **şache**

Vidosch, Name in Graflinden 1750.

Vidmar, Name in Weissenstein 1750. **Widmar** Elze S. 40.

wiereu, wiere, wier viere, vier vgl. **wemweu.**

fiken schnaufen. Vgl. ahd. *pheho* fremitus Graff III, 324.

wilge f. der Abend vor einem Feste, wobei gesungen wird, ursprünglich Todtenamt, **kärntisch** *vilge*, cimbr. *vilghe* Lex. 95. CWtb. 120, slovenisch: *bilje.* Alles aus lateinisch *vigiliae* vgl. mhd. *vigilje singen.* Darauf wird wol auch Meinerts *filgje* f., die er für den nord. Schutzgeist *Fylgja* hielt, zurückzuführen sein.

Filz, Name, Elze S. 40; in Krickerhäu erscheint 1645 der Name *Feldts*, 1646 *Filtz.* Siebenbürg. *Fieltsch* wird aus Felix erklärt, Mar. 348.

(winger m.) Das Wort *Finger* fehlt in Gottschee. s. **negle** n. und lebt nur noch in **wingrat** m. Fingerhut, dah. **slov.** *fingrat* und das folgende.

wingerle n. Das Ringlein, der Fingerring. Mhd. *vingerlîn*, aber auch schon *vingerlî* Flore, das genau obiger Form entspricht, da hier *lîn* als Diminutivendung immer *-le* wird.

Fink, Name in Malgern, Sele 1600, 1684, Oberlosin, Kletsch, Grintobitz, Neulaag, Ebenthal, Langenthon, Maschen, Rusbach, Stalzern 1750. Auch in Leutschau 1660.

Virant, Name 1561, Elze 41. Dies ist wol ahd. *Wirant* mhd. *Wirnt*. In Presburg 1379, *Wirnt*. Über den Namen s. Gr. GDS. 429.

Fischer, Name in Gottschee 1669. In Neusol 1390: *Visscher,* später *Fischer* sehr häufig im ungr. Bergland, auch in Pressburg, in Siebenbürgen.

wişt m. Furz s. **walşten.**

witsche f. Wicke, lat. *vicia,* ahd. *wichha,* mhd. *wicke,* wonach gottscheewisch *bicke* zu erwarten wäre. Statt dessen ist ein *f* eingetreten, das hier *w* wird.

Fitz, Name in Schwarzenbach um 1600, in Setsch 1750. Elze (1861) S. 40, s. auch **Fütz.** — Der Name *Fitz* erscheint im ungr. Bergland, z. B. in Kremnitz schon 1328. — *Fites* in Dopschau 1627. — *Fitzel* sehr häufig auf den Dörfern.

Flackh, Flack, Name in Pölan, Rusbach, Tiefenreuter, Mittenwald, Püchl, Graflinden, Römergrund, Deutschau 1700—1750. Gottschee 1867. Die ältere Form des Namens ist **Fleck** s. d.

wlackhen 1) flëcken, von statten gehen, 2) tanzen, im Scherz. So oberpfälzisch *flecken* von statten gehen; mhd. *vlëcken* fortschaffen. Schm. I, 584. Mhd. Wtb. III, 337[b].

wlàckhen s. **wlockhen.**

wladolitze f. **wladàlitze** f. der Falter, Schmetterling. Die Form ist wol aufzufassen als entsprechend einem schriftmäßigen **flëder** (ahd. *flëdar-* *ë=a* und *a=à*) **-itze** von ahd. *flëdarôn* flattern; vgl. **ungr. Bergl.** *fletala* n. Schmetterling. Nachtr. 26[b]. **Kärnt.** *fletterle* Lex. 98; über **-itze** s. d.

wlade wlàde f. die Wabe, Honigscheibe. So schon mhd. *honegesvlade* Haupt VIII, 280 (in den von Pfeiffer mitgetheilten **alemannischen** Mariengrüßen; vgl. mhd. Wtb. III, 334).

Flaz, Name; Elze S. 40.

wleanşen weinen mit verzogenem Munde. Vgl. Schm. I. 590: *flenschen.*

Wlathink, Name in Setsch 1757.

Flĕck, Name in Otterbach 1614. Später wurde daraus **Flackh** s. d. und in dieser Form ist er verbreitet. Der Dichter Konrad Fleck (vor 1215) war wohl **Schweizer** oder **Schwabe.**

wlechte f. die Flechte, besonders auf einem Wagen.

wlei- s. **wloi- wleu-.**

wlėtec hübsch; **alemann.** *flät, flätig* hübsch. Stald. I, 379. Mhd. *vlœtec.* Daher slovenisch: *flétin* hübsch.

wletze n. f. die Diele, mhd. *vletze.*

wleuh fliehe! **wleuh wuder!** fleuch fürder! heb dich hinweg! — Der Infinitiv ist mir nicht vorgekommen.

wliagen fliegen, **wleug!**

wliaze unfruchtbar, vom Erdreich: **wliazer podem.** Ähnlich **kärnt.** *fleatze,* Lex. 98. Zu ahd. *flaz* flach vgl. **wletze.**

Fliegendorf. Unterfliegendorf bei Unterlack zählte 1770 acht Häuser, **Oberfliegendorf** 11.

wlockhen, besser **wlàckhen** breit und träge sitzen; vgl. Schmell. I, 584: *flacken* faul liegen, das etwa zu mhd. *vlac* lau, flaccidus, daher *flacken oder lawen*, mhd. Wtb. III, 334. Schm. I, 582 zu stellen ist.

wloisch n. Fleisch, cimbr. *wloasch,* mhd. *vleisch.*

wlùde f. Wabe s. **wlade.**

Vochte, Name; Elze S. 40.

wochitze f. auch **wuchitze** f, Brot, Kuchen, ital. *focaccia.* **Cimbr.** *wóchenza, wocheza* CWtb. 121; **kärnt.** *fochanze, fochitze* f. Lex. 100; **bair.** Schm. I, 508; ahd. *fochanza,* daneben md. nd. Formen *bukneten bachnitzen* in Schlesien. Weinh. 13ª. ungr. Bergl. Wtb. 39; vgl. slov. *pogatscha,* gr. φώγω, Gr. Wtb. I, 1065.

fockatzen schluchzen, wol zu mhd. *phuchzen* Wtb. II, 1, 516.

wögel m. der Vogel. Mit dem Umlaut vgl. **äpfel.** — **Aschenwögele** s. **asche.**

Vogkhe. Fockhe. Focke, Name in Kletsch um 1700, in Altlaag, Malgern 1750. *Fokin ex Malgern* 1783.

Vogrin. Vogerin, Name in Buchberg, Püchl, Warmberg, Deutschau, Prörübel 1700—1750.

woil feil; *'s ist mer et woil,* wie **kärnt.** *fäl,* mhd. *veil.*

woißen Nebenform von **hoißen** s. d. heißen.

woist feist. **woistic** mit Fett beschmiert. **ar hàt şih di hende bewoistiget.** Der **woistige finştàc** der Freßdonnerstag, Vorfasching vgl. **prankeln.**

wolgen folgen. Es ist unschicklich von der Sonne zu sagen, dass sie untergeht; man hat zu sagen, dass sie **Gott wolgen géat**, s. **Bauberle** unter **W.** Ähnlich im Kuhländchen. Ich glaube nämlich, daß das von Meinert 462 angeführte *zu gotde gehn* der Sonne, bloß misverstanden ist: *ze goude gien* = zu Gotte gehn. S. 398 heißt Gott: *gout*

Folkner, Name in Gottschee 1783; vgl. **Falkhner.**

wormais m. das Frühstück. **Cimbr.** *imbaiz* m. Mittagsmal, auch *inwormez, wormaz, wormaiz* CWtb. 132, 122; *baizen, inbaizen, imaizen, 'maizen* zu Mittag essen; *imaiz, maize* Mittagsmal; *wormaiz, inwormaiz* Frühstück; *inwormaizen* merendare CWtb. 109[a], 145[a]; vgl. daselbst noch weitere Formen unter *paizen*, S. 152[b], sogar *worformen* frühstücken, S. 189[a]. Es wäre demnach aus mhd. *vorinbîz* (fruoinbîz) = *vormîz* (= **wormais**). Jedesfalls ist der Zusammenhang zwischen **cimbr.** und **gottscheewisch** deutlich. Auch **kärnt.** *vormâsen*, Lex. 187, gehört hieher, obwohl die Form zu obiger Ableitung nicht stimmt. — **wormessen** frühstücken. Diese Form scheint durch *warm essen* beeinflusst, aus *worimbaizen* entstellt.

wort, wurt fort, in dem Sinne: 1) sogleich, 2) immer (in der Bedeutung: fort! apage! sagt man **wuder** s. d.), z. B. in der Ballade **di moirarin** s. d. **und außar hàt şi genam ir messerle und steckoits im in kindisch harzle: uns biegle işt wurt wolles pluet.**

wrâgen besser **wrugen** fragen.

wràge f. Frau, auch **wrobe** f. = mhd. *vrow* vgl. **schàgen. wrobenhànle** n. Widehopf. Elze: **dàs wrobenhànle işt dàs tuckhànle** s. d.

wraithof n. Friedhof, **cimbr.** *wraithof*, CWtb. 122, so **bair.** Schm. I, 620; vgl. Gr. Wtb. IV, 123. Mhd. ahd. *vrîthof*, daher **slov. britof** Friedhof, was schon alt (vor dem Übergang des *Î* in *EI*) eingebürgert sein muß; vgl. **slov.** *frâj* frei, mhd. *vrî*. Hier sehen wir zugleich das **slov.** *b*=*f*, wie in *barva* Farbe; *bâsati* fassen; *bavdati* (gottscheewisch **wauden**) falten; *borşt* Forst; *boter* Gevatter; *brišt* Frist; *brumin* fromm u. A.

wranşe f. Franse. **Isländ.** *frunsa*, **schwed.** *frans*, aber mhd. *franze*, s. mhd. Wtb. III, 395; Gr. Wtb. IV, 59; **slov.** *franša*.

Freiditsch, Name in Lienf. 1750. Vgl. **Preiditsch.**

wrei s. **wrai- wreu-.**

wreunt m. Freund, der Verwandte. Die Mehrzahl **di wreunte** oft für: die Verwandten, die Verwandtschaft. **schlesisch** Weinh. 23, und so denn auch schon **mhd.** Wtb. III, 411^b; **altnord.** *frændi* Sveinbjörn Egilsson 201^b. So auch **schwäb.** Schmid 37; **henneb.** Reinw. 37; **westerw.** Schmidt 61; **luxemburgisch** Gangler 159. **wreuntschàft** f. Verwandtschaft. Ebenso **cimbr.** *wreünt, wreunschof,* **kärnt.** Lex. 102, allgem. bair. Schm. I, 614.

Wridraichştoin m. Fridrichstein. Die Aussprache dieses Namens einer kleinen Burg, deren geringe Trümmer auf einem Berge bei Gottschee zu sehen sind, wird mehr oder weniger entstellt gehört. Obiges ist die correcte mundartliche Form, die in folgender Abstufung entstellt wird: **Wridraichştoin, Widaiştoin. Bidraiştoin, Bidaiştoin** (wobei der Anlaut für ursprüngliches *W* gehalten und daher *B* gesprochen wird; doch vgl. auch das **slov.** *B* f. *F* unter **Fraithof)** etc. — Die Burg ist erbaut um 1422—1425 durch Grafen Friederich von Cilli und liegt nun in Trümmern. Den 2. Juli 1672 erschlug daselbst noch der Blitz den an einem Fenster stehenden herschaftlichen Verwalter.

Friesach spr. **Wrieşàch. Altfriesach** hatte 1770 zwanzig Häuser; **Neufriesach** neun; beide Orte liegen bei Nesselthal.

wrischinc n. junges Schaf; auch **cimbr.** *wrischong wrischeng* Schafbock, CWtb. 122; **kärnt.** *frischink frischling* Schaf; Lex. 103; in der **Schweiz** *frischig* verschnittner Widder. Stald. I, 214; sonst Ferkel; ehedem Opferthier; s. darüber Gr. Wtb. IV, 213 f.

Frisach s. **Friesach.**

Fritz, Name in Reichenau 1614, in Ort 1684, 1784. Grintobitz, Prörübel, Riek 1750. In Schemnitz 1364 und 1858: *Fritz.* Paulisch: Fritz.

Fritze, Name in Stockendorf um 1700.

Frölich, Name in Moswald 1614. Auch in *Zarz.* So schon 1316 in Steierm., 1379 in Presburg *Froleich*; 1600 und später oft im ungr. Bergl. und Siebenbürgen.

wrüe frühe. *Bie wrüe işt auf di moirarin! — Bie wrüe işt auf Màgrétizle! — Bie wrüe işt auf dar Hanşel junc! — Bie wrüe işt auf deu merarin!* u. s. f. Liederanfänge, aus denen das

Typische dieses Eingangs in gottscheewischen Balladen ersichtlich ist. **wrüejâr** n. Frühjahr, sonst **ausbart** s. d., **langes** s. d.

wrugen fragen.

Frütz, Name in Reichenau, Rusbach, Masern 1750 s. **Fritz.**

Frützel, Name in Mitterwald, Hinterberg um 1750.

Fuchs, Fux, Name in Moswald um 1600, in Gottschee 1669, 1750; vgl. **Wuchșe** unter **W.** In Pressburg 1379: *Fuchs. Fuchs* ist im ungr. Bergland und in Siebenbürgen (mit der Nebenform *Fuss*) verbreitet.

wuchș m. Fuchs. Vgl. **gangerle.**

wuder fürder, weiter, fort; *géa wuder* geh weiter! Ganz so **cimbr.** *wudar won hia!* fort von da! **kärntisch:** *géa fuder* geh weiter! Lex. 104; aus ahd. *furdar, furdaro;* mhd. tritt schon Umlaut ein *vürdar,* wonach obige Formen vormhd. sind.

wüe fort, vorüber. *der tàc ist wüe, de nacht ișt kam* der Tag ist vorüber, die Nacht ist gekommen. Aus einem Liede auf **Maria** s. d., Vgl. **cimbr.** *furr* fort. CWtb. 123.

Fugina, Name in Mösel 1807.

Fuienzi, Name in Gottschee 1750.

wurkeln glitschen, besonders auf dem Eise. **Oberpfälzisch** *furkeln* hin und her fahren z. B. mit einem Licht, Schm. I, 563; ähnliche Bedeutungen **schles.** Weinh. 24[b]. **kärnt.** Lex. 105.

würște m. Fürst. ahd. *furisto* (Superlativ von *furi*), mhd. *vürste.* Gieng in das **Slovenische** über: *firšt.*

wurt f. s. **wârt, wort.**

würbatș vorwärts. Das *R* der zweiten Silbe fällt aus; sonst ist die Verwandlung des *Ë* in *A* (mhd. *wërtes*), des genitivischen *s* in *ș* ganz correct.

würbitz m. Fürwitz, Neugierde. Das Wort ist ins **Slovenische** eingedrungen: *firbic* Vorwitz, *firbčin* vorwitzig. Hier ist ein Zusammenhang mit den Mundarten **des ungr. Berglandes** ersichtlich: *würbĕtzen* neugierig sein s. Nachtr. 27[a].

wut f. vulva, s. darüber Gr. Wtb. IV, 362 f.

wüderle n. in: **dàs bintschje wüderle** das winzige *F.*, das ist: die Schraubenmutter.

wuter m. Vater. Das *Vater unser* theile ich hier mit auf Grundlage des Textes den Rudesh in Schottky's Vorzeit und Gegenwart S. 268 gegeben, den ich mit Elze's Text S. 39 und dem münd-

lichen Vortrag des Herrn Pfarrers Steurer in Mitterdorf collationiere.

wuter ünşer[1], **dar du pişt im himbel**[2], **geheiliget bar dain nûm, ze kim ünş dain raich, dain bille geschiech, bie in himbel, alşô auf ierdan. Gib ünş heunt ünşer taglaines**[3]) **próat; wergip ünş ünşere schulden, bie bir wergåben ünşern schuldigarn**[4], **wüer ünş et in werşuechniş**[5]) **şonder erléaşe ünş wom übl. åm**[6]).

G steht im Anlaut für *H* in **Gumpe** s. d.

„ *J* „ **Gehànneş** s. d. und **gehànaiş**.

„ Inlaut „ *B* „ **şûgaş** s. d. Das umgekehrte in **şubàch** s. d. **hûbendorn** s. d.

Es wechselt mit *D*: **şidelştoin, badreich, walde** s. d. Der umgekehrte Fall erscheint in **kàngel** s. d.

Eingeschaltet ist **G** in **hâge** s. d., **wrâge** s. d., **schâge** s. d.

gaben geben. **ih gip, du gaişt, ar gait; bir gaben, ir gait, şeu gabent**; partic. prät. **gâben.**

gaige f. Geige.

gaigar m. plur. **gaigare.** 1. Der Geiger. 2. Muşikant. Im ungr. Bergland und cimbr. kömmt *Geiger* als Name vor.

gald n. **gaud** Geld.

gâmatzen gähnen s. Schmell. 11, 46. **Kärnt.** Lex. 108.

Gamme, Name in Schwarzenbach (deren in Gottschee zwei sind, s. **Schwarzenbach**, ich kann nicht angeben, welches hier gemeint ist) 1669.

gangerle n. dieß soll der Scherzname des Fuchses sein und nicht *gatterle*, wie Elze S. 51 angibt. Nach W. Lazius migratio gentium libr. 8, citiert bei Tröster: das alt und neudeutsche Dacia (Nürnberg 1666), heißt *holtzgangel* der Wolf in Gottschee. Der Fuchs heißt *Schleicher* und zwar nach Tröster in Gottschee *und im Nösnerlande in Siebenbürgen.*

ganinc m. ein Vogel.

---

1) R. *votr. inschr.*

2) *in den himbeln* E.

3) *teigleine* R. *taiglainesh (taiglichesh)* E.

4) *schuldigiarn* E.

5) *verschuechnaisch* R. *vershuchung (vershuchniss)* E.

6) *amen* E.

ganzele n. Bröcklein; plur. **ganzelain** der Sterz, die bekannte Mehlspeise, geschmorte Teigbröcklein. Slovenisch *žganci.*

gar **gür** gar. **şi legot şih gur schéanen ån** in vielen Liedern.

Gareis, Name Elze (1861) S. 40.

garais m. der Nussheher, auch **gerholz** s. d. und **gerholt.**

garşte f. Gerste, mhd. *gërste,* ahd. *gërstâ.*

garte **gurte** m. Garten. **gurtróaşe** f. Gartenrose, Rose; **róaşe** f. ist Blume; ebenso slovenisch: **gártróža** und **róža.**

Gasparitsch, Name in Mösel, Morobitz, Prese um 1750.

gaufe, **gåwe** f. die Höhlung beider zusammengehaltener Hände; **gåwenwolle** f. so viel als man in der **gåwe** halten kann, ahd. *coufana;* bair.-alem. Lex. 117, im ungr. Berglande *geis* f.; andere Ausdrücke s. Nachtr. 28.

gaumen, **gåmen** bewachen; pflegen, einen Kranken. Bair. öster. und schweiz. Stald. I, 430. Höfer 1, 277, Schm. 11, 47. **Kärnt.** Lex. 110. Schon got. *gaumjan* θεωρεῖν, κατανοεῖν; ahd. *goumjan.* — **gåmår** m. plur. **gåmare** der Wächter. Ahd. *coumil* mhd. *goumel.*

gë- s. **ga-.**

ge- wo es ungewöhnlich erscheint: **gedankh** s. d. für **dankh, geliecht** s. d. für **liecht, geracht** s. d. für **racht, getar** s. d. für **tar; gummachten** f. *unmehten.* Über die Vorliebe für dieses *ge-* im Md. s. Pfeiffer Jeroschin XXIII, ungr. Bergl. Wtb. 54.

gedankher hånt linker Hand, s. **tankhe.** Lexer gedenkt der Form mit ge- im **Kärnt.** nicht.

gedenkhen gedenken. **Şeu gedenkhent et an mich!** klagt die abgeschiedene Seele über ihre Angehörigen, s. **Lied der ågeschiednen şéale** unter **hóachzait,** s. auch **patlar.**

gewrêbet gefreut. Vgl. mhd. *gevrewet* im Reime auf *gestrewet* mhd. Wtb. III, 415.

gewüchen gefangen. Entspricht einem mhd. *gevâhen* für *gefangen* und ist daher bemerkenswert.

gehånaiş m. Anis; vgl. slov. *janež.*

Gehånneş m. Johannes. **Gehåneş' şegen** wird bei Hochzeiten getrunken. Ein Lied *Maria und Johannes* s. unter **Maria.** Über das Johannisfest s. **şumitten.**

gejai n. die Jagd. **Dås bilde gejai** die wilde Jagd, **şeu kament** aus den löchern **im bålde.**

geinetzen, goinatzen gähnen; hingegen **ginen** (das ein mhd. *ginen*, aus dem Pl. praet. von altn. *gîna gein ginum*, voraussetzt), **s. d.**, gaffen.

geiß, goiß f. Geiss. Ahd. mhd. *geiz*.

geliecht licht. In den Liedern **geliechten kränzlain** und **réaşlain geliecht** lichte, etwas bunte Kränze, lichte Blumen.

gelmaitzen schreien. **Kärnt.** *gölmatzen* weinen und schluchzen. Lex. 112. Zu ahd. mhd. *galm* m. Schall. **schwäb., kärnt., bair.** Lex. 107. Schm. 11, 39, **tirol.** *gelmen* schreien. Schöpf 184.

gemàchen gewesen, so in *der Rieke*, sonst **gebàn, gebannen** s. d. Es wechselt hier *W* mit *M*, wie umgekehrt in **Bàntel** s. d. (= Wantel = Mantel) *M* zu *W* wird. S. meine Laute der md. d. ungr. Bergl. unter W, 1 und C, 7. Das *CH* für *S* erinnert an die eingeschalteten CH in *tûch* (tuo) altd. Bl. I, 305, *lâch* (lâ), *lâhent* u. a. Mhd. Wtb. I, 944.

gemoin gemein, leutselig; **a gemoinder harr. Bairisch** ebenso Schm. II, 587. **Kärnt.** 189.

gemoinar n. der Nachbar. So bei Schmell. II. 588: *der mitgmaene* Gemeindegenosse.

gên **géan, gian, géanen** gehn. Imp. **gia, giet!** geh, geht! **giangait** gieng, gienge s. **gott.**

genóate kaum, genau. Ebenso **kärnt.** *ginoate*. Lex. 199, ahd. *ginôti*, mhd. *genôte*, cimbr. *ganoat*. CWtb. 150. Im ungr. Bergl. *neut, notig*. Wtb. 84. — Österreichisch ist mir nur *gnedi* dringend, eilig; bair. ebenso, Schm. II, 719 bekannt. Obige Form (ohne Umlaut) und Bedeutung scheint mehr alemannisch. Stald. I, 460: *gnoth* etc.

gepinz n. *gepünz* Gedärme. Vgl. *punzen* Schmell. I, 290.

Gera Gertrud. **Gero** f. die grosse G. **Gere** f. die kleine G. **deu Gératè** verächtlich, s. **amo, te.**

gerachter hànt rechter Hand.

„**gerbat** gefurcht“ Elze. In Gottschee kennt man das Wort nicht, **s. gruebic. gerbat** ist sl. *grbat*.

Gerg, Name in Gomutz 1600.

Gerger, Name in Stockendorf 1614. **Gergor** in Altsag, Untertapelwerch 1750.

Gergoritsch, Name in Stockendorf, Kletsch 1700—1750.

Gerent n. Örtlichkeit bei Unterlak. **Cimbr.** *Gareut* CWtb. 159 ist auch ein Ortsname. Vgl. **raut.**

gerhälz m. der Nussheher; in Tschermoschnitz **gerholt** m. vgl. **garais.**

gere f. Falte. **geraten pfoid** gefälteltes Hemd, vgl. **rige.**

geriget gefaltet s. **rige** f.

gerisch n. Gerüste, s. **tischgerisch** unter **Tisch.**

gerle n. die Falte an der Joppe. Im ungr. Bergl. *gern* m. Zipfel *siebenbürg. gîren*, mhd. *gêre* m., in der Schweiz *gehre* f. Stald. I, 436., bair. *der geren* Schm. I, 62. Lexer hat das Wort nicht; Schöpf auch nicht.

gerste **garşte** f. Gerste.

gertschen m. der Knoten. Knorren, **slov.** *gerča.*

gesell s. **tschell** m.

geşnebel n. das Antlitz, der Gesichtsausdruck; ursprünglich (geşnäbel) Schnabel, Mund.

geşte f. das Jenseits. Die entführte Schöne in der Ballade **den merarin** sehnt sich an das andere Ufer des Meeres, in die Heimas zurück und sagt: **şo lât mih géan an di geşte schéan über, proite mer!** — Dieß Wort ist nun entschieden **fränkischt** als Adverb: *hest und gest, hesten und gesten, hessen und gessen*, d. i. hüben und drüben, in Franken bekannt s. darüber Frommanns Zeitschr. II, 136 ff. Merkwürdig ist, daß es hier als Substantiv erscheint.

Gestel, Name in Altfriesach, Prörübel 1750, vgl. **Göstl.**

geşbister n. Geschwister; 's **érşte geşbişter** Geschwisterkind.

gebân, gebannen (= gewan) gewesen, cimbr. *gabeest*, **kärnt.** *giwen* s. Weinh. bair. Gr. S. 301, vgl. **gemâchen.**

ginen gaffen. Gehört zu demselben Stamme wie **geinetzen** s. d. Eine **alemann.** Form, die Lex. nicht kennt, s. Stalder I, 446: *gynen* (das wäre mhd. *gînen*), *gienen* und *ginnen.* Wahrscheinlich ist zu unterscheiden zwischen *ginen* und *gienen,* wie Schmell. II, 32 unterscheidet. Altnord. **gina, gein, ginum** zeigt das Ablautverhältniss von ahd. **ginôn** und **geinôn,** vgl. *χαίνειν hiare* sl. *zinati* etc.

Gladitsch, Name in Tiefenthal 1750.

Glatz, ein Name. der in Schlesien (Grafschaft Glatz), der Zips und Siebenbürgen vorkömmt, wird von Elze S. 40 auch aus Gottschee angeführt.

Gliebe, Name in Hasenfeld, Mösel 1700—1750.

glitzen glänzen, schimmern. So auch Stald. I, 455, schwäb. Schmid 64, **cimbr.** 125, **kärnt.** 116. Im Österreichischen scheint **glänzen** mehr im Gebrauch; in jenen Gegenden, mit verschiedenen Modificationen der Bedeutung, doch mehr: **glitzen.**

glüete f. Glut, **glüetschauwele** n. Glutschaufel.

Göchel, Name Elze S. 40.

Gode, Name in Handlern um 1600, in Masern 1750, cimbr. *Got* und *Kot.* In Schemnitz 1858: *Gotala.*

Gödrer, Name in Sele 1750.

golat kahl, **slov.** *gól.*

golter f. Kolter, Bettdecke, **kärnt.** *gulter.* Lex. 127, auch slov. *kólter,* ital. *coltra* aus lat. *culcitra,* schon mhd. *golter, kolter, kulter,* vgl. weiteres in Gr. Wtb. V, 1623.

Gorenz, Name in Hornberg bei Gottschee 1600.

Gorschin, Name eines Müllers 1750.

görz m. der Wasserschöpfer, hölzerne Löffel, **cimbr. gerz** Rührlöffel ital. cazza cf. Schm. II, 88 *gatzen.* **Slov.** *kórez.*

Göstel, Name in Deutschau 1614, in Nesselthal 1684.

gômatzen wimmeln, **de âmaißen gômatzent.** — **Gomutz** s. **Komutzen.**

gote f. **göte** m. Pathe; **götle** n. **götichle** n. Pathkind. So auch bair.-östr. und schweiz. **kärnt., cimbr.** Lex. 119. Cwtb. 126, vgl. **töte, tote,** wo der Umlaut des masc. erklärt ist.

Götenitz, mundartlich **Gotnize** f., zählte 1770 achtundsechzig Häuser. Vgl. **Gottschee.** „Göttenitz an der Riegg, das ist ain gross dorf und ain guete pfarr.“ Burkart **Zink** s. d. (1368—1468).

gott m. Gott. **Gott wougen (wolgen) géan** sagt man schön von der Sonne, wenn sie untergeht, so in dem Liede auf die heilige Barbara s. **Bauberle** unter **W.** — „Im Strahle der *zu Golde gehenden* (untergehenden) Sonne“ sagt Meinert Fylgje S. 462. Dies **zu Golde gehn** scheint mir ein missverstandenes *ze goude gien* zu Gotte gehn. An das Kuhländchen werden wir aber noch öfter Anklänge in Gottschee finden. — **Gottșbac** m. Gottes Weg, der Pfad, der in das Himmelreich führt, im Liede, s. **hirșe.**

Gottschee f., die mundartliche Aussprache lautet: **Gottschéab,** Dativ **Gottschéabe; der Gottschéabar,** plur. **Gottschéabare.** Die Zahl der Einwohner ist jetzt (1868): 1460.

Der Patriarch von Aquileja Ludwig sagt 1363: er habe erfahren „quod in quibusdam nemoribus seu silvis infra confines — ecclesiæ

St. Stephani in Reiffnitz — *quae inhabitabiles erant et incultae* multae hominum habitationes factae sint et — ecclesiae constructae — videlicet in **Gotsche**, Pölan, Costel, Ossiwniz et Gotenitz.“ Dies ist die älteste Notiz über Gottschee, die ich kenne. Die Namensform ist nicht deutsch und zeigt, dass an eine Zusammensetzung mit *See* (gottscheewisch allerdings **ṣéab** s. d.) nicht zu denken ist. Die slov. Namensform war ehedem **Hočévje**, der Gottscheewer: *Hočevar* (dies ist auch ein Familienname), was in neuerer Zeit in *Kočévje* verwandelt wurde, um es von *Kóča* Hütte ableiten zu können. In B. Zink's Chronik (1368—1463) steht ungenau: **Götze**. So öfter (1377, 1496): *Gottsche, Gotschee.* In dem 1642 erneuerten Privilegium der Stadt von 1471 (das Original freilich fehlt) steht: *Gottschee*, auf dem Stadtsiegel von 1471 jedoch *sigillum civitatis in Kotschew* (das ist: *Gotschêw*). Weiteres s. oben S. 9—20.

grâb grau, mhd. *grâ*, Gen. **grâwes.**

grab n. Grab; **grâble** f. Grube S. unten Seite 120.

Grabner, Name in Nesselthal, Morobitz 1600—1700. Cimbr. *Graber;* auch steir. freis. 1316: *Graber.*

grad, **grûd** gerade.

grafe, **grûwe, grûf** m. Graf. **D grûwns d güeter** des Grafen Güter.

„*Grafenfeld*“ für **Krapfenfeld** s. d.

Grafenwart, jetzt **Kostel** s. d.

Graflinden, Ort bei Unterlak, zählte 1770 siebenundzwanzig Häuser.

graipe f. für **greupe** m. die Griebe. In der **Schweiz** *gräubi*, *grüben* Stald. I, 475, schwäb. *greube.* Schm. 66, vgl. Schmell. II, 97, im ungl. Bergl. *grieben.* Wtb. 56, mhd. *griube* m. In Kärnt. *grampl* f., so auch östr.-bair. Lex. 120. Schm. 11, 10.

Grammer, Name in Stockendorf 1740. **Gramer** Elze (1861) S. 40, vgl. *Grome* in Krickerhäu 1643, *Gromma* Schemn. 1858.

grante f. Heidelbeere; **greantle** n. Tschermoschnitz. — In **Kärnt.** die Preiselbeere. Lex. 121, ebenso cimbr. *grendelen.* Wtb. 126, bair. *gränken, gränten.* Schm. II, 115.

gräulain gräulich; sehr; **es tuet gräulain bie** es thut sehr weh, mhd. **griuwelichen.**

grauṣen grausen. Benn ih àn hairâten denkhe
kimet mir der grauṣen an etc.

Ein oft gedrucktes „Gottscheewer Lied.“ Es ist aber auch anderwärts bekannt s. Hoffmann's schles. Volkslieder S. 213.

grei- s. **grai-**, **groi-**.

Grensich, Name in Götenitz, Schwarzenbach um 1600.

Gréato (= **Gréatà**), in der Màsche **Greata**, diminutiv: **Gréate** Grete, Gretchen. **Faule Grete** für eine träge Dirne, gilt auch hier, so wie das Lied: *wer eine faule Gretel hat, der kann nicht lustig sein*, das Elze S. 35 anführt. Es ist sonst bekannt in Franken, s. Ditfurt fränk. Volksl. II, 279.

greßlinc m. Querholz am Zaun. Eigentlich **größlinc** von schweiz. **grotz** m. Wipfel einer Tanne. Stald. I, 483 zu grieze, grôz, gruzzen, gegrozzen. Gr. gr. II, 49 s. meine Bemerkung in Fromm. Zeitschr. VI, 334. Lex. 125.

grieß m. der Sand; grobgemalenes Getreide; eine Pflanze. Vgl. Schöpf 213. Lex. 124.

grießel m. der Rachen des Wolfes, der Schlange; der Rüssel; die Nase. In Kärnt. ist ähnlich gebraucht *drüssel* m., mhd. *drüzzel* Lex. 73. Der Schnupfer sagt: **benn de käue ze wressen hàt, àber der grießel hàb auch.**

Grill, Name in Steinwand 1614. Langenton, Pogorelz, Steinwand, Mühle, Obertapelwerch, Krapflern, Feichtbüchl, Stockendorf zwischen 1700—1750, steir. freis. 1316: *Grill*. Elze S. 40 f. (1861) führt den Namen auch an. Vgl. den Zarzer Namen *Krell*. S. 32.

grimmen, sich — sich grämen, ärgern. **Jedreu diern bert sich grimmen.** Mhd. *grimmen*, **cimbr.** *grimmen*. Cwtb. 128. Es dürfte hier aber das davon abgeleitete *sich grümen* grämen Schmell. II, 109 anzunehmen sein.

Grinseich, Name in Obermösel 1750. Vgl. **Grensich**, **Grunsach**.

Grintobitz bei Altlaag hatte 1770 sieben Häuser; **Grintowitz** spr. **Grinto-utz** bei Ossiunitz: 4.

grisch, eben, gerade.

Gritz, Name in Götenitz um 1601.

gròb derb, sehr. Altlaag. **grobes batter** garstiges Gewitter ähnl. **kärnt.** Lex. 124. Vgl. ungr. Bergl. Nachtr. 30. — „Ein grobs Wetter: Gewitter mit Hagelschlag“ ist **tirolisch** Schöpf 215.

Grocher, Name in Neuwinkel 1750. In Zarz: *Grohar*.

groiten *(greiten)* gross ausschreiten; über den Zaun **groitn** oder **groiteln**, kärnt. *gratteln*. Lex. 122, s. **stüwel** n.

greitel f. grosser Schritt, got. *grids* Schritt; cimbr. **grit**, *griten*, *gritela*. Cwtb. 126, ahd. *gritmâli*, mhd. *gritelîche* mit ausgespreizten Beinen zu sskr. *grdhyati* ausgreifen, lat. gradior etc. **greitel** verlangt mhd. *greitel* (grîte greit griten?).

Greifin, Name in Schalkendorf 1684, s. die ahd. Formen unter *Garulf* Förstem. 489.

Grossin, Name in Ort 1684.

grösslinc s. **gresslinc.**

Grössin, Name in Gottschee 1684 s. **Gresse.**

grüble f. Grube. Vgl. **grab.**

Gruber, Name in Götenitz 1750. Steir. 1316: *In der grueb.*

gruebic runzelicht. Auf meine Frage: was **gerbat** (s. d.) bedeutet? wurde mir die Erklärung, *grbat* sei windisch und bedeute gottscheewisch **gruebic.**

grüen grün. **Der grüene harr** der Teufel, auch: der **grüenrockhate.**

grüenlinc m. die grüne Eidechse.

grüeßen grüssen, **grüeß dich gott! labeşt du à noch?**

grumade f. Schutthaufen, Grenzstein, Steinhaufen; **slov.** *gromáda.*

Grunsach, Name in Obermösel 1750, vgl. **Grinseich.**

„**gscharr** Korb“ Elze. Dies scheint blos ein slovenisches *kosáre*, das *E.* hörte und für gottscheewisch hielt. Der Korb heisst **ziște zoine, pure, tschorbe** s. d.

gumpe f. Hummel; Elze: „*humpel*“; dies ist die **kärnt.** Form, Lex. 146.

guldaine f. Mitgift s. **tander.**

gummachten ohnmächtig werden, vgl. md. *unmehten*, in *unmaht* sinken, mhd. Wtb. 2, 10.

günnen gönnen, **ih günn, du günneşt, ar günnet; bir gunnen, ir gunnet, şeu gunnent.**

guoß gegessen, wie mhd. *gâz* (neben *gezzen*). Gr. Gr. III, I, 341. Schmell. §. 962.

guot n. der Besitz, Viehstand, besonders Schafe. Lex. verzeichnet diese Bedeutung nicht und **cimbr.** finde ich nur *gut* n., das Gut, il bene. Schmell. verzeichnet II, 86 die Bedeutung: Vieh, zum Jahre 1390. — **Bem schaffeşt du daine güeter** wem vererbst du deine Besitzungen. In dem Liede auf den heiligen **Stephan** s. d.

gürtel f. der Gürtel. Der rothe, breite Gürtel, den die Gottscheewerin trägt, besteht aus Schnüren von Wollfäden, die unzählige Male umgewunden werden, bis sie mehr als handbreit die Hüften umschliessen. Die Enden hängen hinten hinab, so lange als das Pfaid ist; das sind **den zocklain** s. d. — In der Ballade **Màgrettizle** s. d. ist Gretchens Gürtel **praun.** Die althochdeutsche Form *diu gurtila* ist noch erhalten im **cimbr.** *gürtela* f. (neben *gürtel* m.) CWtb. 189, **kärnt.** *gürtel* m. und f. Lex. 127; in Gottschee nur f., vgl. Schm. I, 71 f.

gutşigen kitzeln, **kärnt.** *gutzeln* kitzeln. Lex. 128, **tirol.** Schöpf 226. Dass das *tz* in *tş* übergeht ist auffallend, indem das aus- und inlautende tz sonst unverändert bleibt (vgl. *tàtze, -atzen* u. a.); in **wurbatş** vorwärts, ist ganz richtig das genetivische *s* zu *ş* geworden. Sollte hier auch ursprüngliches *S* nach *T* anzunehmen sein, ahd. gut-isôn? Ähnliche Bedenken erregt die Form **bintşie** winzig s. d. (unter *w*). Dass die Mundart von Gottschee für die Bildungssilbe *-eln: -igen* gebraucht, ist hier ebenfalls beachtenswerth. Ich weiss nicht, ob **schweizerisch** *gutzeln* schmeicheln, Stald. I, 505 hiehergehört. — Die Etymologie von *kitzeln* dürfte auf sanskr. *guḍâ* Gedärme, zurückzuführen sein. Damit stimmt mhd. *kunte* (was gewöhnlich von *cunnus* abgeleitet wird), nd. *kunte*, *kutte* veretrum, *kutt* Eingeweide, gotisch *quiþus* Bauch, Mutterleib; althochd. *quiti* vulva. Graff 4, 538 gewährt die ahd. Formen: *quizilunga, chuzelunga, kizilôn* und *chuzilôn* (quit-s-ilôn?). Damit würde dann auch Kuttel, mhd. *kutele* Eingeweide zusammenhängen.

H.

Das *H* für *S* erscheint in: **hò**, **ahò**, **ahòdre** so, also, alsodar **hettoin** sett (= sôtân) ein; **hal**, **derhalle**, **derhallige** selb, derselbe, derselbige; **hent** sind (obwohl hier der Vocal auffallend abweicht). Vgl. Weinh. bair. Gr. S. 192. f.

Übergang des *H* in *G* bemerkten wir bei **gumpe**.

Übergang des *H* in *W* (= *F*) im Anlaut zeigt unten *woißen* unter **heißen** s. d. Das Umgekehrte scheint bei **hòrt** s. d. der Fall.

Als Einfluss des Italienischen scheint zu betrachten, dass das *H* vor jeden anlautenden Vocal gesetzt werden kann, sowie das anlautende *H* auch wieder oft wegbleibt. Ich hörte: **dàs 'ör**, **dàs 'er** das Heer, aber auch: **hör**, **her**; ebenso vernahm ich **hàup** m. der

Alp, **héanter**, kärntisch **éanter**, eher, und ebenso auch: **àup** m. **àlp** m., **éanter**.

Aus dem Münchner cod. ital. von 1460, s. **Lamparten**, ist hier anzuführen; *irß* meio fol. 27[a] d. i. hirse: miglio und *herübrigt:* erübrigt fol. 7[b]. Weiteres ist bereits oben darüber bemerkt. Seite 22.

hàben haben. **Ih hàn, du haşt, ar hàt; bir hàben, ir hàt, şeu hànt.** — „**Şeu hont a kalten stube.** Sie haben ein kaltes Zimmer“. R. **gehàt** gehabt; prät. **hiet**; conj. **hiete.**

In der Bedeutung: sich verhalten, benehmen hat es die vollen Formen: **ar hubet şih şauer** er ist verdrießlich; **beaştic hâbet ar sih** zornig benimmt er sich. Die Füße sind im Begriff zu springen, die geschlossenen Augen der Leiche wie eine Knospe aufzugehn, die Hände zu haschen, dies wird im Liede **Hanşel Junc** s. d. ausgedrückt: **die wüeßlain hâbent sih auwen sprunc, die àglain hâbent sih auwen sprotz, die hantlain hâbent sih auwen derwisch.** —

hâber, hûber m. Hafer.

hâberdorn, hûberdorn m. Hagedorn. Wol nur entstellt aus **hagendorn** s. d.

Häberlin, Name in Moswald 1560. **Haberle,** Mosw. 1614; in Koflern, Oberern 1750. vgl. **Hoberlin.** In Zarz *Heberle;* in Schemnitz *Habela.* In Krickerhäu *Habala.*

hàch m. im Hinterland: **hàoch** m. der Geier, Sperber. Vgl. **schweiz.** *habch* Habicht, **bair.** *hacht.* Schmell. II, 148, vgl. *hach* 143; friesisch *hauk*; engl. *hawk*; nl. *havik.* Vgl. Grimm GDS. S. 49. Wörtb. IV, 2, 91.

hàckhe f. Hacke. Daher: **schróathackhe** f. s. d. — **hàckenhàlp** m. Hackenstiel; **hàckhen** hacken.

hackhen knirschen, mit den Zähnen.

hackşe f. der Schenkel. Diese Bedeutung von ahd. *hahsa* etc. auch **tirolisch**, Schöpf 229. Sanskr. *kakshâ* f. Achsel, Gurt; lat. *coxa.*

hader, **huder** f. das Tuch, ein Stück Leinwand. **hüderle** n. plur. **hüderlain** besonders das weiße Kopftuch der Gottscheewerinnen. — Die Form mit *U* kömmt in älterer Sprache nur bei Ulrich von Turheim (in huderwât Tristan 2231) vor. Ahd. *hadarâ* f. (zu sankr. *kanthâ* f. gr. *κέντρ-ων*). In neuern Mundarten erscheint die Nebenform mit *U* **cimbr.** *hudera* f., **bair.** *huder.* Schm. II, 153; **tirol.** ebenso m. und f. Schöpf 278.

kärnt. Lex. 145, hier aber nur in verächtlicher Bedeutung, nicht wie in Gottschee.

häwenle n. der Topf, cimbr. ahd. *havan*, **kärnt.** *höfile*. S. **hewen.** S. 107.

Häferle, Name in Mitterdorf, Altlaag, Riek 1750; vgl. **Hefferl, Hößerle, Höferle**; und **Häberlin.**

Hage, Name in Malgern 1560, 1614; vgl. **Hoge.** Auf den steir. freising'schen Gütern 1316: *Hagen*. Im ungr. Bergland finde ich *Haagen*, *Hagen* in Deutsch Praben, Geidel 1800. *Haugen*, *Hogen*, Schmidshäu, Geidel 1850. *Hogh* und *Huogh* in Hedwig Oberstuben, Glaserhäu 1858; vgl. **Hoge.**

hâge f. Haue. Das *G* vertritt hier ein *W* (die Haue heisst im Drauthale *hâ-we*. Lex. 135; **cimbr.** *hou-ba*, CWtb. 132 = ahd. *hou-wâ*. mhd. *houwe*) wie in **schâgen** s. d. schauen. Vgl. **cimbr.** *neuge*, *getreuge*, *schaugen*, *traugen*, *paugen*, *niuwe*, *getriuwe*, *schouwen*, *triuwen*, *bûwen;* aber auch schreien *schraigen* knien *knigen*, CWtb. 48, 78. Im ungr. Bergland *hâch* Haue, *schâch* schaue, Darst. 112. Lautlehre S. 198. Weinh. bair. Gr. S. 185.

hagendorn, m. Hagedorn; auch **âgendorn, hûberdorn, jüdedorn**; cimbr. *hagedorn*, mhd. *hagedorn* und *hagendorn*.

hai didldai â! Ausruf in dem Liede **dar pattlar** s. d.

hairâten heiraten. In dem Liede: **die moirarin** s. d. heißt es: **gehairâtet hât ar d moirarin.** — Ein **hairâtliedle**, das zuerst in Adelungs Mithridates II, 211, seitdem aber, ohne Nennung dieser Quelle, oft schon (Schmidt, Königreich Illyriens, Stuttgart 1840, S. 63. Klun, Laibacher Taschenkalender für 1855. Frommann, Zeitschr. 1855, S. 181. Elze: Gottschee 1861, S. 33 u. s.), immer aber in beirrend unrichtiger Schreibung mitgetheilt ist, theile ich hier, wenigstens der Schreibung nach berichtigt, mit:

A hairâtliedle.

Ein Heiratliedlein, eigentlich Lied vom Heiraten.

Benn ih ân hairäte denkhe
Wenn ich an Heiraten denke
kimet mir der grauşen ân.
kömmt mir der Grausen an.

şol traten in dan ştȧnd;
Soll treten in den Stand;
es hent [1]) gur şbareu şȧchen,
es sind gar schwere Sachen,
die ȧngşt und kumer mȧchen. —
die Angst und Kummer machen. —

Bie es wilwerte gfet:
Wie es vielmale geht:
hairâte ih a raicheu [2]);
heirate ich eine reiche,
şo bie ihs lieber híet,
so wie ichs lieber hätte.
şo tüenet şie sih afstraichen:
so tut sie sich aufstreichen (rühmen):
bȧs ih wer gaud erhȧut! —
was ich für Geld erhalte. —

Da hoißet [3]) es tug und nȧcht:
Da heisst es Tag und Nacht:
„hȧn dih zu mȧn gemȧcht.
„Habe dich zum Mann gemacht.
Du lump und du prâlar,
Du Lump und du Prahler,
du hȧşt koin' [4]) hȧuben tâlar
du hast keinen halben Thaler
zu mir [1]) ins hauş gebrȧcht! —
zu mir ins Haus gebracht. —

---

[1]) **esh shey** Klun. *esh shin* Elze. Das leitet irre. Mhd. **z** wird niemals *sh*, sondern nur mhd. s, s. unter S. So ist auch die letzte Zeile nicht, wie Kl. und E. haben: **insh haush**. sondern **ins haush** oder **hauş** (in daz hûs) zu lesen.

[2]) „**roichei**" Elze. Das ist ebenso irreleitend. In Gottschee wird mhd. *î* niemals *oi*, sondern immer **ai**; hingegen mhd. *ei* wird *oi*. Also **raicheu** (mhd. *rîchiu*), **hoiszen** (mhd. *heizen*).

[3]) **haisst** es Kl. **haischt esh** E. Ganz falsch. Über das *sh*, *sch* s. oben 1; über das *ai* und *oi* 2.

[4]) **kulain** Klun, **kâln** Elze. — Für **afstraichen** erlaubte sich E. sogar „**afstrei chei**" (wegen des Reimes auf „**roichei**") zu emendieren. Das geht denn doch zu weit!

Dies aus der Schriftsprache übersetzte Lied hat weder den Werth eines echten Volksliedes, noch ist es für die Mundart von Belang. Merkwürdig ist es aber als Beleg für die Verbreitung solcher Lieder, die oft so unscheinbar sind, dass man ihnen weiter gar nicht nachgehen mag. Dies Lied kömmt, und zwar in einer viel vollständigeren Gestalt, denn hier ist es verstümmelt, wie schon der Strophenbau zeigt, bei Hoffmann, schles. Volkslieder S. 213 vor [1]), dem dieses Gottscheewer Lied entgangen war. Es ist aus Grabig, und Hoffmann bringt keinen weiteren Nachweis bei.

Das Wort **hairâten** ist das gewöhnliche, seltener hört man **ze kone** (s. d.) **géan** oder **baiben sih**, sowie **cimbr.** *baiben sich, dorbaibarn sich*: sich beweiben CWtb. 108. **hâṣt du dih gabaibet!** hast du ein Weib genommen? (vgl. **cimbr.** *saitar gabaibet?* CWtb. 108) und ebenso: **hâṣt du dih gemânnet!** hast du einen Mann genommen? (vgl. **cimbr.** *saitar gemannet?* CWtb. 145). Ebenso ist *weiben* und *mannen* für heiraten in **Tirol** gebräuchlich Schöpf. 419. 807. Und so schon ahd. mhd. *mannôn wîbôn mannen wîben* mhd. Wtb. II, 50ᵇ. — Es ist demnach unrichtig diese Formen aus dem Slovenischen herzuleiten. s. Elze 45 und oben S. 25.

Halbeyser, Name in Nesselthal, um 1600.

halle selbe. **dar halle, deu halle, dâs halle**; Genit. **hallṣ, dar hallen, hallṣ**; Dat. **dam hallen, dar hallen, dam hallen**; Accus. **dan hallen deu halle, dâs halle**: der, die, dasselbe.

dar hallige derselbige. In der Ballade **dar rittarṣmân** s. d. heist es: „**ih bein es lai üm deu hallige tânde, bu deu eilef juncfrâu tüent hângen**" ich weine nur um dieselbige (d. i. jene) Tanne, wo die eilf Jungfrauen hangen.

hâlm m. 1) der Halm pl. **halm**, 2) die Stoppel. Ebenso Schmeller II, 18: *die hälm;* **kärnt.** *hàlmach* n. das Stoppelfeld Lex. 131. Wenn das *l* erweicht wird, klingt der Singular **hâum, ho-um** der Plural **haum, ha-um.**

hâlp, ho-up, hâup m. 1) der Alp, 2) Meteor, 3) Teufel; vgl. **Alp.** — Im ungrischen Bergland heisst das Meteor: *Hellebrand, Huschwai* und *fliegender Drache* s. Nachtr. 32ᵇ.

---

[1]) Wenn ich ans Heiraten gedenke
kommt mich ein Grauen an etc. 3 neunzeilige Strophen.

hàlp, **hàup** m. Stiel. **hackhenhàup** m. Hackenstiel. Mhd. *halp*, so auch im ungr. Bergland Nachtr. 31, siebenbürg. *hälf* n., tirol. *hàlb*, *helb helm* Schöpf. 255.

hàlş, **houş**, **hàuş** m. Hals. Hingegen **hauş** s. d. mit klarem *A*: das Haus.

hàlşen, **houşen**. In vielen Liedern, die mit einem Wiedersehn schließen, heisst es am Schluss: **da houşont şeu sih und puşşent şeu sih** da halsen sie sich und küssen sie sich.

(haltar) **hàtar** m. Hüter, genit. **hàtarş**, dat. **'m hàtar**, accus. **n' hàtar**, plur. **hàtare**. Vgl. **Hüeter**. Für *halter* mhd.*haltære* wäre zu erwarten: *hàltar, hautar*.

Händler, Name in Krapflern 1614. Abwechselnd auch **Handler** geschrieben in Koflern, Windischdorf, Klindorf, Moswald. Gottschee 1750, 1786. — Im ungr. Bergland finde ich den Namen *Handler* in Kremnitz 1528, in Leutsch. 1660, Käsmark 1605, 1614. 1663.

Handlern, gesprochen **Handlarn**, Ortschaft bei Riek, zählte 1770 zwanzig Häuser. Dies erinnert an den Ortsnamen *Handova*, so nennen die Slovaken im ungr. Bergland den Ort *Krickerhäu* so auch den Familiennamen *Händler*.

hànif m. der Hanf. Kärnt. *hunnaf*, tirol. *hunef* öst. bair. *hanf* cimbr *henof* Lex. 133. Schöpf 211. Schm. II, 211. Höfer II, 26. CWtb. 129.

Hanş m. Hanns. **Hannşe** m. (= **Hansi** s. E), **Hanşel**. Berühmt in Gottschee ist das Lied vom

Hanşel junc.

Hänsel jung.

Bie wrüe işt auf dar Hanşel junc,
Wie früh ist auf der Hänsel jung,
ar stéanot şmóaronş gûr wrüe auf,
er stund des morgens gar früh auf,
ar legot şih gûr schíander än,
er legte sich gar schön (schöner) an,
ar géanot ahin of es kîrtàgle.
er gieng hin auf den Jahrmarkt.

·/. Dört şâchot ar schíans díanle ·/.
Dort sah er das schöne Dirnlein.
„O muetar, liebeu muetar main,
„O Mutter, liebe Mutter mein,
main harzle tuet mir gräulain bîe
mein Herzlein thut mir gräulich weh
üm ên̂s dȁs schíane dianle,
um jenes schöne Dirnlain,
laibêls ih geşter geşâchen hȁn
welches ich gestern gesehen habe
auf ên dam schíanen kîrtȁgle!“
auf jenem schönen Jahrmarkt.
'Lai nisch, lai nisch, şun liebar main!
'Es macht nichts, sorge nicht, Sohn lieber mein!
bir babn aufpaun a müle baiß;
Wir werden aufbaun eine Mühle weiss;
benn ȁlle leute zen mâlen bernt kâm
wenn alle Leute zum Mahlen werden kommen
schéane díanle bert â kâm.' —
schönes Dirnlein wird auch kommen! —
Ȁlle leute hent zen mâlen kâm
Alle Leute sind zum Mahlen kommen,
schíane díanle işt laibor et kâm. —
schönes Dirnlein ist gleichwol nicht kommen.
'Lai nisch, lai nisch, şun liebar main!
Sorge nur nicht, Sohn lieber mein!
bir babn aufpaun a kîrchle baiß;
Wir werden aufbauen ein Kirchlein weiss;
Benn ȁlle leute zer messe kâment
wenn alle Leute zur Messe kommen
schíane díanle bert â kâm.' —
schönes Dirnlein wird auch kommen. —
Alle leute hent zer messe kâm
Alle Leute sind zur Messe gekommen,
schíane dianle işt laibor et kâm. —
schöne Dirne ist gleichwol nicht kommen.
'Lai nisch, lai nisch, şun lieber main,
's ist nichts, Sohn geliebter mein,

bir babn ùn richten şnéa-baißeu laiche;
wir werden anstellen eine schneeweisse Leiche;
Benn àlle leute zon şprengen bernt kàm,
wenn alle Leute zum Sprengen werden kommen,
schíane dianle bert â kàm.' —
schönes Dirnlein wird auch kommen. —
Àlle leute hent zon şprengen kàm,
Alle Leute sind zum Sprengen kommen,
schéane díanle işt laibor â kàm. —
schönes Dirnlein ist wirklich auch kommen.'
„Bàs işt dàs wür a bunderlaineu laiche?
„Was ist das für eine wunderliche Leiche?
die wüeßlain häbent şih auwen şprunc!
die Füsslein halten sich auf dem Sprung!
Die âglain häbent şih auwen şprotz?
die Äuglein halten sich zum Aufgehn (er scheint sie aufschlagen zu wollen)!
Die hantlain häbent şih auwen derwisch?"
Die Händlein halten sich zum Haschen!"
Kâmor hàt şie 's wôrt ausgeroit,
Kaum hat sie das Wort ausgeredet,
şô springot die laiche schon auf.
so springet die Leiche schon auf.
Ar houşet şe und puşşot şe;
Er halset sie und küsst sie;
lai: 'du pişt main unt ih pin dain,
gleichsam: 'du bist mein und ich bin dein,
es kàn unt mûg et ànderş şain!'
es kann und mag nicht anders sein!'
wor schrockhen işt şie ümme gewàlln
Vor Schrecken ist sie umgefallen
unt hent geştóarben àlle poideu.
und sind denn gestorben alle beide.
'Pişt du geştoarben begen mainer,
'Bist du meinethalb gestorben,
şo stirb ih begen dainer!' —
so sterbe ich deinethalb!'
Şeu begrâbent an ieder şaiten der kîrchlen oins,
Sie begraben an jeder Seite der Kirche Eines.

Innan hànt ȿeu geȿetzot zbéan lilgenstöckhe.
Inner der Kirchhofmauer setzen sie zween Lilienstöcke.
Ȿeu hent auf gebàchȿen übers kîrchle hóach.
Sie sind hoch übers Kirchlein gewachsen.
Bie ȿeu oben zen ànder hent kàm,
Wie sie oben zusammen sind kommen,
dört houȿont ȿeu ȿih ont puȿȿont ȿeu sih,
dort halsen sie sich und küssen sich
als bie zboi birkliche koinleute. —
als wie zwei wirkliche Ehleute.

Andrer Schluss:

Aus oim iȿt gebàchȿen a bainrabe,
Aus Einem ist gewachsen eine Rebe,
aus oim iȿt gebàchȿen a gûrtróaȿe.
aus Einem ist gewachsen eine Blume.

Vgl. Grimm Myth. 787: „aus den hügeln liebender winden sich blumensträuche, *deren äste sich verflechten*, auch in schwedischen liedern wachsen *lilien* und linden aus gräbern.“ — Auf Isoldens Grab wächst eine *Rose*, auf Tristans Grab eine *Rebe*. Vgl. auch das Grab von Flos und Blankflos Flecke Vers 1991. Am nächsten obigem Liede steht das Lied bei Anast. Grün: Volkslieder aus Krain S. 36: *der Scheintodte*. — Daß dieß Lied, namentlich bei den Südslaven, ausgebreitet ist, darüber belehrt mich Karl Deschmann mit Hinweis auf Stanko vraz narodne pesme ilirske. Agram 1839. S. 93. Blumentragende Gräber erscheinen auch in Vuks srpske narodne pjesme I, 239—260. Ähnliches deutsch Uhlands Volkslieder Nr. 93, 94, 97 u. s.

Hansen Sohn, Name um 1600 in Moswald.

Hänsko, Hansko, Name in Hornberg, Lienfeld 1600—1750.

hàn habe s. **hàben**.

hànt f. die hand. **ze rachter hànt, ze gedankher hànt** rechterhand, linkerhand. **ahànt** dort, aus mhd. *enhant*; in der Bedeutung stimmt zuweilen mhd. *zehant*. **Cimbr.** *af dise hant* dorthin CWtb. 128.

häntlinc m. Handschuh. Mhd. (bei Helbling) *hendelinc* m. Fausthandschuh. **Kärnt. tirol. bair.** Schmell II, 206. Schöpf 241, Lex. 133.

håpit n. **håpitle** n. das Krauthaupt. Vgl. Schmeller II, 224. Lexer 134.

håpitschen n. das Hauptküssen. Vgl. **kärnt.** *happetn* f. Kopfende des Bettes Lex. 134. Schmell. II, 223: *die häupten* Stalder II, 26: *die hauptete.* Beim **håpitschen** zu sitzen am Bette des Mannes, ist die Aufgabe der Geliebten in dem ergreifenden Liede **von der lieben**, das unten unter **liep** mitgetheilt werden soll. Das Mädchen bindet dem Geliebten einen Blumenstrauß, da kömmt er und eröffnet ihr: **ih hån schon oin andreu oin lieben, bele mir pain håpitschen ȿitzot!**

har her. **laihar!** nur her! **zuehar!** herbei!

hår m. Flachs. Vgl. Lexer 134.

hår pracheln Flachs brecheln.

hår-grüeble n. umhegte, mit Flachs bebaute tiefe Stellen im karstartigen Theil des Ländchens.

harbiȿt m. Herbst. Ahd. *herbist,* cimbr. *herbest,* kärnt. *herwist.* Im Voc. ital. tod. von 1459: *herbst*-september.

harze n. herz. **harzle** n. plur. **harzlein.** Vgl. **pruȿt.**

hart hürte adv. hart, schwer, schwerlich: **pueben hent hürte zu lieben bail ȿe lai diernlain betrüeben**

Vgl. auch **hört.** — **herte** adj. **dar herte ȿtoin.** Ahd. *harto, herti.*

Der Unterschied zwischen *hart* und *hert,* als Adverb und Adjectiv, scheint im **Kärntischen** noch vorwaltend die Form zu bestimmen, Lex. 135, weniger in Tirol Schöpf 246.

håȿe m. der hase; auch **springerle** n. genannnt s. d.

hüȿenzautle, håȿenzaltle n. (d. i. hasenzeltlein = Hasenbrot) das Alpenveilchen, sonst Schweinsbrot.

Hase, Name s. **Hosz.**

häȿel f. hasel; **häȿelstaude** f. **häȿlach** n. das Haselgebüsch. Ahd. *hasala* mhd. *hasel.* Der Umlaut, der hier dem Gottscheewischen eigen ist, findet sich weder **kärnt.** Lex. 135. noch **cimbr.** 129. noch **tirol** 246. oder **bair.** Schm. II, 244. Vgl. **äpfel, wögel** (unter f).

Hasenfeld, spr. **håȿenwand** bei Gotschee, zählte 1770 zweiundzwanzig Häuser.

håttel s. **hottel.**

hauȿ n. das Haus. Es besteht aus der **worastübe,** der **hintera stübe** und der **kåmer (då ȿainent die schrainder drain)**; dem **höwe** dem **kålder,** dem **ståll** und **stådel** und dem **häuȿle** n. plur. **häuȿlain** Abtritt.

hàtàr m. Hüter, Hirte; plur. **hàtare** s. *haltar*.

hë- s. **ha-**.

héant, **héantor** eher. **Kärnt.** *éantar* s. *H.* **alemann.** *ehnder*, cimbr. *entor*, mhd. *end*.

heben s. **hewan.** S. 108.

hewen n. der Topf. Mhd. *haven*.

hewenle n. plur. **hewenlain.** S. **häwenle.**

Hefferl. Name in Mitterdorf 1684. Später bald **Häferle** bald **Höfferle** in Mitterdorf, Altlaag, Riek, Warmberg 1750.

hegel m. Nacken. **Cimbr.** *högele* n. Hügel CWtb. 131. Dies ist wol = *högerle* aus mhd. *hoger* für *hofer* ahd. *hofar* gibbus Graff IV, 838. mhd. Wtb. I, 723.

Hegler, Name in Schalkendorf 1614. **Högler** Mösel 1867.

heide hoide f. Heidekorn, Buchweizen. Die Slovenen haben das Wort entlehnt: *ajda, jéda*. Die Slaven, die ihn von den Tataren (den Heiden) erhalten haben, wie die Deutschen, nennen ihn entsprechend *tatárka, pogánka,* madj. *pogányka*.

heilic heilig. Wird ausnahmsweise, wie in der Schriftsprache gesprochen, indem hier *hoilic* (weil mhd. *heilec*) zu erwarten wäre.

hei- hoißen heissen; auch **woißen** (= *feißen*): **pai dar Joppe woisset di walde gerle.**

Heinzelinus Curatus de Fara 1383.

hellitze f. Lahmheit. s. kärnt. *helze* Lex. 138.

hengen hängen. Nur transit. Vgl. Lex. 133.

hengiștle n. das Hengstlein. Im Liede reitet der Held sein **hengiștle** „**șo șàttelt mir main hengiștle!**“ „**Ar șetzoit sih auf șain hengiștle.**“ Er faßt die Geliebte bei der Hand und „**polet șie auf șain hengiștle.**“

henkpöre f. Himbeere. Es wechselt hier *t* mit *k* wie in **tùken** s. d., denn die mhd. Form ist *daz hintber* d. i. Beere der Hinde (Hirschkuh), Waldbeere. Anzumerken ist auch das *E* für *I*, s. *E*.

hent sind. **Ih piu, du pișt, ar ișt; bir șaibn, ir șait, șeu hent.**

her n. auch **hör, 'ör** (kurzes *ö*) das Heer. **Ins her géan** Krieger werden. So in dem Liede unter **paukhe** s. d. **daß die jungen pueben in's 'ör müeßont géan.**

Herbist. Herbst, Name in Schalkendf., Gomutzen, Weissenst., Setsch, Ebenthal, Schöflein, Pockstein 1700—1750, Mösel 1867.

Hermann, Name in Sele 1614.

herte hart s. **hart**.

„**herrngallele** n. die Bachstelze“. Sonst **hirtle** n. s. d.

heschatzen schluchzen. **Kärnt.** ebenso Lex. 139. mhd. *hischen hëschen* mhd. Wtb. I, 692. Dass hier mhd. *ë* nicht zu *a* wird. ist beachtenswert.

Hess. Name in Reichenau 1614.

heşlàch n. Haselgebüsch s. **häşel. In stickeln roin ins heşlàch kloin** reitet der Held im Liede, s. **Màgrëtitzle.**

hettar, hetten, hëttes irgend einer, eine, eines; ein solcher. Weder tirolisch, kärntisch noch cimbrisch finde ich diese Form mit *h* für *s*, wenn **héttar** für **sötter** (s. **hettenar**) steht. Es könnte das *h* auch vorgesetzt sein s. **et, ettar, H.**

hettenar: a hettenar prunne ein solcher, solch ein Brunnen; aber auch **hettoinder** solch einer. Das erste ist nachgebildet dem bekannten *söttener* (sothaner, sogethaner) solcher, wenn nicht dasselbe (mit *h* für *s*); hingegen **hett-oiner** zusammengesetzt aus **hettar** s. d. und **oiner**, also solch-einer.

heuer **haier** heuer. Vgl. **werten** unter **f.**

heunt heute, urspr. heutnacht.

heupockh m. Heuschrecke. Sowie *Heuschrëcke* = Heuspringer bedeutet, ist auch *Bock* hier = das springende Thier.

hewan, hewen heben. Auch **tirol.** noch *hefen* Schöpf 253. **cimbr.** *hewan* CWtb. 130[b]. Got. *hafjan* ahd. *heffan* mhd. *heben* neben *heven.* — **unhewen** anfangen.

hewarin f. Hebamme, cimbr. *heving.*

hexe f. Irrlicht. Ahd. *hazus hazusa* (aus hagazusa) agls. *hägetese* mhd. (selten) *hecse.* Es wäre demnach gotscheewisch **hekşe** zu erwarten. Die Bedeutung Irrlicht ist bemerkenswerth s. d. f.

hexin f. Hexe. Die Hexinnen machen das Wetter, sowie *Wetterhex* f. allgemein österr. Schimpfwort für ein zerrauftes Frauenzimmer ist. Bei **grobem** s. d. Wetter, sieht man sie in den finsteren elektrischen Wolken. Der Küster eines Pfarrortes schoß bei der Kirche, während meines Aufenthaltes in G., zwei Böller gegen die Wolken ab. Da standen auf einmal zwei bekannte Weiber des Orts vor ihm. Ich wurde Alles Ernstes von einer Frau von dort gefragt: ob ich denn glaube, dass diese zwei, sonst brave Weiber, **Hexinnen** sind.

hienen heulen, vom Wolf. **Kärnt.** héanen (hüenen) Lex. 145. **Cimbr.** *hünen,* **tirol.** hüenen Schöpf 280.

hiezen nächsten Abend. **hiezen** jetzt s. Lex. 152. agls. *gëta, gieta;* **bair.** bedeutet *ietze* auch: dieser Tage, Schm. I, 133, mhd. steht *iezuo* im Gegensatz zu *hiute* myst. II, 169, 5: *ein hiute und ein iezuo.*

himbel himel m. Himel. S. das *vater unser* unter **wüter.**

himelreich n. Himmelreich. Ins Himmelreich führt der **gottşbac** Gottesweg im Liede unter **hirşe,** s. d.

himelzoigar m. Das Vorsetzholz am Heuwagen. Um Altlaag wird das Heu nicht in derselben Weise geladen wie anderwärts, indem man hier, vorne wo der Fuhrmann sitzt, ein Holz senkrecht befestigt, an welchem oben ein Strick befestigt ist, der dann den Wiesbaum vertritt. Dies Holz nennen sie **in der Màsche,** s. d. **himelzoigar,** wie man allgemein versichert. Da aber eben dort dieser **himelzoigar** nicht üblich ist, halte ich es für einen Witz, mit dem die in **der Màsche** die **Luogare** s. d. necken.

hin hin. **auhin, ùhin** hinauf, hinab.

— **dienen** man dienet hin im irdischen Leben in die Ewigkeit. Im Liede der Abgestorbenen am Schluss (s. **hóachzeit**): **rue du in der küelen erte bo du hin gedienet hàşt!**

hinter hinter. **ahinter** (in) hinter s. **a-.**

hinterşih rückwärts. **Şi işt hinterşih gegéanen şibn gànzen jàr** s. das Lied unter **tóat.**

hintrişen rückwärts, zurück. Die Form ist mir nicht ganz klar. Das Adverbiale **-en** ist vielleicht dabei zu erwägen. Vgl. **cimbr.** *hinter earseng* CWtb. 131; *hinter sich* für rückwärts schon mhd. Ben. Müll. I, 690, **alem.** Stalder II, 44, bair. Schmell. 219.

hinterlànt n. Die Mitte des Landes, zwischen Mitterdorf, Gottschee, Mösel heisst das **lànt,** das Seitenthal mit Riek, Götenitz ist das **hinterlànt,** der Bewohner **hinterlàntnar** m.

Hinterberg, vulgo **hinterparc** bei Riek zählte 1770 vierzig Häuser.

hiriß m. der Hirsch. In den VII comuni ist das Wort vergessen und Hirsch und Hirschkuh heissen: *billa ochs, billa kua* wilder Ochs, wilde Kuh CWtb. III. Sonst wäre hier wohl noch *hiruz* zu erwarten. Ahd. *hiruz* mhd. *hirz.*

hirißkàwer m. Hirschkäfer. Sonst österr. *puxhéandl* n.

Hiriß, Name in Sele 1614. Klindorf 1684. Krapfenfeld (auch **Hieres** geschrieben), Sele, Reichenau, Gottschee, Taubenbrunn, Schernbrunn 1750. Im 18. Jahrh. erscheint der Name schon häufig übersetzt: **Jellen** s. d.

Hirißgruben bei **Mrauen** zählte 1770 drei Häuser.

hirnschàle f. Stirne.

hirșe m. der Hirse. mhd. *hirse.* Hirse spielt eine große Rolle beim Landbau in Gottschee. **Bainparc und hirșpoden** Weinberg und Ackerland, im Liede das beim Hirsejäten gesungen wird.

Ich theile das Lied beim Jäten des Hirses nach dem Texte von Rudesh mit, indem ich nur die Schreibung richtig stelle:

„Das nachstehende Lied wird von den gottscheewischen Frauen beim Jäten des Hirses und zwar chorweise gesungen.

Die bàchtel șlûget in ünșerm walde
Die Wachtel schlägt in unserm Felde;
Gott gib ünș heuer a guetes jùr
Gott gib uns heuer ein gutes Jahr!
im bainparge und im hirșpoden
im Wein erge und im Hirsefeld.

(Chor.)

Die bàchtel șluget heuer in ünșer walde,
wie oben.
Gott gib ünș heuer a guetes jùr
im bainparge und im hirșpoden!

(Solo.)

Si tritt bol auhin auf proiten bac,
Sie (die Wachtel) tritt wol hinauf auf breiten Weg.
auf proiten bac auf șmûlen staic!
auf breiten Weg, auf schmalen Steig.

(Chor.)

Die bàchtel șlûget etc.

(Solo.)

An șmûlen staic, auf hóachen parc,
An dem schmalen Steige auf den hohen Berg,

auf hóachen parc in róaşengurten.
Auf dem hohen Berge in den Rosengarten.

(Chor.)

Die bächtel etc.

(Solo.)

Bàs bellt şeu tuen in róaşengurte?
Was wollte sie thun im Rosengarten,
şeu bellt prachen geliechte röaşlain.
sie wollte lichte Rosen brechen.

(Chor.)

Die bàchtel etc.

(Solo.)

Geliechteu róaşen prachet şeu,
Lichte Rosen bricht sie (R. hat *brachent:* brechen 3. pl).
geliechteu kranzlain wlachtet şeu.
Lichte Kränzlein flicht sie.

(Chor.)

Die bàchtel etc.

(Solo.)

Zbeu hent ire (R. ihnen) die kranzlain geliecht?
Wozu sind ihr (ihnen) die Kränzlein licht?
zum heilgen kreuze belt şeu şe hängen.
zum heiligen Kreuze wollte sie sie hängen.

(Chor.)

Die bàchtel etc.

(Solo.)

Bo belt şeu hin mit dem heiligen kreuz?
Wo wollte sie hin mit dem heiligen Kreuz?
zum gottşbac schéan, ins himelraich.
zum Gottesweg schön, ins Himmelreich.

Der Gesang bei diesem Liede geht immer eintönig in der Tonica fort und hört darin, nach vorhergegangenem unteren halben Ton, auch auf. — Als Anhang zu diesem Liede gehört auch folgende Strophe."

Die hier folgende Strophe gehört nicht hieher und ich werde sie mittheilen unter den Marienliedern (s. **Marià**). Dort werden wir sehen, dass auch das obige zum größeren Theil ser m. aus einem Marienliede hervorgegangen ist.

der hat hirze! der hat Vermögen! In Tschermoschnitz hörte ich sogar **hirzen** zahlen. **da bit anàrst müeßen hirzen!** — **hirzwrasser** m. der Neuntödter.

hirtle n. die Bachstelze. Auch die Slovenen nennen die Bachstelze: **pastarica** d. i. Hirtin.

hò so; **ahò** also. s. *H.*

ho, hoi! ho herr! o Herr! **hoi, moirarin!** o Meierin! **hoi, torbatl!** ei Thorwärter! **hoi, grâwe, du lieber!** ei, lieber Graf! Ausrufe in dem Liede von der **moirarin** s. d.

hoiße heiss. Mhd. *heize* ahd. *heizo.* Im Liede häufig: **hoiße boinen; bie hoiße boinet den moirarin; bie hoiße boinet ze!**

Hoberlin, Name in Gottschee 1669. Vgl. **Häberlin, Häferle.** Elze S. 40 (1861) führt an die Namensform: **Hoberle.**

hóachzait f. Hochzeit. Die Trauung selbst heisst jetzt **kone** f. s. d. aus der Redensart **ze kone géan** heiraten, worin **kone** f. in der ursprünglichen Bedeutung Eheweib schon verdunkelt ist. **kone** für Eheweib scheint nur noch im Liede vorzukommen, z. B. **main ersten kone pist du gebàn,** in dem unter **pattlar** mitgetheilten. **Konleute** für Eheleute ist noch allgemein bekannt. Eine Hochzeit ist gewöhnlich an einem Montag. Am Donnerstag vorher, oder am Vorabend selbst kommen die Gespielen der Braut bei ihr zusammen zum **kranzlain pinten.** Der Bräutigam mit seinen Freunden erscheint auch, wo alte Sitten noch gelten, zu Pferde. Und nun werden **kranzlain** gebunden für Bräutigam und Braut, für die beiderseitigen anwesenden Gespielen aber Sträusslein **(pöschlain).** Der Kranz wird natürlich nur unter Voraussetzung über jeden Zweifel erhabener Jungfräulichkeit verliehen. Damit nimmt man es sehr strenge. Im schlimmeren Falle bleibt das Kranzbinden weg. Doch kommen solche Fälle nur ausnahmsweise vor. Da um die **lieben heiligen zumitten!** s. d.,

zur Sommerszeit, wenn die **mander** daheim sind, die meisten Hochzeiten stattfinden, sah ich 1867 während meines Aufenthaltes in Gottschee viele Hochzeitaufzüge. Nur einmal stand ein kranzloses Paar am Altare; ein Knecht und eine Magd. Es waren Slovenen. Während des Kranzbindens wird nun folgendes Lied gesungen, in welchem die Gespielen naiv und wenn auch halb neckend, doch nicht ohne Zusatz von Wehmut, das bevorstehende Ereignis besingen.

Lied beim Kranzbinden.

1. 's iṣt heunt a junkfrau wrölich gebannen,
Es ist heute eine Jungfrau frölich gewesen,
wrölich bert ṣie niemermêr!
frölich wird sie nimmermehr!
Wrölich kȧn ṣie noch ṣainen,
Frölich kann sie wol noch werden,
ȧber junkfrau bert ṣie niemermêr!
aber Jungfrau nimmermehr!

2. 's hȧt heunt a junkfrau pöschlain geroichet [1]),
Es hat heute eine Jungfrau Sträusslein gereichet,
roichen bert ṣie niemermêr!
reichen wird sie nimmermehr!
Roichen kȧn ṣie noch ahȯrtre,
Reichen kann sie noch einmal,
aber junkfrau bert ṣie niemermer!
aber Jungfrau wird sie nimmermehr.

3. 's hat heunt a junkfrau kranzlain gepunten,
es hat heute eine Jungfrau Kränzlein gebunden,
pinten bert ṣie niemermêr!
binden wird sie nicht mehr!
pinten kȧn ṣie noch a hȯrtre,
binden kann sie noch einmal,
aber junkfrau bert ṣie niemermêr.
aber Jungfrau wird sie nimmer mehr (sein).

---

1) Die Braut hat nämlich jedem der Junggesellen, die damit zur Hochzeit geladen sind, einen Strauss von gemachten Blumen zu reichen.

(Mitterndorf.)

Wenn der Bräutigam die Braut zur Kirche abholen kommt, singt sie unter vielen Thränen das Abschiedslied. Da ehedem in Gottschee, wegen Unwegsamkeit des Landes, Wägen nicht im Gebrauch waren, kam der Bräutigam mit seinen **tschellen** (Gesellen) zu Ross und die Braut schwang sich zu ihm auf das Pferd, wie auch aus dem nachfolgenden Liede ersichtlich ist.

Abschied der Braut.

(Steht schon, weniger vollständig, bei Elze S. 29.)

So pehüet eu gott, muetar liebeu main,
So behüte euch Gott, liebe Mutter mein!
ih ş̂îch eu heunt unt niemermêr!
ich seh euch heute und nimmer mehr!
Won eu bil ih schéan urlop nâm.
von Euch will ich schön Urlaub nehmen.
So låt mih, mueter, in kårşte (kaultar) gêan
So lasst mich, Mutter, in Kasten gehn,
ih hån wergassen maine piswåabn schuech!
ich habe vergessen meine buntfarben Schuhe.
„In main dan kàrsten berşt du niemermêr!“
In meinen Kasten kömmst du nimmer!
So låt mih, mueter, in kårşten géan
So lasst mich, Mutter, in Kasten gehn,
ih hån wergassen maine strumpfpantlain!
ich habe vergessen meine Strumpfbänder.
heuer hent şeu maine strumpfpantlain,
heuer sind sie meine Strumpfbänder,
in's jûr bernt şeu maine biegenpantlain!
aufs Jahr werden sie meine Wiegenbänder.
„In main den kårsten berşt du niemermêr!“
In meinen Kasten kömmst du nicht mehr!

Wenn sie aufsitzt, singen die Andern:

Şeu ist aufgeşassen, şeu hàt geşnupfaizet!
Sie ist aufgesessen, sie hat geschluchzt!
şeu işt ahin geritten, şeu hàt gejuchaizet!
sie ist hingeritten, sie hat gejauchzt! —

Bei den Siebenbürger Sachsen ist Montag der Hochzeittag in Neustadt, Grosslasslen etc. S. die treffliche Schrift von J. Mätz: Die siebenbürgisch-sächsische Bauernhochzeit. Programm von Schäsburg 1860 S. 39 f. Das Sträußchenbinden findet am Vorabende statt. S. 47. Der „Urlaub" der Braut daselbst, ein wunderbar schönes Volkslied S. 48 f.

Valvasor VI S. 300 f. erzählt: Wenn nach der Trauung in der Kirche die Braut „allbereit zu Pferde sitzt, so reicht man ihr ein Vierteil Weines. Davon bringt sie ihrem Bräutigam Eines zu. Nachdem sie aber einen Trunk gethan, wirft sie den Krug sammt dem Weine hinterwärts über ihren Kopf und reitet alsdann fort." — „Wenn sie in's Bräutigams Haus dann kommt, so gibt ihr des Hochzeiters Mutter einen Trunk in einem Kruge und wirft einen Ducaten in Gold darein."

Auf dem Wege nach des Bräutigams Haus wird noch an manchen Orten Brot ausgeworfen. Vor dem Hause des Bräutigams finden Verhandlungen statt. Die Braut wird nicht eingelassen, bevor sie Bedingungen eingeht, die ihr in scherzhafter Weise einer der Junggesellen feierlich zu stellen hat.

Auch im ungrischen Berglande bei den Kriekerhäuern findet die Braut des Bräutigams Thüre verschlossen. Ein darauf Bezug habendes Lied s. mein Wtb. S. 123.

In des Hochzeiters (Bräutigams) Haus findet unter Musik der **gaigare** der Hochzeitschmaus statt.

So wie in Schlesien und im ungr. Berglande der Lustigmacher bei den Hochzeiten mit einem slavischen Namen bezeichnet wird (*druschmann, truschbe* s. mein Wtb. 46. Weinh. 16), so führt auch in Gottschee der Lustigmacher einen slovenischen Titel, er heisst **staraschiner** (sl. *starašina* der Älteste), wie wir aus folgendem Liede ersehen:

Gaigerlied beim Schmause.

Der staraschiner hewet ûn ze betzen 's messer,
Der Staraschiner hebt an zu wetzen's Messer,
ar moint, der gaigar bert nisch besser!
er meint, der Geiger wird nicht besser.
hasch hasch hasch! hops hops hops!
etc.

hö, staraschiner! bil en bås şûgen,
He, St., will ihm was sagen,
gait har dem gaigar a hüenleş krugen!
er gibt her dem Geiger einen Hühnerkragen.
hasch hasch etc.

hö staraschiner! et şaid gur şo wàusch,
He, St., nicht seid gar so falsch,
gait har dem gaigar den hüenleş hauş!
gebt her dem G. den Hühnerhals.
hasch etc.

hö, staraschiner! et şaid gur şo stille,
He, St., nicht seid gar so stille,
gait dem gaigar har de wülle!
gebt dem G. her die Fülle.
hasch etc.

der oine gaigar haißet Josch
der eine G. heisst Josch (Just).
gait dem gaigar hüenleş rosch
gebt dem G. die Hühnerbrust.
hasch etc.

hö. staraschiner, anarşt ist de hóachzait aus,
Ei St., jezt erst ist d. H. aus!
nu géaut de gaigare in a ànder hauş.
hasch etc.

Nach Elze S. 26 (mit berichtigter Schreibung).

Zum Schluss des Schmauses nimmt der Staraschiner ein oben ausgehöhltes Brot oder einen Kuchen (**schartel** m. s. d.), steckt einen Blumenstrauss hinein und spricht: Einen Baum will ich pflanzen, dazu brauche ich: Erde, Dünger, einen Pfahl etc. Dabei werden denn, als die bezeichneten Gegenstände, die den Brautleuten bestimmten Geldgeschenke in den Kuchen **gesteckt.** S. Elze. 27. Dazu wird das Lied gesungen:

Lied beim steckhen.

zue har, nar zuehar,
Heran, heran!
praitigànş wûter!
Bräutigams Vater
Sanisani sani deu

ber nisch hàt der wleuh!
wer nichts hat der fliehe!
ar bert sih et werdrießen,
Er wird sich nicht grämen
ar bert a tuolar schießen
wird einen Thaler daran wenden
Sani etc.

Bie mêr ar birt gâben
wie (d. i. je) mehr er wird geben
bie lieber bâber schâgen!
wie lieber werden wir schauen.
Sani etc.

ar hat ja noch a pucklats negle,
Er hat ja noch einen gekrümten Finger (hält etwas in der Hand)
bir gaben mon ze trinkhen!
wir geben ihm z. tr.
Sani etr.

zuehar, zuehar praitigànş mueme
Heran, Bräutigams Muhme,
şie pringet a scheaneu plueme;
sie bringet eine schöne Blume.
Sani etc.

zuehar, zuehar, liebeu tauben!
Heran, liebe Tauben,
şie pringent der praut a scheaneu hauben!
sie bringen der Braut eine schöne Haube.
Sani etc.

Benn zait und bail bert kamen
wenn Zeit und Weile wird kommen
bir berden bider kearen!
wir werden wieder kehren.
Sani etc.

Wird auch gesungen wie Elze S. 28 mittheilt, wo statt **zuehar** gesagt wird: **lai har!** nur her! — **Pucklats negle**, das E. nicht verstand, ist schon oben unter **pucklat** erklärt.

Merkwürdig ist die Sitte, die ich in Altlaag antraf, in der höchsten Freude des Hochzeitjubels *der Todten* zu gedenken!

Unlängst habe ich in Pfeiffer's Germania XII, S. 288 zu einem Text von *Todtentanzsprüchen* bemerkt, dass *Darstellungen des Todtentanzes* bei *Hochzeiten der Siebenbürger Sachsen* üblich sind und weiter nachgewiesen, dass, nach Berichten des dacianischen Simplicissimus, auch in Ungarn Aufführungen des *Todtentanzes* bei *Hochzeiten* üblich waren. Noch nicht bekannt war mir, dass auf dem deutschen *„Heideboden"* in Ungarn noch jetzt *bei Hochzeiten* „vier costumierte Bursche" (1. der Jüngling, 2. der Tod, 3. der Teufel, 4. der Engel) eine Art *Todtentanz* aufführen, d. h. eine Darstellung geben, in welcher dramatisch anschaulich gemacht wird, dass gegen den Tod kein Aufkommen ist. Der Text dazu findet sich in dem in mancher Hinsicht interessanten Buche: Brautsprüche auf dem Heideboden in Ungarn, gesammelt von Remigius Stachowics. Wien 1867. W. Braumüller Seite 255—261.

In Gottschee werden nun, namentlich in Altlaag, ähnlich diesen *Erinnerungen an den Tod inmitten der Hochzeitfreuden*, von einem Chore, mit eigener trauriger Stimme, folgende Lieder gesungen, wobei der Ausbruch der Wehmuth sich oft in einem allgemeinen lauten Weinen und Jammern kund gibt.

1. Die âgeschidne ş̦éale ş̦inget:

Die abgeschiedne Seele singt:

Ih hàn dört geläßen main wûter und mueter!
Ich habe dort gelassen m. Vater und Mutter,
ih hàn dört geläßen mein ş̦beş̦ter und prueder;
Ich h. d. gelassen Schwester und Bruder

ṣeu gedenkhent et an mih! — —
sie gedenken nicht an mich.
Ih hàn dört gelâßen maine junktschellen und tschellinnen:
Ich h. d. gelassen Freunde u. Freundinnen
ṣeu gedenkhent et an mih! — —
Niemànt boiß es, niemànt denkhet
Niemand weiss, Niemand denkt
bàs deu àrmen ṣéalen laiden müeßent!!!
was die armen S. leiden müssen.

2. Deu âgesturben ṣingent.

Die Verstorbenen singen:

Main deu âgen tuent werwinṣtern,
Meine Augen verfinstern sich
ih kàn et mêr die barlt ânschâgen. —
ich kann nicht mehr die Welt anschaun.
Benn ih junc bin und geṣund
Wenn ich jung bin und gesund,
hàn ih wreunte überall genuc;
hab ich Freunde überall genug,
benn ich àlt pin ader krankh,
wenn ich alt bin oder krank
dà hàn ih koine wrennde mêr!
da habe ich keine Freunde mehr!
Benn ih oinmàl in krankhenpette lig,
Wenn ich einmal im Krankenbett liege,
da kimet der prieṣter zu mainem pette.
da kömmt der Priester zu meinem Bett.
Da perichtet er mih ze den êbigen güetern,
Da bereitet er mich zu den ewigen Gütern vor.
Benn ih oinmàl gestuorben pin,
Wenn ich einmal —
da machent ṣeu mir oin neues hauṣ.
da machen sie mir ein neues Haus
Dà trugent ṣeu mih zu dem kîrchle boiß,
da tragen sie mich zu dem Kirchlein weiss
dà trugent ṣeu mih auf das wraithof grüen.
da tragen sie mich auf den Friedhof grün

Dört machent ȿeu mir oine gråble tief,
dort machen sie mir eine Grube tief,
drin birt ih ȿlåfen aho ȿüeß! —
drin werde ich schlafen so süss!
Benn ih oinmål in gråbe lig:
Wenn ich einmal im Grabe lieg:
da kimet der prieȿter ze mainem gråbe.
da kömmt der Priester zu meinem Grabe,
Dar ȿmaißt a stückhle ert auf maine pruȿt.
wirft ein Stück Erde auf meine Brust.
Benn ih oinmål begråben pin,
Wenn ich einmal begraben bin
då wångt der messner zu läuten ån.
da fängt der Messner zu läuten an.
Då géant deu leute ålle won mir:
Da gehn die Leute alle von mir:
lai: „rue du in der küelen erte
gleichsam: „ruh du in der kühlen Erde
bo du hin gedienet håȿt!“
wo du hin gedienet hast!“

Valvasor erzählt weiter: der Bräutigam zieht der Braut Schuh und Strümpfe aus „und von ihrem Haar löset jedwedes einen zusammengeflochtenen Zopf auf“. Wenn Er früher fertig ist, steht ein Sohn zu erwarten, wenn Sie — ein Mädchen. — Der Bräutigam wirft die Schuhe über den Kopf. Stehen sie am Morgen der Thüre zu, so stirbt Er vor der Frau; stehen sie dem Bette zu, so stirbt Sie früher.

„Folgenden Tags nach der Hochzeit führt man die Braut mit Spielleuten oder Schalmeipfeifern frühmorgens zu einem Wasser, da man ihr einen Krug mit Wein und drei Stücklein Brotes reicht. Davon thut sie einen Trunk und in jedes Stück Brotes einen Biss, wirft das Übrige Alles ins Wasser.“

Hofer, Name in Obermitterdorf, Komutzen um 1600.

Höferle, Name s. **Heferle.**

Hoge, Name in Krapfenfeld 1669.

Hogge, Hoghe, Name in Weissenstein, Altlaag 1750. 1867 vgl. **Hoge.** Im ungr. Bergland: *Hogh* Glaserhäu, Oberstuben, Hedwig, *Huog* Hedwig. *Hogen* (vgl. Hage), Geidel 1858. Dass in Gottschee die Form *Hagen Hogen* nicht vorkömmt, ist der Mundart

angemessen. Sowol ahd. *Hagano* (vgl. die Formen unter *Hage*), als auch *Hugo* (*Hogo* Förstemann 750), können hier neben einander erhalten sein.

högel m. s. **hegel.**

Högler, Name in Mösel 1867.

Hohenberg, vulgo **Hóachenparc** bei Altlaag, zählte 1770 zwölf Häuser.

Hohenegg, vulgo **Hóachenec** bei Gottschee um 1770 mit 29 Häusern.

hoißen s. **hei-.**

holder m. **houder** Hollunder. **holderstaude** f. **holdràch** n. Hollundergebüsch. *Holdergruebe* f. Eine Schlucht bei Nesselthal.

holz n. Holz: **houzàpfel** m.

holzain hölzern. Ahd. *holzîn hulzîn.*

holzpackher m. Baumspecht.

Honigmann, Name in Malgern 1684. Mitterdorf 1783, 1867. Windischd., Koflern, Oberwilbach, Kerndorf, Tapelwerch. 1750.

Hornberg, Ort bei Gottschee.

horp m. Sensenstiel vgl. **hàlp.**

hòrt mal, **a hòrt** einmal. Vgl. **wart, H.** Aber auch ahd. *harto* cimbr. *hörtan* CWtb. 131.

Hosz, Name in Riek 1614. **Hose,** Name in Moswald 1750. D. i. *Hase.* In Käsmark 1617: *Haas.* In Trexelhäu 1719, 1733: *Hoos.* In Schmidshäu Paulisch *Hósz.*

hoşe f. Hose. Vgl. **pumperhoşe** und **knieşe.**

hottel, hàttel m. Rispe von Hirse oder Hafer. Schm. II, 254; *hattel, hadel* f. Rispe; ebenso **tirol.** (ob. Etschl.) *hàttel.* Schöpf 248.

hottern laufen; vgl. **kärnt.** *hotteln,* Lex. 144.

huberdorn s. **håberdorn.**

huder f. Tuch, s. *hader.* **Cimbr.** sind die Formen *hader* m. riotta CWtb. 127[a], *hotar* cenciaja 131 und *hudera* f. in den 13 Gemeinden tovaglia, Zwehle 132.

huebe f. Hube, mansus, wie im kärnt. s. Lex. 144.

Hueber, Huber, Name in Gottschee um 1783. Im ungr. Bergland finde ich die *Huber* erst 1785, 1858 in Deutsch Pilsen. Auch bei den Siebenbürger Sachsen findet sich der Name *Huber* Marienburg 365.

Hueter, Hutter, Name in Stockendorf, Zwislern, Mösel 1750. Cimbr. *Hüeter.* Die Namensform *Hueter* finde ich 1379 in Presburg.

1860: *Hutter*, in Siebenbürgen (Marienburg 361), auch: *Hutter*, d. i. *Hutmacher*.

Hueterhäuser s. **Hutterhäuser**.

huff und **huft** f. m. Schenkel. S. d. f.

hüffe f. Schenkel. Got. *hups*, ahd. mhd. *huf* f., **kärnt.** *huff*, Hüfte. Lex 145, **tirol.** Schöpf. 287, *schles. hüffe*, Weinh. 37, **cimbr.** noch *huf* f. plur. *hüffe*, CWtb. 132. In der Bedeutung weicht gottscheewisch ab (vgl. **negel, tàtze, schuole, pråten**); die Hüfte heisst **koffe** s. d.

Hüllau, Name in Prörübel um 1700.

humpel f. Hummel; auch **gumpe** s. d.

hunke f. der Zacken, Zinken einer Gabel. Vgl. **kärnt.** *hàngge* m. Haken, Lex. 133.

hurre f. meretrix; **cimbr.** *horra, hurra*. In meinem Vocabul. von 1420 (Presburg 1859) *horretum* 1480, 2026; *hurren* 2254, neben *herge* 1806, 2025, *hergetum* 2086; Formen die bisher unbeachtet blieben. Ahd. *huorrâ* (neben huorâ), *hurrâ*, Graff IV, 1011 (= *huorjâ*); got. nur *hôrs* m. (kein weibliches *hôrjô*); vgl. sl. madj. *kurva* etc.

Hutter s. **Hueter**.

Hutterhäuser. Im Index über die Rustical-Grundbücher vom Jahre 1770, vor der neuen politischen Eintheilung, werden **Hutterhäuser** mit neun Häusernummern angegeben.

Anmerkung: **hüeter** für Hüter, Hirte, kömmt nicht vor, obwohl: 's **guet hüeten**, das Vieh hüten gesagt wird. Der Hirte heisst **hâtar** s. d. m., was weder zu *hüter*, noch zu *halter* völlig stimmt.

Sprachproben, die im Wörterbuche enthalten sind:

Unter **pattlar**: *Der pattlar ziehot ins lange dorf* (Möringer). Ballade.
„ **paukhe**: *Es işt heunt oin schreiben kamen*. Rekrutenlied.
„ **powalitze**: Zwei Küchenrecepte. Prosa.
„ **dienen**: Kinderreime.
„ **tóat**: *Es baroten zboi liebeu* (Lenore). Ballade.
„ **hairåten**: Wenn ich an's heiraten denke. Lied.
„ **Hans**: *Bie wrüe işt auf der Hanşel junc*. Ballade.
„ **hirşe**: *Die wachtel şluget*. Lied beim Hirsejäten.

Unter **hóachzait:** Kranzbinden.
Abschied.
Geigerlied.
Beim *steckhen.*
Die abgeschiedene ṣéale.
Die Verstorbenen.

Abkürzungen. Abgesehen von den allgemein verständlichen Abkürzungen, wie Fromman, die deutsch. Mundarten I—VI. Weinhold, alem., bair. Gramm., Schmeller (bair. Wörterbuch; wenn das §-Zeichen beigesetzt ist, dessen: die Mundarten Baierns); Cwtb. = J. A. Schmellers cimbrisches Wörterbuch herausg. von J. Bergmann. Wien. 1855 u. dgl., musste ich auch meine Schriften, auf die ich öfter zu verweisen hatte, kurz bezeichnen, wie folgt: Darstellung etc. = Versuch einer Darstellung der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien 1864. — Lautlehre etc. = Die Laute der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien 1864. — Nachtrag etc. = Nachtrag zum Wörterb. der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien 1859. — Wörterbuch etc. = Beitrag zu einem Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien 1858. Alles aus den Sitzungsber. der k. Ak. der Wissensch. — Elze, Rudesh siehe oben S. 9.

INHALT.